Der Stern

Heft 13 • 5. Jahrgang • 30. März 1952 • Verlagsort Hamburg

Der Stern sucht
die schönste Frau der Welt
auf Seite 8/9

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Wo diese Hände hinschlagen

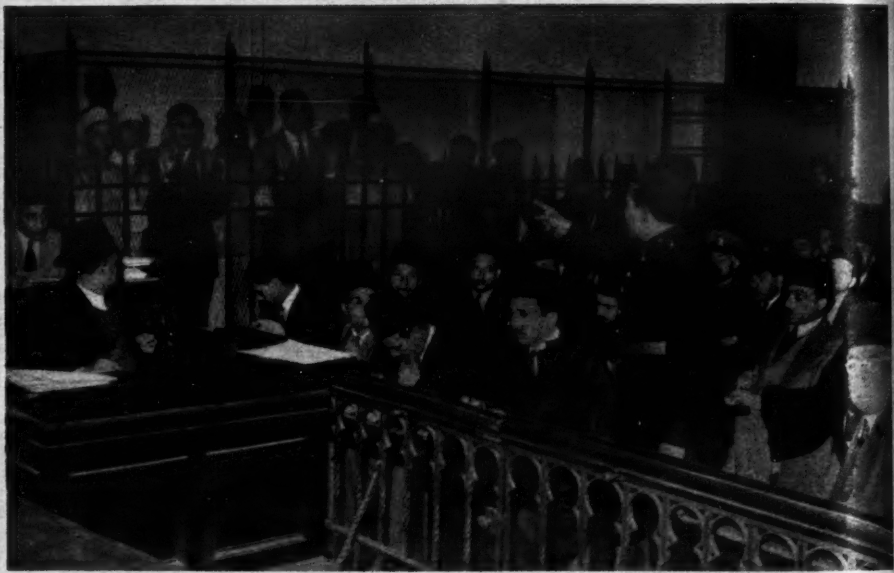
wächst kein Gras mehr. Sie gehören dem schwarzen Boxwunder Sugar Ray Robinson, der den Weltmeistertitel im Mittelgewicht gegen Carl Bobo Olson erfolgreich verteidigte. Daß diese Hände auch zärtlich sein können, spürte Robinsons Frau, die während der 15 aufregenden Runden am Ring gesessen hatte. Ein Bild vom Kampf bringen wir auf Seite 6 FOTO: AP

PROFIL DER ZEIT

Amerikas erste Fallschirmjägerin *wurde in Hollywood ausgebildet und dient in einer friedlichen Armee: Cyd Charisse ist Solotänzerin im Film-Ballett. „Wir singen im Regen" heißt ihr neuer großer Revue-Film, aus dem diese Szene fotografiert wurde. Ihr Partner ist der Tänzer Gene Kelly, den wir 1950 in dem Hayworth-Film „Es tanzt die Göttin" gesehen haben* FOTO: DPA

Für unzurechnungsfähig *hält das Hildesheimer Paßamt Hermann Liese und unterband seine Ausreise in die Schweiz. Liese war 1936 wegen Schizophrenie sterilisiert. Seinen Zorn über diese Bevormundung reagierte er in einem „Protestmarsch" ab* FOTO: PAUL

Fünf zuviel an Bord *fand das Stuttgarter Bodenpersonal beim Zählen der Luftfrachtsendungen aus USA. Bonnie, deren Herrchen in New York nur eine Hunde-Flugkarte gelöst hatte, bekam unterwegs fünffachen Nachwuchs. Die blinden Passagiere fühlten sich unter Bonnies Obhut in Stuttgart schnell zu Hause* FOTO: KEYSTONE



Harte Urteile *sollen in Ägypten ein Exempel statuieren. Die Regierung König Faruks will sich bei ihren Auseinandersetzungen mit England durch extremistische Elemente nicht in ein gefährliches Fahrwasser hineinmanövrieren lassen. 120 Personen wurden wegen Teilnahme an den blutigen Zusammenstößen am 26. Januar abgeurteilt. Zuchthausstrafen von acht bis zwölf Jahren wurden ausgesprochen* FOTO: AP

Auf dem laufenden *bleibt das Hunde-Karussell, wenn Uschi und Fiffi es sechsbeinig treten. Das Frankfurter Gartenamt hat seinen tierlieben Bürgern einen Spielplatz für Großstadt-Hunde eingerichtet* FOTO: UP

Zu Füßen der berühmten Christusfigur *in Rio de Janeiro durchbrach dieses Auto das Schutzgeländer des Parkplatzes. Die Insassen, ein Hochzeitspaar, fanden den Tod* FOTO: UP

In den Vatikan *führte Kardinal Micara, der zum Vikar von Rom ernannt worden ist, die Prozession der römischen Prälaten. Der Kardinal erläuterte die Rede, die Papst Pius XII. während der „Woche der Erneuerung des Glaubens" in seiner Eigenschaft als Bischof von Rom gehalten hat und in der er die Römer aufrief, sich wieder auf die Bedeutung Roms als Erster Stadt der Christenheit zu besinnen* **FOTO: DPA**

Durch die Wand *raste ein Personenbus in das Wirtshaus von Landolfshausen im Landkreis Göttingen. Der Wagen geriet ins Schleudern, nachdem plötzlich ein Reifen geplatzt war. Die zwölf Personen, die im Wirtshaus saßen, hatten sich instinktiv geduckt, so daß sie mit Verletzungen davonkamen. Der Bus kann erst abgeschleppt werden, wenn das Haus einsturzsicher gestützt ist* **FOTO: UP**

Der Netzstrümpfe *wegen schloß Londons Sportverband die „Gussy Moran des Tischtennis", Miß Koehnke aus USA, von den Meisterschaften aus*

Ihr Vater eröffnet den Wahlkampf — *seine Tochter, Margaret Truman, zeigt sich unterdessen in der Fernseh-Parade. Links der Komiker Jimmy Durante, genannt „Die Nase", rechts der bekannte Negerstar Eddy Jackson* **FOTOS: AP**

Als deutsche Botschafterin *der Mode traf Susanne Erichsen, die sich 1950 den Titel „Miß Germany" geholt hat, in Amerika ein. Auf einer großen internationalen Modenschau in Atlantic-City, über die der STERN noch berichten wird, ist Susanne als Mannequin vertreten. Yolande Betbeze (links), die Miß Amerika 1951, nahm die deutsche Kollegin auf dem Flugplatz in Empfang* **FOTO: AP**

Die Glocken von TIGNES

Ein kleines Alpendorf im Südosten Frankreichs versink

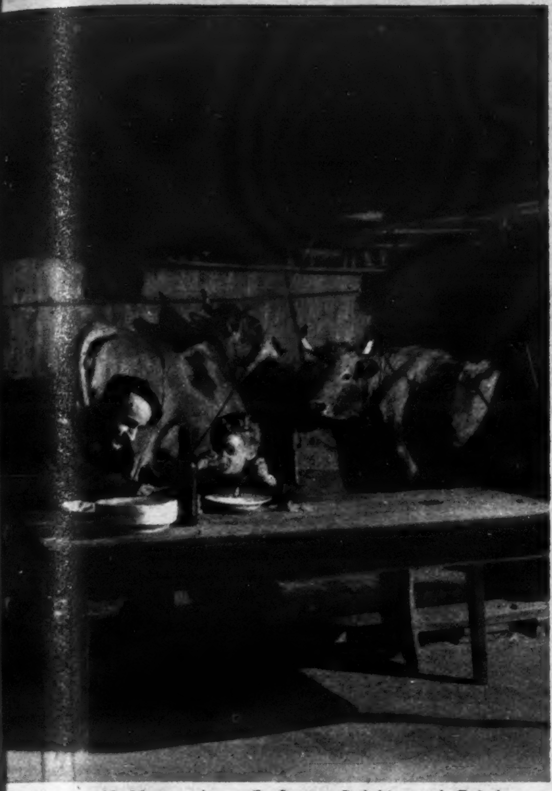
Das letzte Gebet in der verlassenen Kirche von Tignes. Die vier Glocken sind schon heruntergeholt, die Packer für das Gestühl und die Bilder warten. Aber ein achtzigjähriges Leben im Tal der Isère läßt sich nicht so leicht verpacken. „Ich warde mit meiner Kirche sterben", murmelt die alte Frau

Ganz Frankreich hörte noch einmal die Glocken von Tignes und die letzte Messe in der todgeweihten Kirche. Dann ratterten die Möbelwagen in das sterbende Alpendorf, die Telefonleitungen wurden abgebaut, das Licht erlosch. Vier Jahre hatten die Bauern vergeblich gegen den großen Stausee der Isère gekämpft. 497 Menschen mußten ihre Häuser verlassen. Die Tore des Stauwerks, das Südostfrankreich mit 138 Millionen Kilowattstunden Strom versorgen soll, wurden geschlossen, Zentimeter um Zentimeter stieg das Wasser. Bauernabordnungen fuhren noch einmal nach Paris, 60 „Unversöhnliche" drohten, sich mit Jagdflinten, Äxten und Sensen gegen die Umsiedlung zu wehren. Es war alles umsonst. Die Nation braucht den Stausee in dem Alpenkessel, in dessen Mitte das kleine Dorf mit einer Kirche, 101 Wohnhäusern und 50 Scheunen gelegen ist. Es ertrinkt in einem See von 180 Meter Tiefe. Den Hausbesitzern bot die Regierung 50 Prozent mehr als den Wert ihrer Grundstücke. Als die Bauern zögerten, wurde das Angebot um weitere 50 Prozent erhöht. Einige Schlaue wollten noch mehr herausschlagen und verlangten ein Schiedsgericht, das aber den eineinhalbfachen Preis schon für reichlich hielt. „Dann nehmen wir das zweite Angebot an", erklärten die Bauern. Doch die Regierungsvertreter winkten ab, die ganz Gerissenen müssen sich nun mit 150 % begnügen. Aber das ist auch das Versöhnliche: Die Regierung hat schon mehr als 8 Millionen DM für ein neues Dorf bereitgestellt. Die Tigniards gehen nicht wie die Vertriebenen des Ostens bettelarm und gehetzt auf eine Wanderschaft ins Elend. Die 100 Familien des Dorfes nahmen ihre 350 Kühe und ihre 400 Schafe mit. Auch die 200 Toten auf dem Friedhof von Tignes sind umgebettet. Eins, sagen die Bauern, war furchtbar: mitanzusehen, wie das Heimatdorf langsam im Wasser versinkt und stirbt.

Die letzte Hochzeit ist ein Symbol der Versöhnung. Ein Staudamm-Ingenieur freit eine Bauerntochter

…äuten nicht mehr

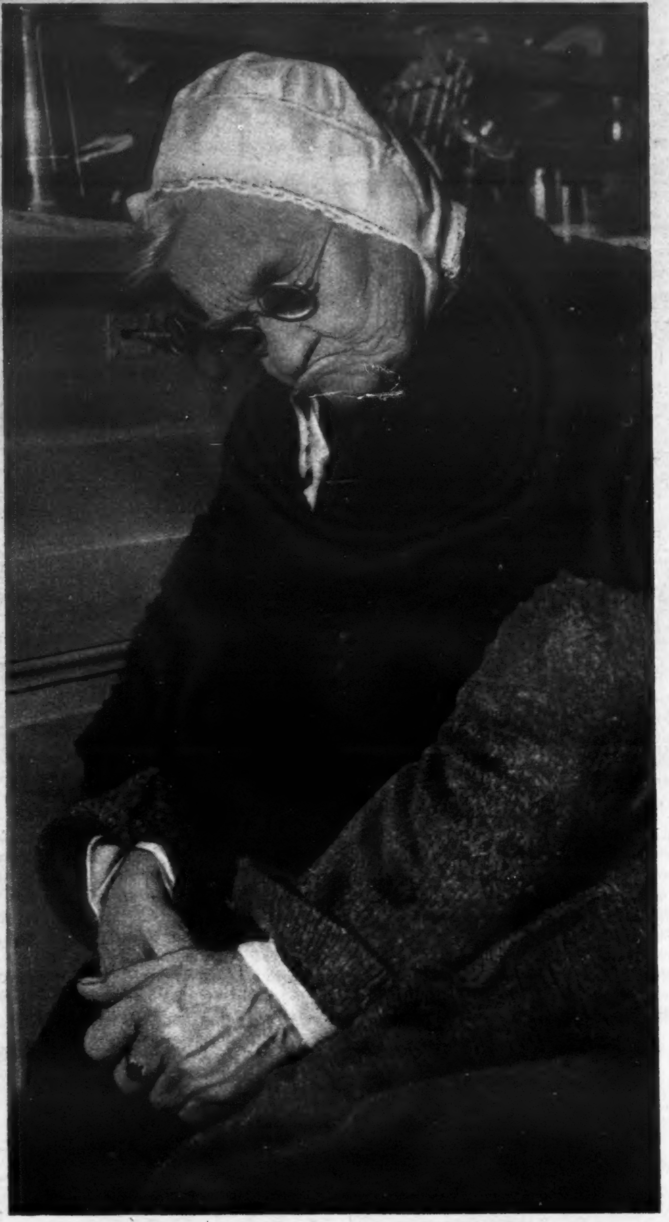
…n dem großen Stausee der Isère

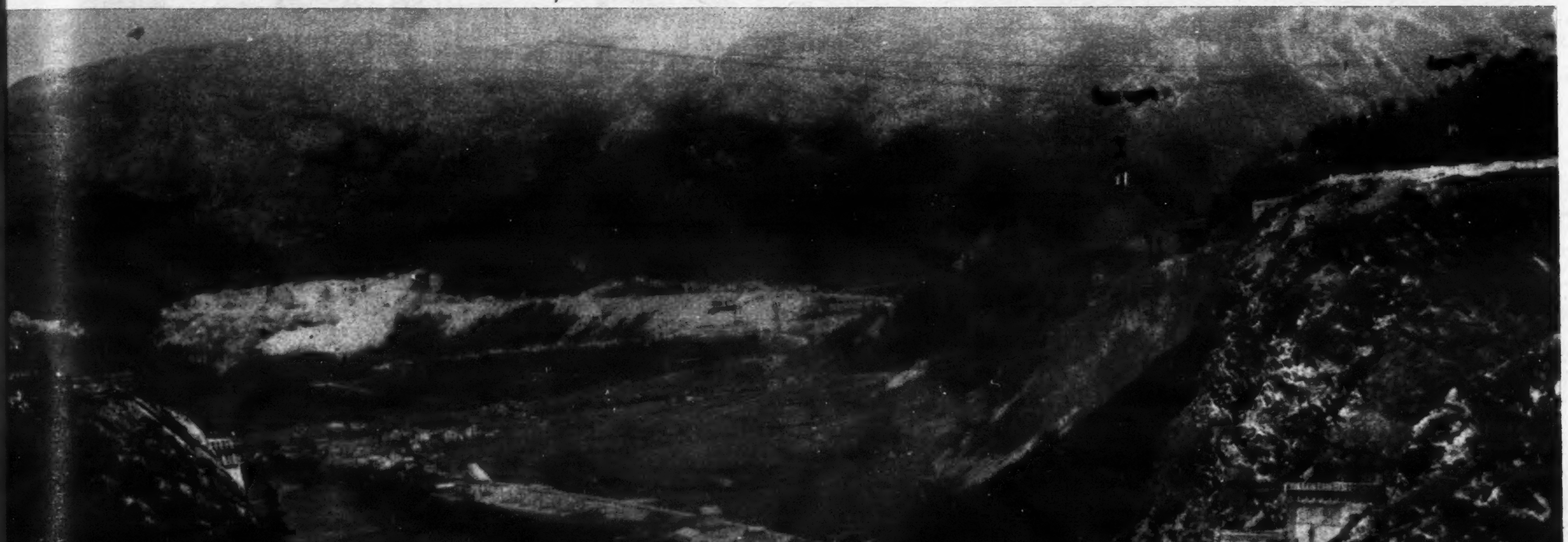


Das letzte Mahl verzehren Großvater Delphin und Enkel am blankgescheuerten Tisch. Hier war es wie in heiligen Zeiten. Bei den Tigniards im Lande Savoyen gab es keine trennenden Wände zwischen Wohnhaus und Stall. Hier gehörten Mensch und Tier zusammen

Zufrieden sind die Schulkinder. Sie verbrannten sofort ihre Hefte, weil sie glaubten, nun sei es endgültig aus mit der Schule. In dem neuen Schulhaus des Ersatzdorfes für Tignes erwartet sie eine bittere Enttäuschung

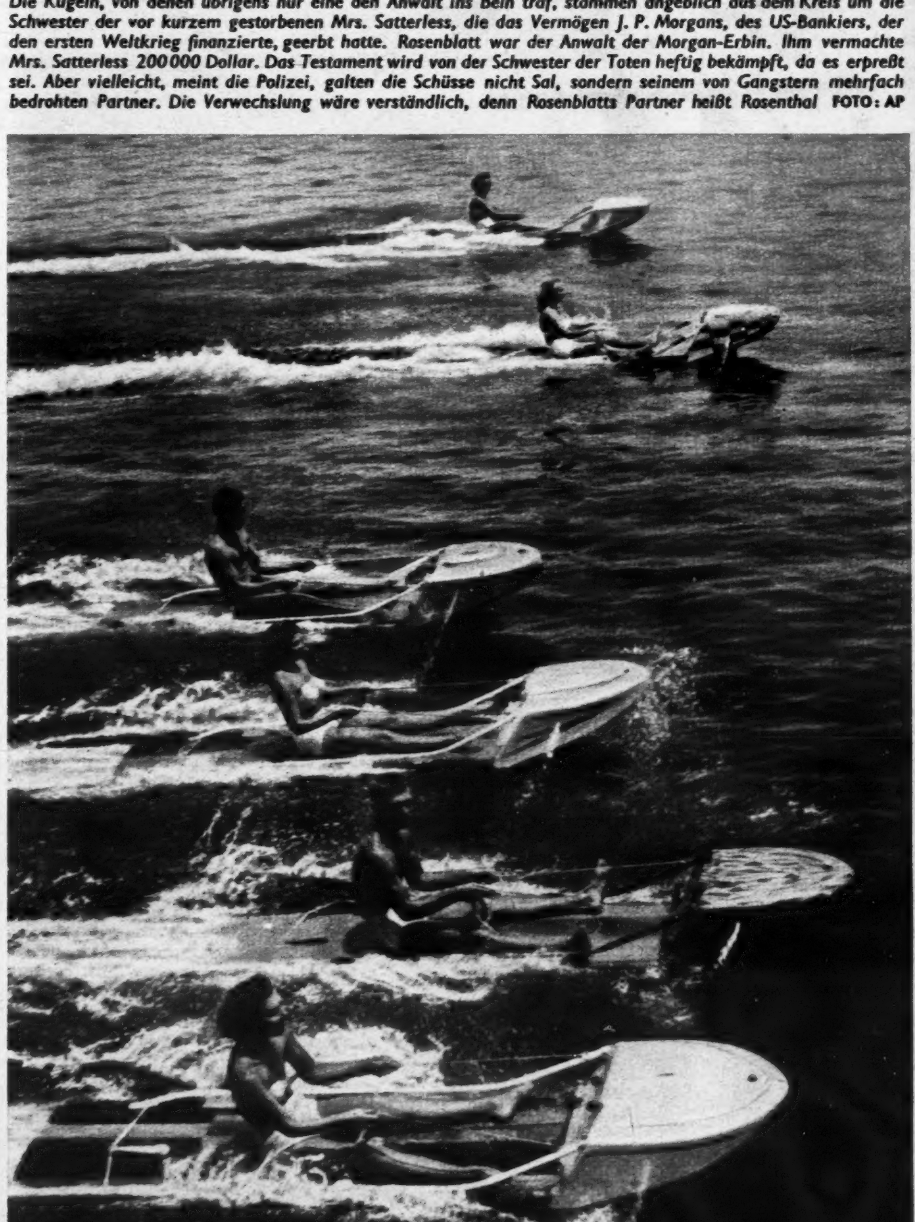
Von zwei Seiten betrachten die Tigniards ihres Dorfes Tragödie. Für die einen ist sie Geschäft. Die Ruine (oben) brachte 200 000 DM. Die andern, wie die 89jährige Witwe Felix (rechts), verschließen die Augen vor Gram



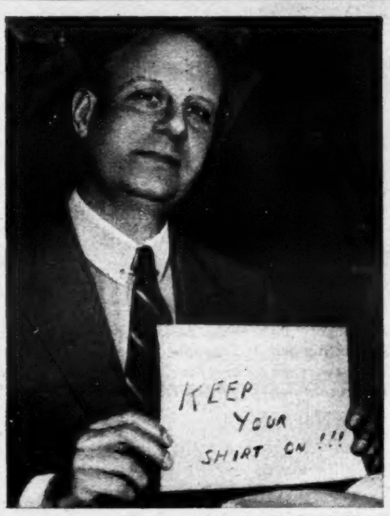


Nur unter Tränen werden die „Verstoßenen“ das letzte Bild ihres Dörfchens hinter der Sperrmauer betrachten. Rührend klein und verlassen liegen die 150 Gebäude da. Ständig steigt die Flut, bis 230 Millionen cbm Wasser alles begraben. Nur ab und zu wird einer der alten Dorfbewohner von der Sperrmauer in die Tiefe starren: Hier unten liegt meine Heimat irgendwo FOTOS: REYMOND (6), UP

SAL, OH SAL *klagt die schöne Estrella Rosenblatt und stützt ihren verwundeten Mann auf der Fahrt zum Hospital. Drei Schüsse waren auf den New Yorker Rechtsanwalt Sal Rosenblatt abgefeuert, als er abends sein Haus betreten wollte. Dann stopfte der Attentäter, der Sonnenbrille und Regencape trug, den Revolver in eine braune Tüte und sprang in seinen Wagen, mit dem er schleunigst verschwand. Die Kugeln, von denen übrigens nur eine den Anwalt ins Bein traf, stammen angeblich aus dem Kreis um die Schwester der vor kurzem gestorbenen Mrs. Satterless, die das Vermögen J. P. Morgans, des US-Bankiers, der den ersten Weltkrieg finanzierte, geerbt hatte. Rosenblatt war der Anwalt der Morgan-Erbin. Ihm vermachte Mrs. Satterless 200000 Dollar. Das Testament wird von der Schwester der Toten heftig bekämpft, da es erpreßt sei. Aber vielleicht, meint die Polizei, galten die Schüsse nicht Sal, sondern seinem von Gangstern mehrfach bedrohten Partner. Die Verwechslung wäre verständlich, denn Rosenblatts Partner heißt Rosenthal* FOTO: AP



SCHIFFSSCHAUKELN *nennen die Wassersportler von Cypress Gardens diese neuen Rennboote für zahlungskräftige Badegäste. Hinten ein Floß und vorn ein Bug, an dem sich die Wellen brechen. Das Ganze wird von einem Motor getrieben und tanzt mit rund 50 km in der Stunde über die immer blauen Wogen vor der ewig sonnbeschienenen Küste des US-Staates Florida* FOTO: AP



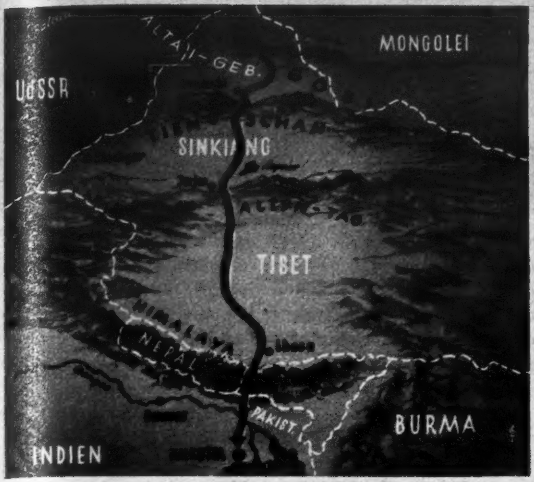
DAS HEMD *anbehalten! schrieb Mrs. Morris ihrem Gatten. „Laß dich nicht bluffen!" meint sie. Morris ist Trumans Gewährsmann für Sauberkeit in der Regierung. Hier klagt man ihn an, sich an Schiffsverkäufen bereichert zu haben* FOTO: AP

SALONFÄHIG *in Hollywood wurde Hildegard Knef. Nur die pikfeine Film-Gesellschaft wird zum Fest der Stars in Santa Monica geladen. Hilde war dabei und hofft, auch dabei zu sein, wenn die großen Rollen vergeben werden* FOTO: KEYSTONE

ICH BIN NOCH DA *Zwar geht dieser Haken über den geschickt sich duckenden Carl Bobo Olson hinweg. Aber sonst traf Mittelgewichts-Weltmeister Sugar Ray Robinson öfter als sein Herausforderer. Ein Punktsieg nach 15 Runden und 1 Dollar waren Robinsons Gewinn. Seine übrige Börse stiftete er dem US-Milchfonds* FOTO: AP

Pjotr B. 22 Jahre alt

Pawel M. 34 Jahre alt



***4500 Kilometer,** durch die Wüste Gobi, über das Tienschangebirge, durch Sinkiang, über das Hochland von Tibet, den Himalaja und durch Nordindien, mußten die 20 Kosaken zurücklegen, ehe sie Kalkutta erreichten. Die übrigen, die mit ihnen den Treck vom Altaigebirge nach Süden begannen, fielen im Kampf gegen die Kommunisten. Und was aus ihren zurückgebliebenen Angehörigen in den heimatlichen Siedlungen an den Südhängen des Altaigebirges geworden ist, wissen sie nicht. Aus Furcht vor Repressalien verschweigen sie ihre Namen* FOTOS: WICHMANN (5), AP (1), ZEICHNUNG: RADTKE

***Das Gewehr im Anschlag,** wie sie es seit Jahren gewöhnt sind, noch mißtrauisch und verschlossen, sehen die Kosaken Pjotr (links) und Pawel in der tibetanisch-indischen Grenzstadt Gyangtse zum erstenmal in ihrem Leben in eine Kamera. (Auf den Bildern oben links sind sie bereits in europäischem Zivil in Bremen.) Ihre Väter lebten in den militärischen Siedlungen Sibiriens, die das Zarenreich zum Schutz der offenen Südgrenze angelegt hatte. Bei Beginn der bolschewistischen Revolution schlugen sie sich zur „weißen" Armee Admiral Koltschaks. Nach seiner Niederlage zogen über tausend Kosakenfamilien nach Süden. Auf chinesischem Hoheitsgebiet, an den Südhängen des Altaigebirges, entstanden die neuen Siedlungen. Fast dreißig Jahre lang bleiben sie unbehelligt. Dann kommen 1948 die Kommunisten Maotsetungs. Wieder versucht ein Teil der Kosaken zu trecken. Sie werden geschlagen und zersprengt. Nur 20 von ihnen, darunter 2 Frauen, entkommen nach Süden. Nach dreijährigem Hungermarsch erreichen sie die tibetanisch-indische Grenze. Sie sind in Sicherheit, aber noch einmal müssen sie drei Monate marschieren, über die Pässe des Himalaja und durch Nordindien, ehe sie endlich in der Hafenstadt Kalkutta Aufnahme und Pflege finden*

ENDSTATION FREIHEIT

Nur 20 Kosaken überlebten den dreijährigen Hungermarsch durch Asien

***Der Kommandant.** Drei Jahre lang führte der 28jährige Sergej S. die 18 Kosaken und zwei Frauen durch Wüsten und Gebirge in die Freiheit. Im Lager Grohne bei Bremen verbringt er mit seinen Kameraden die letzten Stunden vor der Abfahrt nach den USA, wo sie mit Hilfe der IRO eine neue Heimat finden werden*

***Den Segen der russisch-orthodoxen Kirche** überbringt der Hamburger Bischof Paul Sawitzki den Flüchtlingen, als sie in Fuhlsbüttel die Maschine Kalkutta—Hamburg verlassen. Verwirrt und schüchtern stellen sie sich dann vor die Kameras. Sie, die noch nie ein Flugzeug, ein Auto oder eine Eisenbahn gesehen hatten, können kaum begreifen, daß sie ein Vielfaches der Strecke, zu der sie drei lange Jahre brauchten, in zwei Tagen zurückgelegt haben. Nur die 43jährige Tanja (Mitte) ist unglücklich. Während sie mit ihrer 13jährigen Tochter (rechts) und den übrigen nach Bremen gebracht wird, wo das Schiff wartet, muß sie ihren schwerkranken Mann in einem Hamburger Krankenhaus zurücklassen*

Der Stern g…

Zum erstenmal wird die Vertreterin unseres Landes als Gast des STERN nach Kalifornien fliegen und in Long Beach am Wettbewerb um den Titel „Die schönste Frau der Welt" teilnehmen. Der Siegerin winkt ein 5000-Dollar-Filmkontrakt. Außerdem sind vier weitere 1000-Dollar-Filmverträge vorgesehen.

Seitdem die vorige Nummer des STERN erschienen ist, haben wir unsere Telefonzentrale doppelt besetzen müssen. „Kann ich auch teilnehmen, obwohl ich erst im September 18 Jahre alt werde?" fragt ein Mädchen aus München, fragt mit einer so bezaubernden Stimme, daß es uns ganz weh tut, ihr eine absagende Antwort geben zu müssen. Und gleich darauf kommt die gegensätzliche Frage: „Ich bin zwar schon 29, aber wenn Sie's nicht so genau nehmen würden — in Amerika wird es mir keiner ansehen!" Auch da mußten wir leider hart bleiben, denn Regeln sind nun einmal dazu da, daß sie befolgt werden. Und schließlich will ein Mädchen aus Düsseldorf sogar telefonisch wissen, ob wir glauben, daß sie überhaupt eine Chance habe, sonst würde sie lieber gar nicht teilnehmen. Da das Fernseh-Telefon bei uns noch nicht eingeführt ist, konnten wir die Frage natürlich nicht beantworten.

Hier nun sind die Einzelheiten über den Wettbewerb:

A Der Wettbewerb um den Titel „Die schönste Frau der Welt" wird in der Woche vom 23. bis zum 30. Juni in Long Beach in Kalifornien stattfinden. Er wird veranstaltet von der „Miss Universe Beauty Pageant, Inc." unter der Schirmherrschaft der „Panamerican World Airways", der „Universal International Films" und der „Catalina, Inc." Die Stadt Long Beach hat allein 50 000 Dollar für die Ausschmückung der Stadt zu diesem einmaligen Ereignis bereitgestellt.

B Teilnahmeberechtigt an dieser Wahl sind die Siegerinnen der Schönheitskonkurrenzen, die im Rahmen dieses Wettbewerbs in insgesamt 38 Staaten der Welt stattfinden.

C Der Gewinnerin des Titels „Die schönste Frau der Welt" winkt ein für sechs Monate garantierter Filmvertrag mit einer Gage von 5000 Dollar. Außerdem sind vier 1000-Dollar-Filmkontrakte als Preise ausgesetzt.

D Die Wahl der schönsten Frau Deutschlands, die als erste und einzige Vertreterin unseres Landes am Wettbewerb in Long Beach teilnimmt, erfolgt in Deutschland unter der Schirmherrschaft des STERN. Zu diesem Zweck werden in den kommenden Wochen in 12 bis 15 Städten Länderwahlen stattfinden.

E Die Siegerinnen der Länderwahlen werden Ende Mai auf Kosten des STERN nach Baden-Baden zum Wettbewerb um den Titel „Die schönste Frau Deutschlands" eingeladen. Die Fotos der Ländersiegerinnen werden im STERN veröffentlicht, das Titelbild der ersten Juninummer wird „Die schönste Frau Deutschlands" zeigen.

F Um die einzelnen Länderwahlen nicht zu sehr zu überlasten, wird ein Redaktionskomitee des STERN eine Vorwahl nach Fotos durchführen. Fotos (mindestens Postkartenformat) mit Angabe von Namen, Alter, Beruf und Anschrift sind an die Redaktion des STERN, Hamburg 1, Curienstraße 1, unter Beifügung von Rückporto bis spätestens zum 10. April 1952 einzusenden.

G Die Teilnahme an dieser Vorwahl nach Fotos erleichtert die Durchführung der Länderwahlen, sie ist aber für die Teilnahme an den Länderwahlen n i c h t Bedingung. Es

…n sucht die schönste Frau der Welt

kann also an den unten angekündigten Länderwahlen jede Bewerberin teilnehmen, welche die weiter unten abgedruckten Teilnahmebedingungen erfüllt, auch wenn sie uns ihr Foto vorher nicht eingesandt hat. Die Teilnahme an der Endwahl in Baden-Baden ist jedoch nur den Siegerinnen in den Länderwahlen möglich.

Das also sind die Durchführungsbestimmungen. Wobei noch hinzuzufügen wäre, daß es sich bei dem vom STERN veranstalteten Wettbewerb um die einzige autorisierte deutsche Veranstaltung im Rahmen der Konkurrenz um den Titel „Die schönste Frau der Welt" handelt. Mit irgendwelchen von privater Seite durchgeführten „Miss-Germany-Wahlen" oder mit dem unerfreulichen Rummel um die „Miss Europa" möchten wir nicht identifiziert werden. Der Wettbewerb in Long Beach ist die alleinige wirklich internationale und interkontinentale Wahl, und niemand anders als die in Baden-Baden unter der Schirmherrschaft des STERN gewählte Bewerberin wird als Vertreterin Deutschlands in Long Beach teilnehmen.

Wie wir bereits in unserer Ankündigung sagten, wird bei dieser Veranstaltung weibliche Schönheit nicht mit dem Zentimeterband oder nach einem Punktsystem gemessen. Denn wirkliche Schönheit ist mehr als eine Zusammenstellung von Schulter-, Brust-, Hüft- und Wadenumfängen. Zur wirklichen Schönheit gehören der unwägbare Charme der Jugend und die Eleganz der Dame so gut wie die Anmut der Bewegung, der Klang der Stimme und die harmonische Ausgeglichenheit zwischen Körper und Geist.

Das Vertrauen, das der STERN bei seinen Leserinnen und Lesern genießt, der Weltruf der „Panamerican World Airways", als der Welt größter Fluggesellschaft, und die Beteiligung der großen amerikanischen Filmgesellschaft „Universal International Films" bürgen dafür, daß dieser Wettbewerb die Regeln des guten Geschmacks als oberstes Gebot befolgen wird.

In den Staaten, in denen die Wahlen bereits stattgefunden haben, sind sie deshalb auch **das** große gesellschaftliche Ereignis der Saison geworden. In Norwegen hat das Norwegische Rote Kreuz die Schirmherrschaft übernommen, in Griechenland steht die Gattin des amerikanischen Gesandten an der Spitze der Jury, und in fast allen Ländern wird der Wettbewerb von den bedeutendsten Illustrierten, Tageszeitungen und Rundfunkstationen durchgeführt.

Und hier sind die Teilnahmebedingungen für die Länderwahlen bzw. für die Vorwahl durch den „Stern":

1. Teilnahmeberechtigt ist jede in Deutschland geborene und wohnhafte Bewerberin, deren Alter am 22. Juni 1952 nicht weniger als 18 Jahre und nicht mehr als 28 Jahre beträgt.
2. Die Teilnehmerin muß völlig gesund sein.
3. Einwandfreier Lebenswandel und guter Ruf sind absolute Voraussetzung für die Teilnahme.
4. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind alle Angestellten der „Panamerican World Airways", der „Universal International Films" und die Angestellten von Redaktion und Verlag des STERN sowie deren Angehörige.
5. Die Teilnehmerinnen **können** durch Einsendung ihres Fotos an der Vorwahl durch ein Redaktionskomitee des STERN teilnehmen. Sie **müssen** jeweils zu den Länderwahlen erscheinen, die in ihrem Gebiet durchgeführt werden, und deren Ort und Zeitpunkt im STERN und in den regionalen Tageszeitungen veröffentlicht werden.
6. Die Teilnahme an den Länderwahlen geschieht auf eigene Kosten, die Siegerinnen in den Länderwahlen werden dagegen auf Kosten des STERN zur Wahl der schönsten Frau Deutschlands nach Baden-Baden eingeladen.
7. Die Siegerin im Wettbewerb um den Titel „Die schönste Frau Deutschlands" wird auf Kosten des STERN durch ein führendes deutsches Modehaus eingekleidet. Sie erhält einen Freiflug nach Amerika. Unterbringung und Verpflegung erster Klasse erfolgt in einem führenden Hotel in Long Beach, Kalifornien. Jede Teilnehmerin wird während ihres Fluges nach und von Long Beach und während ihres Aufenthaltes in USA durch eine absolut vertrauenswürdige Reisebegleiterin betreut werden.
8. Die Gewinnerin des Titels „Die schönste Frau der Welt" erhält einen Filmkontrakt über 5000 Dollar mit der Mindestgarantie einer sechsmonatigen Beschäftigung und der Möglichkeit eines 7-Jahre-Vertrages zu erhöhter Gage. Die vier folgenden Gewinnerinnen erhalten je einen Filmkontrakt für drei Monate mit einer Mindestgarantie von 1000 Dollar.
9. Sollte die in Baden-Baden ermittelte Gewinnerin des Titels „Die schönste Frau Deutschlands" aus irgendwelchen Gründen an der Wahl in USA nicht teilnehmen können oder wollen, so wird Deutschland durch die zweite Siegerin in diesem Wettbewerb vertreten sein.

Nun also, meinen Sie nicht, schöne unbekannte Sternleserin, daß Sie es wagen sollten? Und Sie, verehrter Leser, wollen Sie nicht der Dame Ihres Herzens gut zureden? Wie oft, wenn sogenannte „Schönheitskonkurrenzen" stattfanden, saßen die Schönsten im Zuschauerpublikum, weil sie sich nicht „zur Schau stellen" wollten. Diesmal nun ist die Gewähr gegeben, daß es wirklich mit rechten Dingen und gutem Geschmack zugeht. Und wie schön wäre es, wenn das Ausland, das uns zum eigenen Überdruß immer „die besten Soldaten der Welt" attestiert hat, uns nun auch einmal die schönsten Frauen der Welt zuerkennen würde. Long Beach ist dazu eine gute Gelegenheit. Und wir sind unbescheiden genug, zu glauben, daß ein gutes Abschneiden in Long Beach fast soviel wert wäre wie ein Erfolg in der UNO.

Denn Sie wissen doch — Frauen sind bessere Diplomaten!

Die ersten Länderwahlen finden in diesen Tagen statt:

In Nürnberg: am 5. April im Carlton-Hotel

In München: am 6. April im Regina-Palast-Hotel

Die Veranstaltungsbüros sind jeweils einen Tag vor der Veranstaltung zur Entgegennahme der Teilnahme-Anmeldungen geöffnet. Weitere Termine werden in den folgenden Nummern des „Stern" rechtzeitig veröffentlicht

AUS ALLEN DÜSEN *spritzt es bei dem Hubschrauber, der zum erstenmal über deutschen Wäldern Schädlinge bekämpft. Eine niedersächsische Firma vermietet die fliegende DDT-Spritze einschließlich Pilot an Pflanzenschutzämter. Rund 400 Hektar Wald werden pro Tag mit Borchertscher Nebelflüssigkeit oder DDT-Präparaten eingenebelt. Die Forstpraktiker hoffen auf den Zeitpunkt, wo in der Scheune jedes Bauern neben dem Traktor ein Hubschrauber parkt* FOTO: CONTIPRESS

DIE PERSON *die Seine Hoheit, den spanischen Thronfolger Don Jaime, begleitet — nennt der Familienrat des früheren spanischen Königshauses die deutsche Sängerin Charlotte Tiedemann. Die ex-königliche Familie erkennt Don Jaimes Ehe mit Charlotte nicht an, weil die Scheidung von seiner ersten Frau Manuela de Dampierre dem spanischen und kanonischen Recht nicht entspreche. Der Thronprätendant will davon nichts wissen, er besteht auf seiner Liebesheirat mit Charlotte, die er 1947 in Rom kennenlernte und der er den Titel Herzogin von Segovia verliehen hat. Charlotte hat es durch Sprechübungen geschafft, den Sprachfehler ihres Gatten zu bessern* FOTO: KEYSTONE

IN WETZLAR *wollte der Kunstmaler Kurt Pfeiffer aus Ostberlin sich ansiedeln. Das wollten viele – und so half Maler Pfeiffer sich selbst und baute. Aber sein idyllisches Schwarzwaldhaus am Berghang war im Wohnbauprogramm des Landkreises Wetzlar nicht vorgesehen. Die nachträgliche Baugenehmigung wurde dem tatkräftigen Kunstmaler nicht erteilt. Von Amts wegen hat das Haus, das einer Familie mit zwei Kindern Obdach gibt, also nicht zu bestehen. Bis zum 1. Juni muß Herr Pfeiffer Stein um Stein seines Häuschens abgetragen haben, sonst – erklärte der Landrat – wird ein Dritter den Abbruch besorgen* FOTO: SCHILLER

IN MÜNCHEN *erhielt der 63jährige Flüchtling Josef Reim vom Wohnungsamt ordnungsgemäß bestätigt, daß für seine zwangsweise zu räumenden Zimmer in der Schellingstraße noch keine Ersatzwohnung bereitstände. Trotz dieser Bescheinigung erschien der Gerichtsvollzieher und setzte den Flüchtling mit seinen paar Möbeln kurzerhand auf die Straße. Den eigenen Herd teilt Josef Reim mit seiner Haushälterin und ihrem acht Monate alten Kind. Auch der Gerichtsvollzieher bestätigte schriftlich, daß die drei Personen obdachlos sind und ihre Möbel im Hof stehen. Die Behörde bescheinigt sein Elend, wann wird sie helfen?* FOTO: GROSSAR

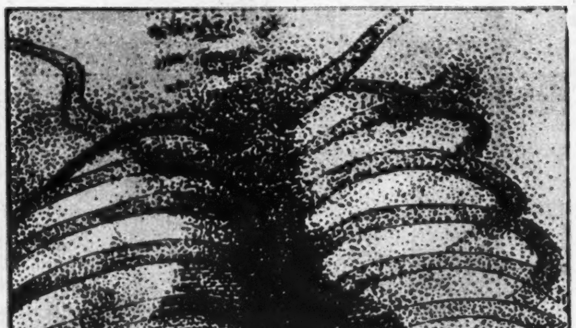
Ein Mensch will hinter Gittern leben. Unterschlagungen und Urkundenfälschungen führten den Mann mit der Blechbrille mehrfach in das Gefängnis. Diesmal aber flüchtet er vor sich selbst in die Zelle. Im Frankfurter Dom hatte der vor sieben Jahren zum Katholizismus übergetretene Friedrich Bächer 20 Minuten lang den grausigen Mord an seiner Frau gebeichtet. Dann folgte er dem Rat der Geistlichen und stellte sich den Gerichten. Er selbst plädiert gegen sich auf „lebenslänglich"

Flucht ins Gefängnis

Starb Hilde Bächer an der Tuberkelspritze ihres Mannes?

Im Frankfurter Gefängnis sitzt der Medizinstudent Friedrich Bächer und verlangt, zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt zu werden. Denn überall sieht der 29jährige vor sich die Bilder der letzten qualvollen Tage seiner Ehefrau Hildegard, die er im Küchwald-Krankenhaus zu Chemnitz heimtückisch mit einer Injektion von Tuberkel-Bazillen mordete. Keiner war Zeuge, die Leiche ist verbrannt, kein Mensch kann die Tat nachweisen. Und noch ist nicht klar, ob das Gericht seiner Erzählung folgen wird oder sie nur als ein Mittel zur Flucht ins Gefängnis ansieht. Schon 1939 als Soldat fälschte Bächer Urlaubsscheine und unterschlug Feldpostpäckchen. 1945 unterschlug er Geld und Kleidung und erschwindelte sich mit falschen Papieren eine Stellung als Arzt in Chemnitz und heiratete mit nichts eine Frau, die sich von ihm scheiden ließ, und dann eine zweite, die er in Chemnitz kennenlernte. Hier setzt die Tragödie des falschen Stationsarztes ein. An einem harmlosen Geschwür wurde Frau Hildegard Bächer operiert, er war dabei, er betreute sie weiter. Drei Wochen später ist sie plötzlich tot. Die Ärzte stehen vor einem Rätsel. Obwohl sie nie tbkrank war, ist der Körper der Toten von Millionen Tuberkel-Bazillen verseucht. Eine „plötzliche Ansteckung" ist die vage Erklärung. Das Leben geht weiter. Für Friedrich Bächer geht es abwärts. Man entdeckt seine Fälschungen. Er verläßt Chemnitz, heiratet zum dritten Male und wird Angestellter in Frankfurt. Alkohol und Tanz sind sonst nie seine Sache. Jetzt hockt er nächtelang auf Barstühlen, verschleudert das Geld der Firma, wird ins Gefängnis gesteckt und wieder freigelassen. Nach einer letzten Zechprellerei stellt er sich 30 Minuten vor Mitternacht der Kriminalpolizei mit den Worten „Ich habe meine Frau mit Tuberkel-Bazillen getötet". Ob ihn die Angst vor der Zukunft oder vor der Vergangenheit dazu gebracht hat, wird vielleicht ewig unklar bleiben. Aber daß er die Haft wie eine Erlösung hinnimmt, bezeugen alle, die mit ihm zu tun haben.

„Sie ist mein Opfer." Die Kriegerwitwe Hildegard Fischer, geborene Schulenburg, wurde Bächers zweite Frau. Sie hatten ein Kind. Er hatte Amouren mit Krankenschwestern. „Ich konnte die Vorwürfe meiner Frau nicht ertragen", ist seine Begründung für die Mordtat

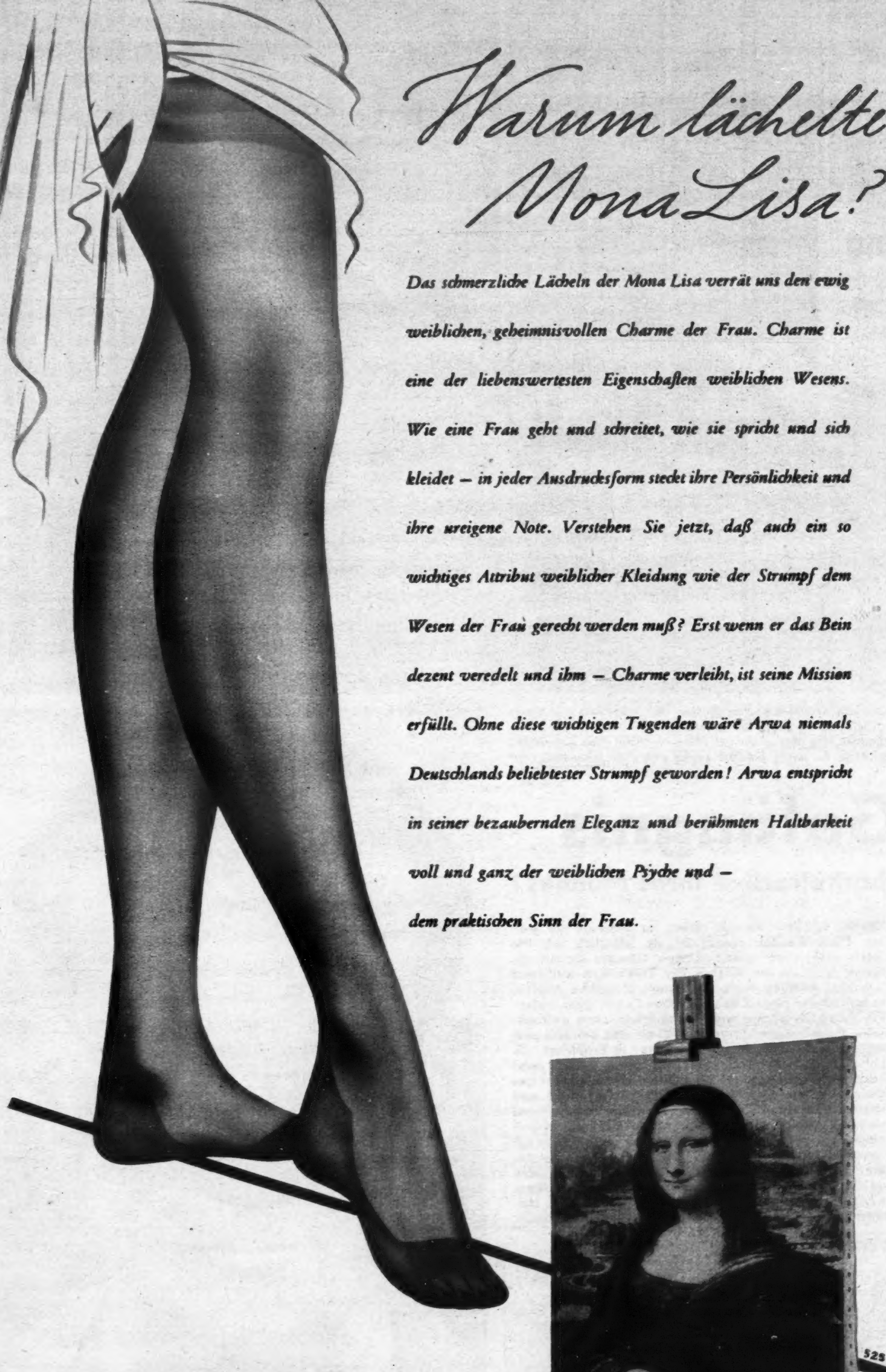


Mit Krankheitsherden überschwemmt wurde Frau Hildegards Körper, als ihr Bächer 10 ccm Flüssigkeit mit Tb-Bazillen einspritzte. „Diesmal ist mir die Spritze nicht bekommen", klagte sie. Drei Wochen später war sie tot. Befund: Miliar-Tuberkulose, d. i. plötzliches Auftreten hirsekorngroßer Tuberkeln FOTOS: SEELER/WASKE

„Ich bin ein Mörder." Wie eine der quälenden Figuren aus Dostojewskijs Romanen sieht Friedrich Bächer aus, der sich selber beschuldigt, seine zweite Frau Hildegard mit Tuberkel-Bazillen getötet zu haben. Der jetzt 29jährige Sohn eines Stuttgarter Internisten hat seit 1939 versucht, eine Lüge mit der anderen zu verdecken. In Chemnitz wurde er 1947 mit gefälschten Papieren Stationsarzt

Warum lächelte Mona Lisa?

Das schmerzliche Lächeln der Mona Lisa verrät uns den ewig weiblichen, geheimnisvollen Charme der Frau. Charme ist eine der liebenswertesten Eigenschaften weiblichen Wesens. Wie eine Frau geht und schreitet, wie sie spricht und sich kleidet – in jeder Ausdrucksform steckt ihre Persönlichkeit und ihre ureigene Note. Verstehen Sie jetzt, daß auch ein so wichtiges Attribut weiblicher Kleidung wie der Strumpf dem Wesen der Frau gerecht werden muß? Erst wenn er das Bein dezent veredelt und ihm – Charme verleiht, ist seine Mission erfüllt. Ohne diese wichtigen Tugenden wäre Arwa niemals Deutschlands beliebtester Strumpf geworden! Arwa entspricht in seiner bezaubernden Eleganz und berühmten Haltbarkeit voll und ganz der weiblichen Psyche und – dem praktischen Sinn der Frau.



* *»Nur wer den Strumpf liebt, kann ihn wirken, wie ihn die Frauen wünschen« (sagte A. Robert Wieland, Ahnherr der Arwa-Werke).*

* *»Wenn ich noch einmal auf die Welt käme – ich würde wieder Strumpffabrikant werden« (sagt begeistert Hans Thierfelder, der die Arwa-Werke im Westen gründete).*

* *»Ich bin aufs Angenehmste überrascht von dem dünnen Hauch des Strumpfes und dem schleierfeinen Gewebe ...« und:*

* *»Endlich ist der Strumpf da, und es besteht kein Zweifel, daß gerade sein dezenter Glanz die Eleganz ausmacht« (schreibt klug und weiblich Frau Anneliese Mack).*

ARWA

DR. KURT ZENTNER UND ERIK G. VERG: DIE KOMÖDIE DER ENTNAZIFIZIERUNG

4. Fortsetzung

Der Eid, den der deutsche General vor dem russischen Kommandanten der Antifa-Schule Krasnogorsk leistet, schließt mit den Worten:

„... mit allen Kräften mich dafür einzusetzen, der sozialistischen Lehre Lenins und Stalins zum Siege in der ganzen Welt zu verhelfen. — Ich weiß, daß Eidbrecher ihr Leben verwirkt haben."

General Vincenz Müller wird seinen Eid nicht brechen, dafür ist ihm sein Leben viel zu lieb.

Er ist kein Nazi gewesen, jedenfalls nicht im Sinne der alten Parteigenossen. Er war nur Soldat. Aber ein sehr ehrgeiziger Soldat. 1934 hatte er es schon zum Adjutanten bei General Schleicher gebracht. Hitler hielt es für ratsam, den alten General im Verlauf des Röhm-Putsches umbringen zu lassen. Nun, Vincenz Müller verstand die Zeichen der Zeit. Nur als fanatischer Gefolgsmann Hitlers konnte man von nun an Karriere machen. Und Müller machte Karriere.

Im Kriege war er Generalstabschef einer Armee, und im Sommer 1944 befehligte er eine Armeegruppe, bis der Mittelabschnitt der Ostfront zusammenbrach und aller Glaube an den Endsieg nichts mehr half. Während seine Leutnants und Obergefreiten in Arbeits- und Schweigelagern verschwanden, schulte Müller in Krasnogorsk auf „Antifa" um. Und die Russen nahmen ihn gern. Der Mann war hundertprozentig sicher. Für den gab es keinen „goldenen Westen". Der mußte froh sein, wenn man an seine Vergangenheit nicht rührte.

Vincenz Müller war als Oberst Generalstabschef der 17. Armee. Alle drei Oberbefehlshaber, die nacheinander an der Spitze dieser Armee gestanden hatten, sind als Kriegsverbrecher abgeurteilt worden. Generaloberst Hoth und General von Salmuth wurden in Nürnberg zu je 20 Jahren verurteilt. Dem dritten, Generaloberst Ruoff, hatten die Russen schon 1943, noch ehe sie ihn gefangen hatten, in Krasnodar einen großen Schauprozeß gemacht. Und alles wegen eines einzigen Vorfalles im Bereich dieser Armee, über den Vincenz Müller weit besser Bescheid wußte als Hoth oder von Salmuth. Aber Müller saß auf der Antifa-Schule in Sicherheit und bereitete sich darauf vor, die sowjetdeutsche Volkspolizei zu einem schlagkräftigen Instrument in der Hand seiner Auftraggeber zu machen. Andere Zeugen, die eine Darstellung des wahren Sachverhalts jenes Vorfalls im Befehlsbereich der 17. Armee hätten geben können, saßen zur Zeit der Nürnberger Prozesse noch hinter russischem Stacheldraht.

Ein Augenzeuge, ein Offizier des Armee-Oberkommandos 17, hat nach seiner Entlassung aus sowjetischer Gefangenschaft den Vorfall folgendermaßen geschildert:

„Im Dezember 1941 lag die 17. Armee im Donez-Becken. Am 12. Dezember erschien bei Oberst Beutler, Chef des Stabes IV. A.K., ein SS-Offizier und verlangte ihn unter vier Augen zu sprechen. Oberst Beutler empfing diesen Herrn in meinem Beisein unter dem Hinweis, daß ich allen vertraulichen Besprechungen des Kommandierenden Generals und des Chefs beiwohnen würde. Der SS-Offizier gab an, von Oberst Müller geschickt worden zu sein, und bat das Korps um Unterstützung bei der Evakuierung der in Artemowsk lebenden Juden. Oberst Beutler fragte, wohin man diese Menschen evakuieren wolle. Da antwortete der SS-Offizier mit zynischem Grinsen, daß er dies auch nicht wisse. Oberst Beutler forderte daraufhin in äußerster Erregung den SS-Offizier auf, sofort das Generalkommando zu verlassen, da er ihn sonst verhaften lassen würde.

Oberst Beutler meldete sofort ein Invertergespräch mit Oberst Müller an. Bei diesem Gespräch hörte ich nur, was Oberst Beutler sagte, da die Invertergeräte keine Zwischenschaltungen zuließen.

Der grosse Schwindel

Dresden darf nicht wieder aufgebaut werden. „Die Trümmer dieser Stadt sollen als ewiges Mahnmal die kommenden Generationen an die Vernichtungswut der Monopol-Kapitalisten erinnern!" Dieser von Karlshorst inspirierte, von der Ostzonen-Regierung proklamierte Beschluß ist jüngsten Datums. Er entblößt schonungslos das Programm der Sowjets: durch Nationalismus zum Bolschewismus. Bereits nach der Stalingrad-Katastrophe wurde dieser verführerische Ton angeschlagen. Vom „Nationalkomitee Freies Deutschland" nach Pankow führt ein roter Faden. Auch die Entnazifizierung der Ostzone war nichts anderes, als ein schwarzweißrot getarnter Trick.

Im Namen des IV. A.K. verbat sich Oberst Beutler die Aufforderung, bei Aktionen Hilfestellung zu geben, die man keinem Soldaten zumuten könne und die in ihrer Widerlichkeit für normal denkende Menschen unverständlich bleiben müßten. Er fragte, ob die Weisung, den SS-Trupps mit Lkw.-Transportraum Hilfestellung zu geben, vom OB (Oberbefehlshaber Generaloberst Hoth) der Armee komme. Auch in diesem Falle würde er sich weigern, den Befehl an die Truppen weiterzugeben. Müller erwiderte, daß der SD-Beauftragte nicht an den Dienstweg gebunden sei und vom OB keine Ermächtigung erhalten habe. ‚Aber es ist doch klar, daß wir den Bitten dieser Leute um Hilfestellung nachkommen müssen', sagte Müller wörtlich.

Müller kam wenige Tage später nach Artemowsk und sprach mit Beutler. Er rügte bei dieser Unterhaltung Beutlers starres und kurzsichtiges Verhalten — ‚so werden Sie nie etwas erreichen und noch mehr anecken.' Die dann in Artemowsk durchgeführte Aktion im Frühjahr 1942 geschah ohne Wissen und Hilfeleistung des Korps. Das Korps erfuhr von dieser Aktion durch den Aufklärungsdienst unserer Ic-Abteilung. (Eine russische Darstellung der Artemowsk-Aktion geriet in Beutlers Hände.) Beutler ließ untersuchen, ob sie stimme. Bis auf grobe Ausschmückungen stimmte sie tatsächlich; Beutler tobte und sprach erneut mit Müller. Dieser versuchte, ihn zu beschwichtigen: ‚Sprechen Sie nicht so laut, das geht Ihren Kommandierenden General nichts an.'

Zwei Generale büßen für die Tat des dritten. Generaloberst Hoth (links) und General v. Salmuth (Mitte) wurden in Nürnberg wegen Judendeportationen zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Der Schuldige, General Vincenz Müller (rechts), stand nicht vor Gericht. In russischer Gefangenschaft hat er sich zum „Aktivisten" umschulen lassen und wurde dadurch unantastbar **FOTOS: HUMBERT**

In Beutlers Beurteilung schrieb Müller: ‚Hat zu viel eigene Gedanken!' Beutler wurde in Berlin vor ein Sondergericht gestellt. Müller leitete persönlich den Einsatz von Heeresteilen bei den Judenerschießungen. In Artemowsk wurden 1300 Juden liquidiert."

Natürlich haben die Russen das gewußt. Aber warum sollten sie gegen einen Mann, der ihnen so nützlich werden konnte, den sie so fest in der Hand hatten, etwas unternehmen. General Vincenz Müller ist nur ein typisches Beispiel für den Grundsatz der Zweckmäßigkeit, der für die ganze Entmilitarisierung und Entnazifizierung in der russischen Zone von Anfang an allein ausschlaggebend war: „Du Kommunist, dann du nix Faschist, dann du nix Kriegsverbrecher."

„Du Kommunist — dann nix Faschist"

Wie ein neuer Hunnensturm war die Rote Armee über Ostdeutschland hingefegt. Wo sie hinkam, überließen Marschälle des zwanzigsten Jahrhunderts, in deren dialektischem Werkzeugkasten das Wort „kultura" ganz obenauf lag, Städte und Dörfer „mit totem und lebendem Inventar" der Willkür und Lust einer hemmungslosen Soldateska, wie es die Landsknechtsführer des Dreißigjährigen Krieges zu tun pflegten. Aber im Troß dieser Armee zogen sowjetische Künstler, die in jedem Ort mit Unterstützung deutscher Gehilfen „Losungen" über den Ruinen des Kampfgebietes errichteten. Diese Parolen verkündeten den Anbruch einer neuen Zeit, sie vermieden sorgfältig das Wort „Kommunismus" und hoben dafür einen Satz Stalins immer wieder hervor:

„Die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk und der deutsche Staat aber bleiben bestehen."

Die Kommandeure der Fronttruppen haben keine Richtlinien, wie mit den großen und kleinen Nazis zu verfahren ist. Das scheint jedem einzelnen Kommandanten überlassen zu sein. Der eine transportiert jeden ehemaligen Pg. — und noch einige mehr — gleich ins Innere Rußlands ab. Mancher läßt jeden, der als Nazi denunziert wird, erschießen — und viele kümmern sich um diese „innerdeutsche" Angelegenheit überhaupt nicht.

Später — es ist ja noch die Zeit der Viermächte-Zusammenarbeit — befolgt man dann auch die Kontrollratsverordnung Nr. 24. Man „säubert" die Ämter, man entläßt Nationalsozialisten, man treibt sie aus ihren Wohnungen. Aber es ist nicht immer ganz leicht zu erkennen, nach welchem „Kategorisierungsschema" dabei vorgegangen wird. Antifa-Reinigungsausschüsse entscheiden darüber, wer Nazi ist. In den Antifa-Ausschüssen haben die Kommunisten das große Wort, aber nicht das letzte. Das kommt von der Besatzungsmacht. Und wenn man ihre Entnazifizierungsweisungen genau verfolgt, so merkt man, daß doch nicht ganz so planlos und willkürlich „gesäubert" wird, wie es scheint.

Das sowjetische Nachrichtenbüro verbreitet im September 1945 folgende Meldung:

„Im Zuge der demokratischen Bodenreform wurden 6807 Junker und Gutsbesitzer und 1605 ehemalige aktive Nazisten enteignet und das Land an Neubauernwirtschaften übergeben. Die Bank- und Kreditinstitute und die industriellen Unternehmungen der ehemaligen aktiven Nazisten und Militaristen gingen ins Eigentum des Volkes über. Durch diese konsequenten Maßnahmen wurden die Grundlagen des Faschismus, des Militarismus und der Reaktion ernstlich erschüttert."

Man schlägt nicht nur zwei Fliegen mit einer Klappe, indem man die Nationalisierung mit der Entnazifizierung verknüpft, man macht die letztere einfach zur Grundlage der ersteren. Es geht bald nur noch um die Nazis, bei denen etwas zu erben ist. Da aber macht man ganze Arbeit. Es werden sogar Industriewerke enteignet, die nur zu einem kleinen Teil ehemaligen Nationalsozialisten gehören. Enteignet werden sogar Besitzer von Wochenschaukinos, weil sie während des Krieges die „Deutsche Wochenschau" zeigten.

Die Entnazifizierung, in allen anderen Zonen eine rein negative Maßnahme, wird von den Sowjets und ihren deutschen Gläubigen zu einem positiven politischen Instrument — der Bolschewisierung natürlich — entwickelt.

In Moskau plant man auf lange Sicht. Man weiß, daß mit den erwachsenen Deutschen nicht mehr viel anzufangen sein wird. Schließlich hat man auch in Rußland allmählich die ganze alte Garnitur ablösen müssen, um zum wirklich festgefügten bolschewistischen Staat zu werden. Kinder, die man heute schon aus ihrer häuslichen und heimatlichen Umgebung herausreißt und in die Rolle des elternlosen Staatszöglings versetzt, sind die „Garanten der Zukunft". Man kann sie sich überall dort holen, wo Ruhe und Ordnung noch nicht wieder eingekehrt sind. Aus Griechenland, zum Beispiel. Nun, warum nicht auch aus Deutschland? Im Sommer und Herbst 1946 verschwinden aus der Ostzone 13- bis 17jährige Jungen in großer Zahl. Verzweifelte Mütter kommen nach Berlin in der Hoffnung, etwas für ihre Kinder unternehmen zu können. Sie bringen Namenslisten mit, Zeugen, die gesehen haben, wie die Kinder von der Straße weg von irgendeinem Militärwagen mitgenommen wurden, oft barfuß, nur mit Hemd und Hose bekleidet. Es sind lange Listen: 203 Kinder verschwinden im Kreis Lübben, 134 im Kreis Kalau (Niederlausitz); ähnlich sieht es in Spremberg, Kottbus, Beeskow und Luckau aus. Die SMA in Berlin bedauert. Es handele sich keineswegs um „Verschleppungen", sondern um ordnungsgemäße Verhaftungen ehemaliger Hitlerjungen.

Anfang 1947 fehlt es dem Bergbau an Arbeitskräften. Wozu hat man die „Nazis"? Zwischen dem FDGB und der SED in Sachsen wird eine Vereinbarung getroffen, daß ehemalige HJ- und BdM-Angehörige im Alter bis zu 25 Jahren, unabhängig, ob sie Führerstellen hatten oder nicht, für den Bergbau dienstverpflichtet werden.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 14)

Als billigen Trost nach der grauenhaften Eroberung Berlins verkündeten Plakate und Transparente die versöhnliche Botschaft Stalins an das deutsche Volk. Sie blieb nicht ohne Wirkung zu einer Zeit, da die westlichen Alliierten mit ihrem Verbrüderungsverbot alle Deutschen in Bausch und Bogen verdammten

Bau auf — die „alten Kämpfer". Die einst aktiv tätigen Nazis finden in der SED-Zone gute Verwendung. Horst Dressler-Andress, ehemaliger Präsident der Reichsrundfunkkammer, sitzt heute im Hauptvorstand der „National-Demokratischen Partei Deutschlands". An den Parolen hat sich nicht viel geändert: „Wir wollen der guten Sache dienen ... Deutschland und dem Frieden!"

Der große Schwindel

(FORTSETZUNG VON SEITE 13)

Ein Jahr später, im Januar 1948, entläßt das Berliner Kammergericht unvermutet 35 Referendare aus dem Justizdienst, weil sie vor 1939 der HJ oder dem Jungvolk angehört haben. Keiner von ihnen hat einen Führerrang innegehabt. Aber um diese Zeit beginnt man an den Berliner Gerichten auf Wunsch der Besatzungsmacht die „Volksrichter" einzuführen.

Als es 1947 im Leuna-Werk zu einer Hungerdemonstration kommt, indem die Arbeiter eine Rede des SED-Innenministers von Sachsen-Anhalt durch Zwischenrufe stören — „Wir hungern, und ihr seid rund und gesund durch den Winter gekommen!" —, wettert der Innenminister und Polizeivorgesetzte: „Das sind die Nazis, da müssen wir andere Saiten aufziehen."

***Nach russischem Geschmack** ist die Einfahrt zu einem ehemaligen Rittergut in Sachsen geschmückt, das jetzt als „Volksgut" den Namen des verstorbenen bulgarischen Ministerpräsidenten trägt. Nach sowjetischem Vorbild ist bald nach der Kapitulation in der Ostzone der Grundbesitz zerschlagen worden*

Man zieht andere Saiten auf. Immer mehr Menschen verschwinden in Konzentrationslagern, die sogar zum Teil an den alten Orten wieder eingerichtet werden (in Buchenwald und Sachsenhausen). Daß man dadurch auch rein äußerlich jedes moralische Recht verwirkt hat, über die Vergangenheit zu richten, steht nicht zur Diskussion. Es verschwinden nicht nur „Nazis" in den wiedererstandenen oder neu errichteten Konzentrationslagern, sondern auch bürgerliche Politiker und Parteilose. Und dabei können diese Verhaftungen sogar mit der Kontrollratsverordnung über die Entnazifizierung gerechtfertigt werden. Da steht doch klar und deutlich, daß als Nazi-Aktivisten diejenigen anzusehen sind, die der Demokratie gefährlich werden könnten. Alle haben sie diesen Satz gutgeheißen, Amerikaner, Engländer, Franzosen und Russen; aber nur die Russen setzen ihn in die Praxis um. Jeder, der das kommunistische System mit allen seinen unmenschlichen Begleiterscheinungen nicht gutheißt, ist ein „Aktivist", weil er der „Demokratie", wie die Sowjets sie verstehen, gefährlich werden könnte.

Das ist der Pferdefuß des begeistert begrüßten Befehls Nr. 201 von Marschall Sokolowski. Im September 1947, um eine Zeit also, da man zum Beispiel in der britischen Zone überhaupt erst mit der systematischen Entnazifizierung beginnt, verkündet der sowjetische Militärgouverneur den Abschluß der Entnazifizierung in drei Monaten! Nach diesem Termin sollen nur noch wirkliche Kriegsverbrecher und „Aktivisten" vor ordentliche Gerichte gestellt werden, während alle nominellen Nazis ihre vollen Bürgerrechte zurückerhalten. Nur wer die bisherige Entwicklung am eigenen Leib gespürt hat, kann sich ausmalen, welche Perspektiven sich aus dieser Anordnung ergeben werden. Man wird die Vergangenheit vergessen bei denjenigen, die dem neuen Regime nützlich sein können und sich ihm verschreiben („Aktivist" wird bald sogar ein Ehrentitel sein). Wer es nicht tut, der gilt als „Aktivist" im alten Sinne und kann nur darum beten, milde Volksrichter zu finden.

„Das Wesentliche am Befehl Nr. 201 besteht darin, daß er auch auf Personen auszudehnen ist, die heute noch gegen den Staat sind", kommentiert der brandenburgische SED-Innenminister Bechler.

In Thüringen aber hat man sich schon viel früher genötigt gesehen, ganz offiziell bekanntzugeben, daß jede Person, die vor dem 31. März 1946 in eine der Parteien des antifaschistischen Blocks eingetreten ist, unabhängig von den Bestimmungen der Kontrollratsgesetze, als „rehabilitiert" gilt.

Es gibt wieder „alte Kämpfer". Aber diejenigen, die schon hinter der roten Fahne hermarschiert sind, als noch ein Hakenkreuz darin war, hat man durch die ersten Entnazifizierungsstürme zum großen Teil verbittert. Sie fehlen nun beim Aufbau. Ebenso ein großer Teil der ehemaligen Offiziere, die mit der „Rabauken-Partei" nichts zu tun haben wollten und erkennen mußten, daß die sogenannten „bürgerlichen" Parteien der Sowjetzone bald gewaltsam gleichgeschaltete Ableger der SED ohne eigene Richtung sind.

Der schwarzweißrote Trick

Es gab zu viele dieser Abseitsstehenden, um sie ignorieren zu können. Die erste Flutwelle, die den ganzen Bodensatz der Gesellschaft in die höchsten Stellungen gebracht hatte, ließ beim Zurückebben so viel Unfähigkeit in der Führung zurück, daß man es sich einfach nicht leisten konnte, die „Nazis" und „Militaristen" kaltzustellen. Warum einen einmal gelungenen Trick nicht wiederholen? Auf die schwarzweißroten Sirenenklänge des „Nationalkomitees Freies Deutschland" waren Hitlers beste Generale hereingefallen, warum sollte die große Masse der Leutnants und SA-Scharführer nicht genau so hereinfallen?

Anfang Februar 1948 finden einige Tausend entlassener Soldaten in Westdeutschland morgens ein Briefchen im Briefkasten. Es kommt aus der Ostzone und nennt sich „Offener Brief an alle Mitglieder der NSDAP, Offiziere und Berufssoldaten in Westdeutschland!" Es ist das erstemal seit Kriegsende, daß man diesen Personenkreis kollektiv anspricht, ohne sich dabei an „Verbrecher", „Übeltäter" oder doch zumindest „Minderbelastete" zu wenden. Und nun plötzlich:

Wir warten auf Euer Ja! Wir reichen Euch die Hand, Ihr dort und wir hier, wir alle sind Deutsche. Wir haben mit Euch zusammen in der falschen Front gestanden und Jahre unseres Lebens einer schlechten Sache hingegeben, dem Krieg, der Deutschland zerstört hat. Wir wollen diesmal mit Euch zusammen in der richtigen Front stehen und der guten Sache dienen: Deutschland und dem Frieden! — Wir reichen Euch die Hand! Schlagt ein!"

Der westdeutsche Empfänger dreht das Flugblatt hin und her. Das versteht er nicht. Kopfschüttelnd sieht er noch einmal auf die Unterschriften:

Wilhelm Adam, *ehemaliger Oberst und Adjutant der 6. Armee, jetzt: Minister der Finanzen in der Landesregierung Sachsen.*

Siegfried Dallmann, *ehemaliger Geschäftsführender Gaustudentenführer in Thüringen, jetzt: Minister der Finanzen in der Landesregierung Brandenburg.*

Günther Ludwig, *ehemaliger Oberst und Kommandeur des Panzer-Artillerie-Regiments 4, jetzt: Minister für Handel und Versorgung in der Landesregierung Mecklenburg.*

Horst Dressler-Andress, *ehemaliger Präsident der Reichsrundfunkkammer, jetzt: Mitarbeiter im Geschäftsführenden Hauptvorstand der National-Demokratischen Partei Deutschlands.*

Theophil Beust, *ehemaliger Schulungsleiter der NSDAP, jetzt Politischer Geschäftsführer des Kreisverbandes Dresden der demokratischen Partei Deutschlands.*

... usw.

„National-Demokratische Partei Deutschlands" — heißt das Ventil, das den Überdruck einer potentiellen Opposition rechtzeitig in den großen Kessel des alleinseligmachenden Stalinismus zurückleitet. Die offiziell zugelassene „Opposition", die nun keine mehr ist, merkt es kaum. Sie glaubt an die schönen Worte von der Wiederaufnahme Bismarckscher Grundsätze, die bequem auf einen Nenner gebracht werden: Deutschland ist es immer gutgegangen, wenn es mit Rußland zusammenarbeitete!

Die Sowjets sind großzügig. Wenn sie jemand brauchen können, dann sehen sie nicht nur über eine braune Weste, sondern auch über einiges mehr hinweg. Wie bei dem Kriegsverbrecher-General Vincenz Müller.

Jede Zone hat ihr eigenes Rezept

„Wenn eine ‚Säuberung' nicht wirklich sauber macht, wenn eine ‚Befreiung' nicht wirklich befreit, dann paßt der Name nicht zur Sache. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß solche Namen nur auf dem geduldigen Papier der Verordnungen, aber nicht im weit ungeduldigeren Sprachgebrauch dauerhaft sind. Was einmal eine Säuberung und Befreiung werden sollte, heißt in Deutschland längst nur noch: Entnazifizierung. Dieses verworrene und häßliche Wort hätte sich in der lebendigen Sprache nicht einbürgern können, wenn die dazugehörige Sache klar und schön wäre. Sie ist es so wenig, daß eine Säuberung der ‚Säuberung' und eine Befreiung von der ‚Befreiung' heute zu den dringlichsten deutschen Anliegen gehören."

Das schreibt Ernst Friedländer am 29. 5. 1947 in der Wochenzeitung „Die Zeit". Mancher, der es liest, fängt vielleicht zum erstenmal an, über dieses seltsame Wortmonstrum „entnazifizieren" nachzudenken. Überall wird nun nachträglich gegen das „Braundeutsch" des Tausendjährigen Reiches zu Felde gezogen. Eine Monatsschrift führt eine ständige Rubrik „Aus dem Wörterbuch des Unmenschen" — wo Ausdrücke erklärt werden, die während der Hitlerzeit aufgekommen sind. Aber niemand erklärt den eigentlichen Inhalt, die eigentliche Bedeutung des Wortes „entnazifizieren".

Wenn ein Nazi vor dem Entnazifizierungsausschuß erscheint, wird er entnazifiziert. Der ehemalige Landser denkt dabei an dampfende Häuschen am Rande russischer Städte. Beim Verlassen gab es einen Entlausungsschein. Der war jedoch kein unbedingter Beweis für Ungezieferfreiheit. Mancher behauptete sogar, er sei ohne hineingegangen und mit herausgekommen. Der Nazi braucht also keineswegs „entnazifiziert" zu sein, wenn er entnazifiziert ist.

Nicht nur jede Zone entnazifiziert anders, jedes Land tut es. Und nicht nur jedes Land, sondern jede einzelne Spruchkammer bzw. jeder einzelne Ausschuß.

Ungestüm und unbekümmert, wie es im allgemeinen die Art des einzelnen Amerikaners zu sein pflegt, ging auch die amerikanische Militärregierung vor. Schnell und gründlich, ohne Rücksicht auf Fehler. Die Briten machten sich nur bedächtig, überlegen und weit langsamer an die Sache heran, was nicht ausschloß, daß auch ihre Entnazifizierungsmaßnahmen nicht den Erfolg bringen konnten, den man sich davon versprochen hatte.

Man hielt sich an die für alle Zonen verbindlichen Verordnungen des Kontrollrats. Verordnung Nr. 24. Die Ausschaltung aller Nazis aus wichtigen Stellungen wurde natürlich durchgeführt, ebenso wie die Verhaftung und Internierung der Angehörigen der später für verbrecherisch erklärten Organisationen plus SA- und HJ-Führer. Ende 1945 sind 53 000 Nationalsozialisten interniert, 71 873 aus dem öffentlichen Dienst entlassen und 41 486 Anträge auf Anstellung abgewiesen. Natürlich werden auch die Amtskassen angewiesen, keine Gehälter und Pensionen an Nazis auszuzahlen, und die Entmilitarisierung beginnt damit, daß allen Invaliden und Witwen die Renten entzogen werden.

Im Kohlenbergbau und in der Landwirtschaft beeilt man sich allerdings. Schon im Herbst 1946 wird die Entnazifizierung von Bergbaupersonal für abgeschlossen erklärt, um in diesem entscheidenden Industriezweig ungestört arbeiten zu können.

Im Herbst 1946! Immerhin also erst zu einer Zeit, da das süddeutsche Befreiungs-

***An der Spitze** einer zerschlagenen Armee marschierte General Vincenz Müller im Sommer 1944 zu den Sowjets. Auf der Aktivistenschule in Krasnogorsk schwor er den Treueid auf den Kommunismus. Heute steht General a. D. Vincenz Müller als Verwaltungschef an der Spitze der Volkspolizei*

gesetz bereits seit einem halben Jahr in Kraft ist und die Spruchkammern sich die ersten zweifelhaften Lorbeeren erworben haben. Das Kategorisierungsgesetz, Kontrollratsverordnung Nr. 38, wird fast gleichzeitig erlassen, die Engländer geben dazu eine Zonen-Exekutiv-Anweisung heraus. General Bishop spricht von einem „schnellen und endgültigen Abschluß" der Entnazifizierung, aber ausgeführt wird vorläufig weder die interalliierte noch die eigene Anweisung.

Man wartet ab. Man will erst die Erfahrungen der amerikanischen Zone kennenlernen. Das ist ein bitterer Zustand für diejenigen, die auf Wiederzulassung in ihren Beruf warten. Es gibt in der britischen Zone keine automatische Registrierung aller erwachsenen Personen, aber jeder, der sich um eine Stellung bewirbt oder der bereits in einer Stellung sitzt, muß einen Fragebogen einreichen. Es gibt zwar deutsche Ausschüsse, aber die haben nur beratende Funktionen. Jede Entscheidung wird von der Militärregierung getroffen. Und es gibt nur zwei Entscheidungen: Entlastung oder Entlassung (bzw. Ablehnung des Antrags). Das hieße ins Strafrechtliche übersetzt: Freispruch oder Todesstrafe. Das hieße, daß jeder gehängt werden muß, wenn er auch nur ein Pfund Äpfel gestohlen hat. Und für die Internierten, die ja nun alle zumindest Mitglieder einer Naziorganisation waren, heißt das absolute Ungewißheit über ihr Schicksal.

Winston Churchill sagt im November 1946 im Unterhaus, es müsse nun endlich Schluß gemacht werden mit Rache und Vergeltung. Sie habe schon im Jahre 1943 begonnen und sei 1944/45 mit den schrecklichen Bombenangriffen auf die deutschen Städte fortgesetzt worden, als die allgemeine Erschöpfung unter dem Naziregime den letzten Rest der Kraft aus dem deutschen Volk gezogen habe. Die schuldigen Führer seien nach dem Nürnberger Prozeß gehängt worden, und nun habe man dem deutschen Volk erklärt, daß noch Tausende vor Gericht kommen würden. Er aber sei der Ansicht, daß man auf den einfachen Mann Rücksicht nehmen müsse.

Aber Winston Churchill, der Kriegspremier, regiert nicht mehr, und auch ein Parlamentsausschuß, der sich mit dieser Frage beschäftigt, hat nicht gleich Erfolg. In dem Bericht dieses Ausschusses heißt es:

„Es sind jetzt ungefähr 40 000 Personen in Internierungslagern, von denen manche ohne Prozeß über ein Jahr dort sind. Diese Zahl wird von Zeit zu Zeit noch erhöht, ebenfalls ohne Prozeß und ohne Anklage. Wenn es ein Teil der Besatzungsziele ist, die Deutschen für den ‚British Way of life' einzunehmen, so ist dieses eine einzigartige Methode, das Problem anzupacken."

Im Frühjahr 1947 schließlich werden auf Grund der Kontrollratsverfügung vom vergangenen Herbst Spruchgerichte eingesetzt.

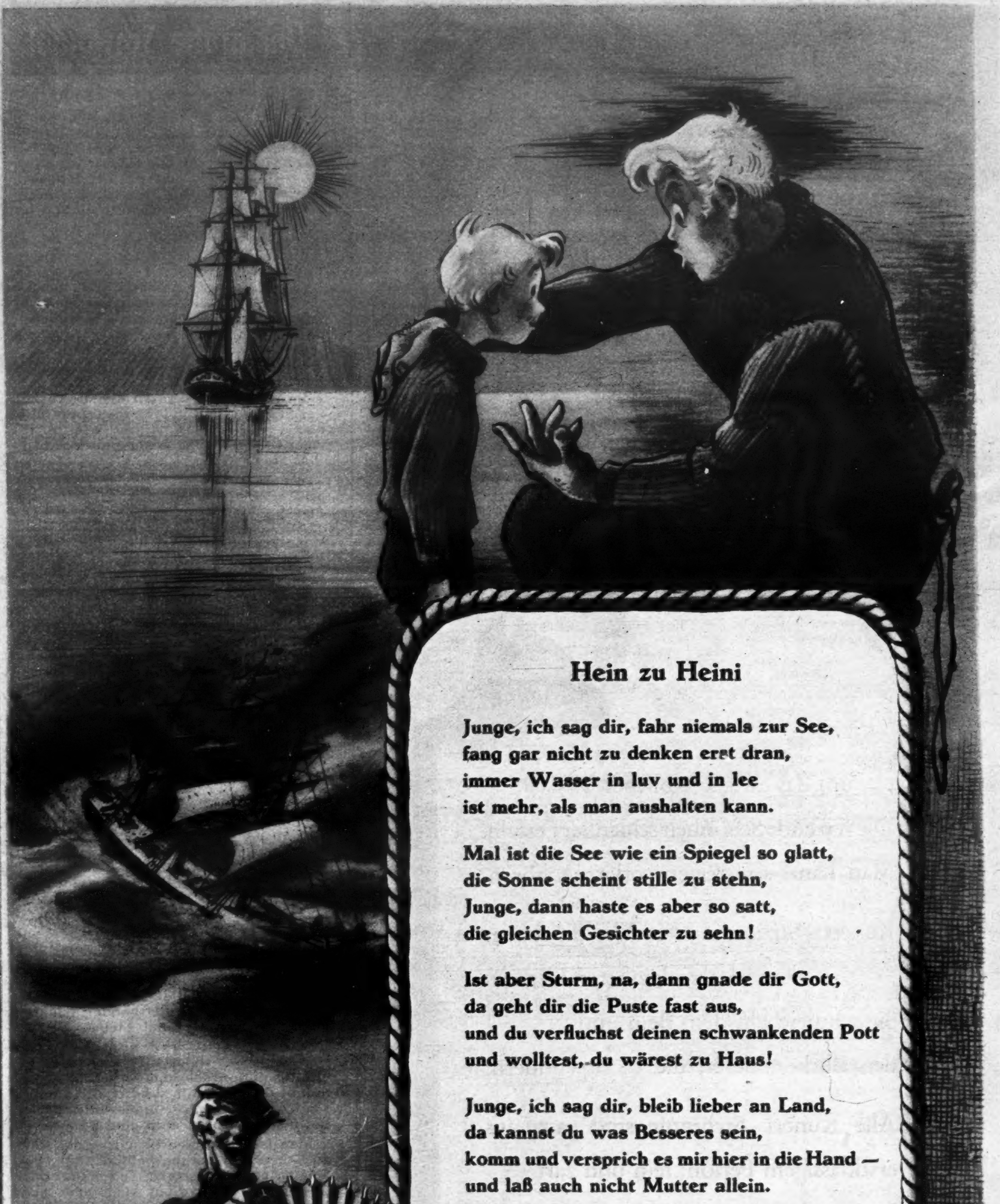
Experimentierfeld Hamburg

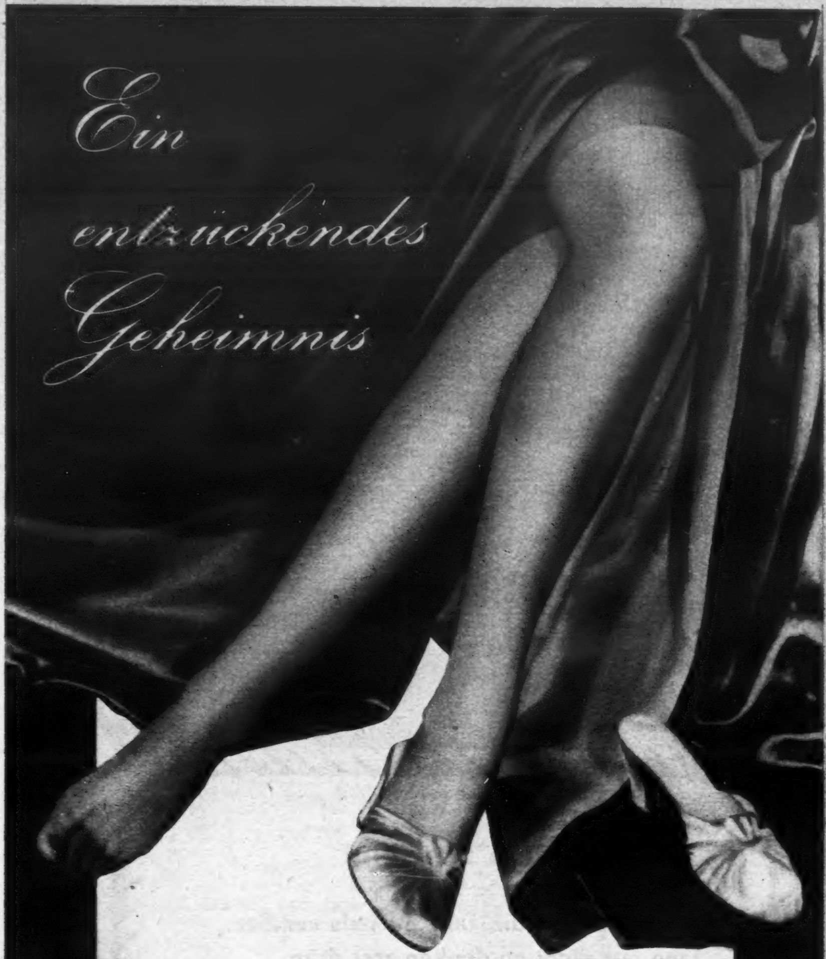
Die Zurückhaltung der Engländer der Entnazifizierung gegenüber ging so weit, daß sie erst einen Versuch in einem Land machten, bevor den deutschen Ausschüssen mehr zugestanden wurde, als nur die britischen Dienststellen zu beraten. Das Experimentierfeld war die Hansestadt Hamburg. Das Ergebnis befriedigte, und im Oktober 1947 — ein ganzes Jahr nach der Kategorisierungsverordnung — erließ die britische Militärregierung die Verordnung Nr. 110, nach der die Entnazifizierung in deutsche Hände überging. Angehörige der Kategorien I und II, Militaristen und Internierte, ebenso die periodische Überprüfung bereits Eingestufter, behielt sich die Militärregierung auch weiterhin vor.

Jedes einzelne Land der britischen Zone wird angewiesen, ein Entnazifizierungsgesetz herauszugeben. In Zukunft werden sich die Entnazifizierungsanwärter nach Möglichkeit das Land aussuchen, in dem sie glauben, am besten wegzukommen. Rechtsanwalt Lenz, Köln, berichtet von einem Beamten, der in Hamburg seine Entnazifizierung betreibt. Da es ihm dort zu lange dauert, reicht er die gleichen Fragebogen und Zeugnisse auch in Köln ein. Köln entscheidet: kann im Amt bleiben, Hamburg meint: muß entlassen werden. Beide Entscheidungen sind von der Militärregierung bestätigt. Am besten stehen sich dabei die Hamburger. Sie können zwischen drei verschiedenen Landesgesetzen wählen. Mit der Straßenbahn können sie nach Niedersachsen oder nach Schleswig-Holstein fahren. Welche Vorteile der Föderalismus doch auch haben kann!

Die britische Zone entnazifiziert in Unterausschüssen (oft innerhalb des Betrie-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 16)





... um das ewig Weibliche:
Die reizende Schönheit schlanker Fesseln.
Man kann sie steigern oder zerstören.
Kunert - Strümpfe veredeln die Form in ideal vollendeter Eleganz.
Sie schmeicheln dem Bein und den Blicken derer, die es bewundern.

Alle Kunert - Strümpfe sind ganz aus erstklassigem Perlon: fein und zart - kaum sichtbar, doch überaus dauerhaft.

Alle Kunert-Strümpfe behalten ihre Vorzüge, auch wenn sie ständig strapaziert und oft gewaschen werden.

Kunert

STRÜMPFE · WÄSCHE

preiswert in führenden Fachgeschäften

Name ______________ *Ort* ______________

Straße ______________

Senden Sie Ihre Anschrift an: Kunert, (13b) Immenstadt im Allgäu, Abt. 23. Sie erhalten gratis die Broschüre »Wäsche und Strumpf«.

Der große Schwindel

(FORTSETZUNG VON SEITE 15)

bes, wenn der groß genug ist) und in Fachausschüssen, die vom Zentralausschuß ernannt werden, die wiederum ihrerseits dem leitenden Ausschuß unterstehen. Daneben gibt es Berufungsausschüsse. — Sehr viel Ausschuß, alles in allem, meint der Normalverbraucher. Die Fachausschüsse — ihr Name besagt es — setzen sich nach Möglichkeit aus der Berufsgruppe des Betroffenen zusammen. Sie verhandeln hinter verschlossenen Türen. „Dunkelkammerverfahren" nennen es die Eingeweihten. Mancher muß anschließend seine Ladentür verschließen. Vielleicht wäre es ihm besser gegangen, wenn er nicht vor einem „Fach"-Ausschuß seiner weißwestigen Konkurrenten gestanden hätte.

Im großen und ganzen nimmt die Entnazifizierung in der britischen Zone nicht einen solchen Umfang an wie in der amerikanischen und wirbelt auch nicht so viel Staub auf.

Am 30. Juni 1949 wird das niedersächsische Entnazifizierungsministerium aufgelöst.

Am 26. August 1949 beschließt Nordrhein-Westfalens Landtag, die letzten Reste der Entnazifizierung bis 1. 4. 1952 endgültig auszukehren.

Im Mai 1950 verabschiedet Hamburg sein Abschlußgesetz.

Am 14. November 1950 trifft Schleswig-Holstein vorläufige Abschlußmaßnahmen. Und die Holsteiner sind konsequent. Sie betrachten schon heute die Entnazifizierung als der Vergangenheit angehörig.

„Kollaboration — anders herum"

Der Franzose, der nach Deutschland kam, brachte keinen „Rassenhaß" mit. Mit Ausnahme einiger ehemaliger Kollaborateure, die sich durch besondere Strenge gegen die Deutschen die Flecken der Vergangenheit abwaschen wollten, mit Ausnahme einiger weniger Elsässer, die sich als besonders „gute Franzosen" erweisen wollten, war die Besatzungspolitik von Nützlichkeitserwägungen bestimmt, nicht von einem kollektiven Vorurteil gegen alles Deutsche.

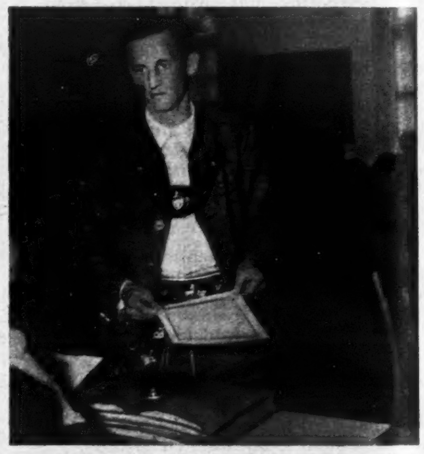
Während die Amerikaner große Teile der Universität Heidelberg für ihre Zwecke beschlagnahmen, bemühen sich die Franzosen um den Wiederaufbau der Freiburger Universität und um die Wiedereröffnung der seit hundert Jahren stillgelegten Universität Mainz.

Die Intelligenz wird nicht in Bausch und Bogen „kaltgestellt", sondern zur „Kollaboration" — anders herum — ermutigt. Man erzählt sich sogar, in anderen Zonen ungünstig Eingestufte, hätten bei den Franzosen noch eine Chance.

Man könnte diesen Grundzug der französischen „Säuberungspolitik" mit Beispielen von Professoren, Technikern oder Beamten belegen. Man kann aber auch eine sehr groteske Geschichte aus einem kleinen südbadischen Städtchen erzählen, die im kleinen das Nützlichkeitsprinzip der Franzosen beweist. In dem südbadischen Dorf L. wurde der Mann entnazifiziert, der den Gemeindestier zu betreuen hat. Man nennt ihn in dieser Gegend den Farrenwärter. Im badischen Amtsblatt stand eines Tages: „Alois B., Farrenwärter — Beendigung des Dienstverhältnisses." Alois B., ein Mann von 64 Jahren, der viel gesehen hat im Leben, zündete, als er diese Meldung gelesen hatte, in aller Seelenruhe seine Pfeife an und dachte: „Ihr könnt mich alle ..." Und er betrat von diesem Augenblick nicht mehr den Farrenstall. Nun muß man wissen, daß der Umgang mit einem Farren eine ganz besondere Kunst ist. In jenem Dorf gab es keinen einzigen, der sie beherrschte, außer Alois B.

Als kleiner Bruder eines großen Nazis kam Konrad Goebbels mit einem blauen Auge davon. Durch Einzug des Vermögens und drei Jahre Arbeitslager sollte die hohe Verwandtschaft gesühnt werden

Nutznießerin Emmy Göring konnte nach der Urteilsverkündung der Spruchkammer in Garmisch-Partenkirchen sofort in aller Freiheit darangehen, ihre Memoiren gewinnbringend zu veröffentlichen



Der arme Lazarus der Passionsspiele von Oberammergau, Anton Preisinger, blieb von der Entnazifizierung nicht verschont. Als Mitläufer mußte er mit einer Geldstrafe von 2000 RM büßen

Hitlers Schwiegervater, der ehemalige Gewerbestudienrat Fritz Braun, ging als Minderbelasteter aus der Säuberung hervor. Vater Braun erschien in Begleitung seiner Frau (Mitte) und seiner beiden Töchter Ilse und Käthe vor dem Spruchgericht. Die dritte Tochter, Eva, ist Hitler in den Tod gefolgt

Der neugebackene junge Bürgermeister ging von Haus zu Haus, aber es fand sich niemand, der Lust gehabt hätte, sich auf die Hörner nehmen zu lassen, zumal jener Stier als bösartig bekannt war. Ihn zu füttern, das getraute sich der Bürgermeister schon, denn schließlich war er ja im Stall festgebunden. Wie aber, wenn jetzt ein Bauer mit seiner Kuh kam, um sie zwecks Fortpflanzung mit dem Stier zusammenzubringen? Das ist eine Zeremonie ganz besonderer Art, die eben nur unter der Leitung des Zeremonienmeisters in Gestalt des Farrenwärters reibungslos abläuft.

Der junge Bürgermeister war einigermaßen ratlos. Und so tat er das Nächstliegende: Er ging zu Alois B. und sagte ihm, er möge doch — wenigstens kommissarisch — zunächst sein Amt weiter ausüben. Alois B. sagte: „Ich denke gar nicht daran. Mein Dienstverhältnis ist beendigt." — „Aber lieber Alois" — sagte der Bürgermeister — „ohne dich sind wir hier im Dorf glatt aufgeschmissen." — „Dann geht doch zu den Franzosen" — sagte Alois — „und laßt euch einen neuen Farrenwärter geben!" — „Ach, Unsinn" — sagte der Bürgermeister — „die Franzosen lachen uns aus, wenn wir ihnen mit so etwas kommen." — Darauf Alois B.: „Die Franzosen sind euch ja auch mit der Entnazifizierung gekommen. Nun mögen sie auch das Rezept verraten, wie ihr die Opfer der Entnazifizierung ersetzen sollt!"

Der Bürgermeister fuhr tatsächlich in die Kreisstadt zur Militärregierung, verlangte den Gouverneur zu sprechen und trug ihm seine Not vor. Und, wie vorausgesagt, lachte der Gouverneur schallend. Dem Bürgermeister war aber gar nicht zum Lachen zumute, und er fragte den Gouverneur in allem Ernst, was da zu machen sei. Der Gouverneur konnte nur die Achseln zucken. Als jedoch der Bürgermeister hartnäckig sitzenblieb, empfahl er ihm, dem Farrenwärter zu sagen, das Gouvernement hätte nichts dagegen einzuwenden, wenn er seinen Dienst weiterversehen würde.

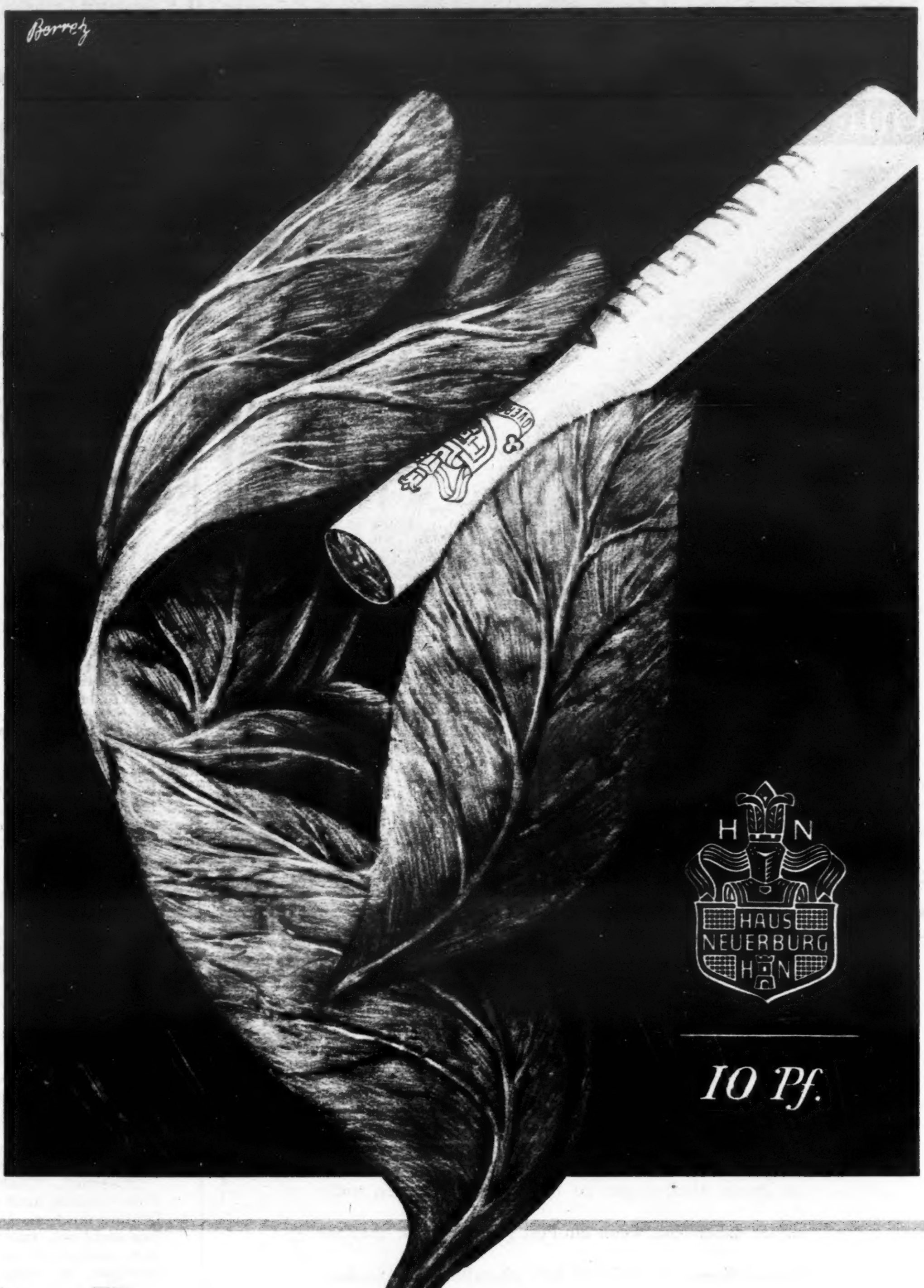
Als der Bürgermeister mit jenem Bescheid zu ihm kam, zeigte ihm dieser nur das Papier auf dem stand: „Beendigung des Dienstverhältnisses." Und dann zündete er sich eine Pfeife an und schaute aus dem Fenster. Inzwischen waren die Bauern schon recht verärgert und verlangten kategorisch die Beendigung dieses unhaltbaren Zustandes. Denn schließlich mußten ja ihre Kühe für Nachwuchs sorgen, gerade in dieser Zeit, da so viel Vieh bedenkenlos abgeschlachtet worden war. Wie sollte das ohne Stier zu machen sein? Ein Bauer fand sich bereit, die Rolle des Farrenwärters versuchsweise zu übernehmen. Zuerst schien alles glattzugehen. Aber der Bauer kannte den Stier nicht und der Stier nicht ihn. Es gab ein Mißverständnis, und schon brauste der Stier in donnerndem Galopp durch die Straßen des Dorfes. Die Bevölkerung floh in die Häuser. Die Gemischtwarenhändlerin Elfriede K. konnte nicht rechtzeitig ihren Laden erreichen, kam zu Fall und wäre wohl von dem wildgewordenen Tier übel zugerichtet worden, wenn nicht im letzten Augenblick ein Auto seine Aufmerksamkeit abgelenkt hätte. In diesem Auto saßen Herren vom Gouvernement Militaire der Kreisstadt. Der Stier folgte dem Auto, konnte mit dem Tempo nicht mithalten und trottete ganz verdutzt in seinen Stall.

Als die Herren, die in dem Auto gesessen hatten, beiläufig ihrem Gouverneur von dieser Szene erzählten, erinnerte dieser sich an den Besuch des Bürgermeisters. Und als der Bürgermeister nach ein paar Tagen wieder auf dem Gouvernement erschien, wurde ihm eine förmliche Erklärung, mit vielen Stempeln versehen, ausgehändigt, derzufolge der Farrenwärter Alois B. in die Gruppe der Mitläufer ohne Sühnemaßnahmen eingestuft war.

Am Abend dieses Tages erschien Alois B. zum Dienst im Farrenstall der Gemeinde L., einem Dienst, den er auch heute noch zur vollen Zufriedenheit der Bürger versieht.

IN DER FOLGE:

Handschellen für den Techniker — Prof. Porsche geht in die Falle — Die Kulturfassade wird entbräunt — Das Schaufenster der vier Mächte

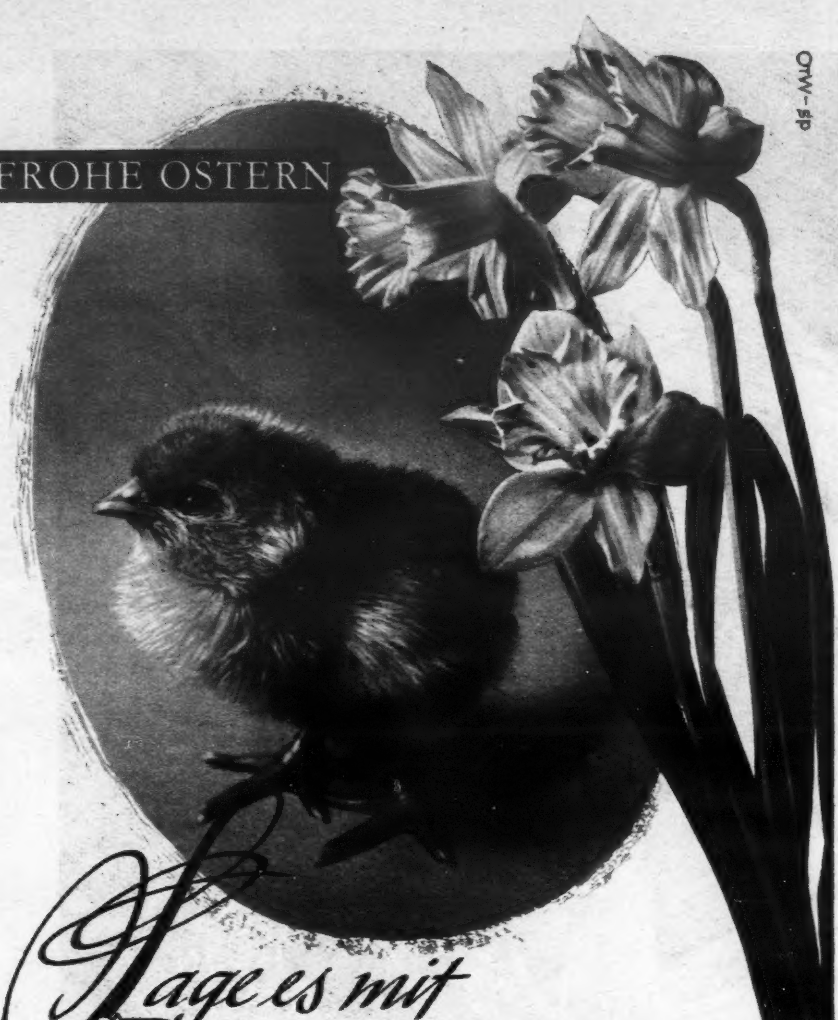


Neues kommt und geht,
Overstolz besteht.

OVERSTOLZ

Fein abgestimmt

FROHE OSTERN



Sage es mit Blumen durch Fleurop

OSTERN NAHT! — Freunde und liebe Anverwandte werden mit Blumen bedacht. Wer immer durch eine Blumenspende erfreuen möchte, denke an den FLEUROP-Geschenkdienst, die einfachste Gelegenheit, Blumen in der Ferne überbringen zu lassen. — Sie können nicht immer dabei sein, wenn ein Fest gefeiert wird, aber Sie können Blumen durch FLEUROP überallhin verschenken. Sie ahnen nicht, wieviel Freude Sie dadurch bereiten . . .

FLEUROP

25 JAHRE BLUMEN IN ALLE WELT

Achten Sie auf diese Zeichen, an denen Sie 19 000 FLEUROP-Blumengeschäfte in der ganzen Welt erkennen

Hände weg von FANFARO

ROMAN EINES ABENTEUERLICHEN SCHICKSALS VON MANFRED CONTE

Die letzte Fortsetzung schloß: „Enrico", sagte Maurice di Caltoretti, „ich muß mich erst an deinen neuen Namen gewöhnen — Enrico, wir werden dich frei machen! Du wirst es sehen. Die Presse ist eine Großmacht. Wenn sich zwei Großmächte verbinden, ich und die Presse, kann es nicht schiefgehen." „Du bist verrückt", erwiderte Bernani; aber er lächelte den Journalisten gerührt an. „Cassia hat bereits etwas angedeutet. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie du mit Hilfe der Presse etwas unternehmen willst? Laß die Finger davon, Maurice — das ist alles, was ich dir rate. Sonst landest du dort, wo ich in ein paar Wochen lande." Maurice beachtete ihn gar nicht. „Die Minen sind gelegt", sagte er theatralisch, „die Fallen sind gestellt, die Schlinge liegt bereits um den Hals des Opfers . . . Wir haben den Vereinigten Staaten ein Ultimatum gestellt. Ich, Maurice di Caltoretti, habe heute nacht meinen Geschäftsträger ins Weiße Haus geschickt. Ich habe erklärt, daß ich in achtundvierzig Stunden den allgemeinen Bürgerkrieg erkläre, wenn man bis dahin den Gefangenen nicht freiwillig herausgegeben hat. Sehr viel Blut wird fließen, wenn mein Ultimatum nicht beachtet wird!" Er stemmte eine Hand in die Hüfte und rieb mit der anderen seinen Schnurrbart. „Du spinnst, Maurice!" sagte Bernani. „Dies ist kein Film, sondern Ernst. Verbrenn' dir deine Pfoten nicht! Irgend jemand wird dir das Genick umdrehen!"

20. Fortsetzung

Cassias Augen wanderten unentwegt vom einen zum andern. Sie schien hinausgehen zu wollen — und sie schien wiederum nicht hinausgehen zu wollen.

„Er hat zum erstenmal in seinem Leben bewiesen, daß er ein Gehirn im Kopf hat", sagte Gail Morgan zu Bernani und deutete mit dem Kopf auf ihren Verlobten. „Wenn Sie sich übrigens ein wenig beeilen, Enrico, können wir eine Doppelhochzeit beim Herzog von Edinburgh feiern."

„Soll ich als Gast dabei sein oder als Mechaniker?" erkundigte sich Bernani. „Cassia und ich haben gerade ausgemacht, daß sie diesen grauen Totenkopf von einem Amerikaner heiratet — Winthrop heißt er wohl." Gail Morgan warf einen schnellen Blick auf Cassia und sah, wie bleich sie war. Sie zog die Brauen zusammen und sah Bernani ärgerlich an.

„Sie könnte auch den Chirurgen haben", bemerkte sie dann leichthin.

„Ich drehe diesem Chirurgen den Hals um", sagte Bernani. Gail lachte, ihr Gesicht wurde wieder wohlwollender. Er sagte: „Sie werden mich auf jeden Fall einsperren. Ich verstehe nichts von Maurices Aktion, aber das tut nichts zur Sache. Es ist rührend von ihm; ich habe es einfach nicht verdient."

„Geschäft, Geschäft", sagte Maurice flott. „Heute muß jeder auf seine Weise Dollars machen. Übrigens sehe ich wirklich nicht ein, mit welcher Handhabe sie dich einsperren wollen. Sie haben keine Beweise. Wo sind die Platten?"

„In Cassias Handtasche", sagte Bernani.

„Wo?" fragten die drei.

Cassia öffnete die Ledertasche und griff hinein. Es war eine große Tasche mit sehr viel Laderaum; wie ein gutes Schiff führte sie viel Ballast an Bord — Dinge, die Cassia vor langen Zeiten einmal für eine halbe Minute benötigt hatte und seitdem mit sich herumtrug. Die anderen drängten sich heran, um ihr zu helfen. Der praktische Maurice faßte die Tasche und stülpte sie auf dem Fußboden um.

„Wahrhaftig!" rief er plötzlich und zog ein schweres Taschentuch heraus. Er öffnete es. Zwei gravierte Platten lagen darin. Bernani lachte.

„Das war der letzte Platz, wo man sie vermutet hätte", erklärte er nicht ohne Stolz. „Ich war sicher, daß die Platten in dieser Tasche ein Menschenalter ruhen konnten, ohne gefunden zu werden. Hätte man sie trotzdem gefunden — durch einen Zufall! —, dann hätte ich erklärt, bei welcher Gelegenheit die Platten hineingekommen waren. Es war bei jenem eigenartigen Zusammentreffen — jenem zufälligen Zusammentreffen in Cassias Haus. Du erinnerst dich doch, Cassia? Ich warf dir einen Zettel ins Schlafzimmer, daß ich am nächsten Abend gegen acht Uhr zu dir kommen würde. Pünktlich erschienen die Herren vom Secret Service. Sehr korrekte Leute — ausgezeichnete Schützen. Es gelang mir, ihnen ein Schnippchen zu schlagen, ehe sie die Artillerie einsetzten. Ich hatte die beiden Platten in mein Taschentuch gewickelt, tat, als ob ich mir die Nase schneuzte, und schob die Platten in Cassias Handtasche. Sie stand hinter ihrem Stuhl!"

Maurice nahm die beiden rechteckigen Metallstücke und betrachtete sie voll Ehrfurcht.

„Ich werde sie verwahren", sagte er, „ich kenne einige gute Verstecke in dieser Landschaft!"

Er hielt die Platten in der Hand, als der Chirurg hereinkam. Es war nicht zu verkennen, daß der Chirurg eine offene Vorliebe für seinen Patienten hegte. Er warf einen Blick über den Fußboden und fand ihn bestreut mit Lippenstiften, Puderdosen, Füllfederhaltern, Broschen, Haarspangen, Taschentüchern, Spiegeln, Kämmen, Netzen und vielen anderen, teilweise undefinierbaren Utensilien. Bernani streckte die linke Hand aus, nahm Maurice die Platten ab und schob

2110

VELVETA hat einen feinen Chestergeschmack
VELVETA ist streichzart wie Butter
VELVETA enthält alle Milchnährstoffe
VELVETA ist leicht verdaulich

Eine VELVETA-Ecke enthält immer das volle Gewicht von 62,5 Gramm

VELVETA - die meistgekaufte Käsemarke der Welt, hergestellt in den vorbildlich modernen KRAFT KÄSE-WERKEN, Lindenberg im Allgäu

sie unter seine Decke. Er grinste dabei. „So ist's recht, immer lustig", sagte der Chirurg. „Übrigens warten zwei Herren draußen, die Sie sprechen wollen, Signor Bernani. Ich sagte, ich würde mich erkundigen. Wie fühlen Sie sich?"

„Prächtig", sagte Bernani. „Immerhin herein mit ihnen!"

Die anderen erhoben sich. Der Chirurg verließ das Zimmer. Bernani steckte ihm die Zunge raus. „Bäh!" sagte er hinter ihm her.

Cassia blieb einen Augenblick mit ihm allein. Sie hatte ihn seit langem nicht so angeregt und ausgelassen gesehen.

„Enrico!" sagte sie, „ich muß dir etwas sagen." Bernanis Gesicht wurde plötzlich gespannt. Die fröhliche Maske fiel ab, und das gespannte, marmorne Gesicht kam darunter zum Vorschein.

„Sag es!"

„Warum hast du auf mich geflucht? Warum bist du damals fortgelaufen? Enrico, ich schwöre dir, ich heirate dich nicht, wenn du es mir nicht offen sagst. Ich kann niemals wissen, ob du nicht plötzlich wieder so wirst wie damals — so unberechenbar. Du mußt es mir sagen!"

Bernani starrte zur Decke. Er sah sie vor sich, als sie ihn überraschte, neben dem offenen Fach ihres Schrankes, in dem die Dollarnoten lagen, die sie ihm gestohlen hatte. Er hatte oft darüber nachgedacht, als er allein war, er hatte Gründe für sie gefunden, er hatte sie entschuldigt. Aber jetzt, als sie ihm diese Frage stellte, kam alles wie auf einer großen Woge plötzlich über ihn, und er wurde mit einem Schlag wieder eiskalt.

Er wandte ihr sein Gesicht zu, ohne etwas zu sagen.

„Du verachtest mich im Grunde, Enrico", sagte sie, „ja, ich glaube manchmal, du hassest mich. Du vergißt deinen Haß, aber er kommt immer wieder zum Durchbruch. Warum, Enrico, sag es jetzt!"

„Warum?" sagte er langsam und bitter, „weil ich nicht vergessen kann, daß du mich geliebt hast und mir gleichzeitig siebentausend Dollar aus meinem Overall nahmst. Ich hätte sie dir gegeben, wenn du gefragt hättest. Ich hätte sie dir auch gegeben, wenn sie echt gewesen wären, ja, ich hätte sie für dich gestohlen. Aber das kann ich nicht vergessen. Und nun geh und denk darüber nach ..."

„Was für siebentausend Dollar?" fragte Cassia.

„So, du weißt also nichts davon. Leider habe ich dich gesehen, wie du sie nahmst, und ich habe später auch die Dollar gesehen!"

„Wo?"

„In deinem Zimmer, in einem Strumpf. Ich wollte den Beryll dazu tun, aber du kamst, und ich steckte den Beryll ein."

„Du glaubst, daß ich diese Dollarnoten in meinem Strumpf dir gestohlen habe?"

„Ich weiß es. Geh zum Teufel!"

„Geh selbst zum Teufel, Enrico", sagte Cassia leise und glitt aus dem Raum. Sie war bleich wie eine Wand.

Achtzehntes Kapitel

Montecattini, Mai 1949

Erst als Winthrop ihn ansprach, öffnete er die Augen. „Wie geht es Ihnen?"

„Danke, prächtig!" sagte Bernani. Er sah den Amerikaner starr an. „Sie kommen wegen der Platten? Ich habe Ihren Kollegen hinausgeschmissen. Er war mir unsympathisch. Da sind die Platten!" Er griff unter die Decke und reichte sie dem Amerikaner.

„Hallo!" rief Winthrop. Er nahm eine Lupe und untersuchte die Platten. Es waren die Originale.

„Haben Sie noch mehr davon, irgendwo?" fragte er beiläufig.

Bernani schüttelte den Kopf. „Das ist alles, womit ich dienen kann. Hat mich ein halbes Jahr Arbeit gekostet."

Winthrop betrachtete wieder die Platten. Er fuhr mit den Fingerspitzen darüber, liebkosend. Bernani betrachtete ihn mit Wohlwollen.

„Gut?" fragte er.

„Meisterhaft!" sagte Winthrop. Bernani strahlte.

„Sie verstehen etwas davon, nicht wahr?"

Winthrop nickte: „Mein Vater hatte ein Kupferstichkabinett. Ich selbst habe es vergrößert. Diese Platte ist eine Rarität. Gut hunderttausend Dollar wert. Mehr! Aber ich kann leider nicht höher gehen!"

„Für mich ist sie eine Zelle mit freier Kost wert", sagte Bernani ohne Reue. „Es macht nichts. Ich freue mich, daß Sie es sind, der die Platten nach Hause bringt."

Winthrop zog einen Stuhl neben das Bett, klappte das Zigarettenetui auf und hielt es Bernani hin. Der nahm und begann, mit der linken Hand zu rauchen.

„Hören Sie zu", sagte Winthrop, „unser altes Abkommen, das ich Ihnen vorschlug, bleibt bestehen. Ich habe die Platten, und Sie erhalten von mir neun Schecks über zehntausend Dollar und zehntausend in bar. Ich dachte, das wird Ihnen lieber sein als ein Scheck auf die Federal Reserve Bank über hunderttausend."

„Machen Sie keine Witze!" sagte Bernani.

Winthrop schüttelte den Kopf. „Ich spiele jetzt mein Blatt auf den Tisch, nachdem Sie gezeigt haben", sagte er, „eigentlich wollte ich es umgekehrt machen. Ich bin kein Polizist und schwerlich ein Geschäftsmann. Ich könnte die Platten nehmen und fortgehen, aber es widerstrebt mir irgendwie. Sie haben mich entwaffnet!"

„Puritanische Hemmungen!" sagte Bernani. Winthrop nickte.

„Von diesem Gespräch braucht niemand etwas zu erfahren. Sie geben mir die Platten — das heißt, Sie haben sie mir gegeben. Vorher habe ich Ihnen absolute Straffreiheit und das Geld angeboten. Verstanden?"

„Ja", sagte Bernani und holte plötzlich tief Luft. „Straffreiheit ist gut. Sie meinen, ich kann nach USA fahren und niemand sperrt mich ein?"

„Niemand! Vorausgesetzt, Sie machen keine neuen Noten. Dieses Abkommen gilt nur für die bisherige Angelegenheit!"

„Werde ich kaum mehr können", sagte Bernani, „die Hand ist weg!"

„Sie werden lernen, links so gut zu arbeiten wie rechts. Denken Sie an Meister Lionardo!"

„Meinen Sie?" fragte Bernani voll Hoffnung. „Aber wer gibt Ihnen die Garantie, daß ich — daß ich nicht rückfällig werde ..."

„Niemand, außer Ihnen selbst. Sie versprechen es mir. Secret Service wird Sie ohnehin von Zeit zu Zeit bewachen. Aber das tut nicht weh."

(FORTSETZUNG AUF SEITE 20)

Erfrischt fahren×..

heißt sicher fahren. Deshalb erfrischen sich so viele Autofahrer unterwegs mit „Coca-Cola", das so köstlich schmeckt und so gut bekommt. Sie und Millionen andere wissen aus Erfahrung – auch die kleinste Pause wird zur

erfrischenden Pause mit

Koffeinhaltig, köstlich und erfrischend

× Bei dem Wort „Erfrischt" denkt man unwillkürlich an „Coca-Cola", das Warenzeichen für das köstliche Getränk der Coca-Cola-Gesellschaft, das so viele Freunde in aller Welt hat.

Hände weg von FANFARO

(FORTSETZUNG VON SEITE 19)

„Viel Ehre", sagte Bernani. „Das Versprechen kann ich Ihnen geben. Diese Geschichte ist vorüber." Er legte sich zurück und betrachtete die Papiere, die Winthrop auf sein Bett gelegt hatte.

„Sie waren sehr anständig zu mir, Winthrop", sagte er.

„Man muß etwas für die Kunst tun", sagte Winthrop. Er hatte seine Kamera mit der Blitzlichteinrichtung aufgestellt, die Entfernung eingestellt und setzte sich zu Bernani ans Bett.

„Grinsen Sie", sagte er. Bernani grinste. Der Blitz flammte auf. Bernani bemerkte, daß Winthrop die ganze Zeit seine linke Hand kräftig gedrückt hatte. „Das geht heute nacht an alle internationalen Blätter", sagte er. „Unterschrift: Major Winthrop, mit dessen alten Armeerevolver sich kürzlich ein junger italienischer Zeichner an der rechten Hand verletzte, besucht das Opfer im Krankenhaus. Er hat zehntausend Dollar für den jungen Mann niedergelegt, um ihm die Fortsetzung seiner Studien mit der linken Hand zu ermöglichen. Kein Wildwest an der Riviera!"

„Bravo!" sagte Bernani. „Ist Ihnen das nicht ein bißchen peinlich? Schließlich kommt das Geld ja nicht aus Ihrer Privatkasse!"

„In diesem besonderen Fall nehme ich es auf mich. Die Geschichte ist das kleine Opfer wert. Sie sind ein Kind, Bernani, Sie wissen nicht, mit was für einem Feuer Sie gespielt haben. Es hätte ein großes politisches Wildfeuer werden können. Gott sei Dank ist es nur ein kleiner Kaminbrand geworden, den man mit einer feuchten Decke ausschlagen konnte."

Bernani legte sich wieder zurück und betrachtete Winthrop lange. „Sagen Sie", fragte er schließlich, „warum handeln Sie so?"

„Sie sind ein Kind, sonst wüßten Sie die Antwort."

„Wegen Cassia? Weil Sie Cassia lieben?"

„Das hat nichts mit Cassia zu tun, wie kommen Sie darauf? Ich handle so, weil diese gottverdammte Geschichte, die Sie angerichtet haben, dicht davor stand, ein politischer Skandal erster Ordnung zu werden. Ich hatte zuerst die Russen in Verdacht. Maurice weiß, oder er kann sich denken, daß ich die Russen in Verdacht hatte. Nun, bitte! Die italienischen Kommunisten ziehen die Geschichte groß auf. Ein bißchen peinlich — nicht nur für mich. Heute schreit die Welt nach Helden, Märtyrern, Opfern und brutalen Bestien. Sie waren im besten Begriff, ein Held zu werden. Ein Held im Overall! Wie Saccho und Vanzetti. Wieviel, glauben Sie, würden die USA heute zahlen, wenn es keinen Saccho-Vanzetti-Fall gegeben hätte?"

„Saccho und Vanzetti?" fragte Bernani verständnislos. „Wer war das?"

„Zwei italienische Anarchisten, die vor zweiundzwanzig Jahren von einem Bostoner Richter unschuldig zum Tode verurteilt wurden. Unsere Kommunisten drüben zehren heute noch von diesem Fall. Sie haben gerade so einen Namen, der sich für Märtyrer eignet. Bernani — der Märtyrer!"

„Der heilige Bernani?"

„Irrtum. Die modernen Märtyrer verzichten auf das St. vor ihrem Namen."

„Dafür werden sie elektrisch geröstet", sagte Bernani.

Winthrop verzog das Gesicht. Der junge Künstler lachte herzlich. „Es hat seine Vor- und Nachteile, wenn man puritanische Ahnen hat, nicht wahr?" fragte er. „Aber wie kommen Sie darauf, daß ich ein Märtyrer moderner Art werden könnte?"

Winthrop legte die Platten auf ein Stück Zeitungspapier und wickelte sie so ein, daß eine Papierschicht zwischen den gravierten Seiten war. Dann schob er sie in die Brusttasche seines tadellosen grauen Jacketts.

„Wie haben Sie Guillochen gemacht?" erkundigte er sich leichthin.

Bernani lächelte plötzlich mit kindlichem Stolz. „Mit der Hand", sagte er.

„Ausgeschlossen!"

„Wollen Sie sagen, daß ich ein Lügner bin?" fragte Bernani wild. „Geben Sie die Platten zurück, und nehmen Sie Ihr Geld!"

Winthrop setzte sich auf die Kante seines Bettes und lächelte ihn an. Nach einer Weile verschwand der grimmige Ausdruck aus dem Gesicht des Künstlers; er begann ebenfalls zu lächeln und lachte schließlich laut.

„Ich fühle geradezu etwas wie Sympathie für Sie, Winthrop", sagte er. „Wenn Sie nicht in Amerika und so weit vom Schuß wären, würde ich gern öfters mit Ihnen zusammenkommen. Eine puritanische Erziehung mag ihre Nachteile haben. Aber sie macht den Menschen selbstbeherrscht."

Er lehnte sich zurück und sah den Amerikaner mit halbgeöffnetem Mund an. Seine Zunge spielte nachdenklich mit den weißen Schneidezähnen.

„Ich hatte eine dunkle Ahnung, daß Maurice etwas für mich tun würde", sagte er, „aber ich glaubte nicht daran. Maurice ist ein Windbeutel. Erst als Gail Morgan sagte, er habe etwas Vernünftiges getan, begann ich ein wenig zu hoffen. — Eigentlich", setzte er nach-

CONTINENTAL RUNDFUNK G·M·B·H

8/9 KREIS · SERIE

höchste Klangschönheit
beste Empfangsleistung
größte Trennschärfe brillanter UKW Empfang

SEIT 25 JAHREN SPITZENKLASSE

Einmal noch von vorne anfangen . . .

das Schicksal neu zu meistern, kerngesund zu werden und ein Höchstmaß körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit zu erlangen, das ist doch auch Ihr Wunsch!

L. Strongfort

Strongfortismus

die bewährte und berühmte individuelle Methode bringt dies zuwege. — Ausführliche Aufklärung, wie auch Sie Ihre Mängel, Schwächen und Beschwerden sowie die Folgen jugendlicher Irrungen beseitigen können — ohne Medikamente, nur durch die Kräfte der Natur — gibt Ihnen die interessante Broschüre

„Lebens-Energie"

Sie wird Ihnen erklären, wie Sie durch Strongfortismus widerstandsfähige Gesundheit, Wohlbefinden, große körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, Nervenkraft, Willensstärke und hohe seelische Spannkraft erreichen. Verlangen Sie noch heute Ihr Exemplar mit Erfolgsbeweisen (50 Dpf. Unkostenbeitrag erwünscht) vom

Strongfort-Institut, Bad Reichenhall 71/A

DAMEN-, HERREN-, KINDER-
TRENCHCOATS
POPELINE- und LEDER-MÄNTEL
direkt aus Hamburg
ferner Herren-Sportsakkos, Hosen und Herren-Wäsche
Teilzahlung! Auslieferung bei Anzahlung!
Verlangen Sie kostenloses Sonderangebot Nr. 81
Weha-Versandhaus
Hamburg 36

Die weltberühmte
HOHNER
und alle Musik-Instrumente aus Deutschlands größtem HOHNER-Versandhaus
LINDBERG
Das Haus der Musikfreunde
München 15, Sonnenstr. 36
Die Freude für's Leben
Neuer Gratiskatalog 1952 - 68 Seiten - 200 Abbild.
Angenehme Teilzahlung - Tausende Anerkennungen

denklich hinzu, „wäre es ganz lustig gewesen, einmal ein Märtyrer zu sein. Ein Märtyrer für die Kommunisten. Sie wissen, daß ich aus einem russischen Lazarett in Brünn ausgebrochen bin?"

„Nein, das wußte ich nicht", sagte Winthrop. „Ich erfuhr nur von einem Mann namens Krugmann und Ihrem Freund Franz Heidecker, daß eine russische Werfergranate Ihnen den Kopf abgerissen habe."

Bernani nickte. „Krugmann hat Sie nicht angelogen", sagte er. „Ich muß ziemlich scheußlich ausgesehen haben, als mich der Werfer erwischte. Der Heidecker-Franz ... Darüber brauche ich Ihnen wohl nichts zu sagen. Sie haben ihn ja kennengelernt."

„Er ist in Genua!"

„Wissen Sie das auch schon?"

„Ich bin ihm auf der Straße begegnet. Irish, der rothaarige Schütze, wollte ihn verfolgen. Aber Ihr Freund Heidecker war schneller."

Bernani lachte. „Den fangen Sie nicht!" sagte er. „Der Franzl ... Überall hat er hochachtbare Damen, die er nicht kompromittiert. Außerdem hat er niemals Geld. Sie sollten ihn zu einem europäischen Agenten Ihres Spionagedienstes machen."

„Ich habe daran gedacht", sagte Winthrop. „Aber erzählen Sie doch ein wenig, was Sie gemacht haben, als Sie aus der russischen Gefangenschaft geflohen waren?" Bernani berichtete in Stichworten von seinem Leben.

„Warum haben Sie sich niemals mit Ihrem Vater in Verbindung gesetzt?" fragte Winthrop. Bernani zuckte die Achseln.

„Wir hatten uns auseinandergelebt", sagte er. „Er war auf dieser Seite, ich auf jener. Vergessen Sie nicht, daß ich bei der Waffen-SS war. Als der Krieg aus war ..." Er legte den Kopf auf das Kissen, rauchte und sah vor sich hin. „Ich weiß nicht, ob Sie wissen, was damals alles los war? Schwamm darüber, nicht wahr? Aber ich war verbittert. Man behandelte uns wie Aussätzige. Sollte ich riskieren, daß mein Vater mir Vorhaltungen machte oder mich aus der Tür wies?"

„Er hat die ganze Zeit nach Ihnen gesucht!"

„Wirklich?" Bernani nahm eine neue Zigarette, bediente sich mit dem Feuerzeug Winthrops und legte sich wieder zurück.

„Ich hatte nur einen einzigen Freund — Nesto! Was ist übrigens mit ihm?"

„Wir haben nichts gegen ihn unternommen, soweit", sagte Winthrop. „Es ging uns um die Platten. Wieviel haben Sie übrigens gedruckt?"

„Dreihunderttausend Dollars", sagte Bernani.

„Kleine Fische", sagte Winthrop. „Wo ist das Papier?"

Bernani nannte eine Adresse in Genua. „Die Leute wissen nichts davon", fügte er schnell hinzu. „Sie halten es für Bücherkisten."

Winthrop machte sich ein paar Notizen. „Die Farben?" fragte er. „Die Presse?"

„Versenkt im Hafen von Genua", sagte Bernani. Winthrop machte eine Bewegung, als wolle er aufstehen.

Bernani streckte die Hand aus. „Ich habe immer noch nicht verstanden, warum Sie das alles für mich getan haben?" sagte er schnell. „Bitte, erklären Sie mir das. Diese politische Geschichte klingt ganz plausibel. Ihre Chefs in Washington mögen ein Haar in der Suppe gefunden haben. Aber Sie! Ich habe das Gefühl, daß Sie noch einen anderen Grund hatten, mich laufen zu lassen. Wenn es nicht Cassia ist — wer ist es dann?"

Winthrop setzte sich wieder in den Stuhl und ergriff Bernanis Hand.

„Jetzt kommt die eine bittere Pille für Sie", sagte er. „Als ich so alt war wie Sie, machte ich eine große Dummheit. Eine Geschichte mit einer Frau, Geld, Wechsel, Schulden! Plötzlich steckte ich knietief drin. Meine Familie in Neu-England hätte mir nicht geholfen. Sie ist sehr penibel, was solche Dinge betrifft. Vergessen Sie nicht, ich bin aus dem Staat Massachusetts. Nein, meine Familie kam nicht in Frage. In meiner Not lernte ich einen Mann kennen, einen großen europäischen Radierer, der zu dieser Zeit in Amerika war. Ich erzählte ihm meinen Fall, und er half mir heraus. Es waren fünfzigtausend Dollar, die ich in vierundzwanzig Stunden abliefern mußte. Er gab mir einen Scheck. Der Mann hieß Bernani. Durch ihn blieb ich ein bürgerlicher Mensch. Nun, und als ich auf Ihre Fährte kam, sah ich eine Möglichkeit, etwas von dem gutzumachen. Nicht nur die Sünden der Väter vererben sich auf die Kinder, wie Sie sehen. Mitunter auch ihre guten Taten. Bernani kannte mich nicht länger als eine Stunde, und er glaubte mir. Ich habe ihm das Geld später zurückgezahlt. Aber damit war meine Dankbarkeit nicht abgegolten ..."

Enrico lag und starrte die Decke an. Winthrop sah das gespannte Gesicht und fragte sich, welchen Eindruck diese Eröffnung auf den Sohn machen würde. Er wußte jetzt etwas von den Spannungen zwischen Vater und Sohn. Aber Enricos Gesicht entspannte sich langsam, und er blickte fragend zu Winthrop auf.

„Ist das wahr?" Winthrop nickte.

„Das ist die zweite Ohrfeige an einem Tag", sagte Bernani. „Und trotzdem bin ich Ihnen dankbar für Ihre Worte. Was heißt Dankbarkeit? Ich habe bis über die Ohren in einem Sumpf gesteckt. Sie werden das nicht begreifen. Ich glaube nicht, daß ein Amerikaner heute begrei-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 22)

W 02198

FÜR *Ihre* HAUT:

KALODERMA SEIFE

Eine kosmetische Seife von Weltruf

» UNÜBERTROFFENE REINHEIT UND GÜTE «

Unter uns Männern

Muss das sein?

Beim Sitzen oder nach dem Essen drückt der Hosenbund oft unerträglich, und Ärzte warnen, wie ungesund das ist. Es gent dann nicht anders: man muß die oberen Knöpfe öffnen, das erleichtert und nimmt den schädlichen Druck vom Magen – aber das Richtige ist es nicht. Wir lieben unsere Bequemlichkeit, wollen aber auch korrekt angezogen sein. Deshalb ist ein Lloyd-Hosenträger das einzig Richtige. Er ist bequem, und Ihre Hose sitzt immer vorzüglich.

Zu erhalten in guten Fachgeschäften

Lloyd kann sich sehen lassen!

ARTHUR SCHAPER WUPPERTAL BARMEN

Das Paradies tut sich auf

Der Wind streichelt sanft Deine sonnengebräunte Haut, das Schilf singt Dir sein zirpendes Abendlied und wenn Du erwachst, grüßen Dich Tausende glitzernde Tautröpfchen. Gibt es etwas Schöneres als ein Wochenend einen Urlaub mit Klepper-Boot und Klepper-Zelt?

Verlangen Sie kostenlos großen Boots- u. Zelt-Katalog BZ 7 und die günstigen Teilzahlungsbedingungen

KLEPPER-WERKE ROSENHEIM

Vaterland

MARKENRÄDER

direkt ab Fabrik an Private
Großer Gratiskatalog
mit vielen Modellen
Auch Jugend- und Mofaräder
Pannensichere Bereifung!
3-Gang-Schaltung! Unser
„Stoßdämpfer" begeistert jeden!
Auch Teilzahlung! Viele Dankschreiben!

Friedrich Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westf. Nr. 20 a

KALODERMA GELEE SPEZIELL ZUR HANDPFLEGE

MACHT RAUHE HÄNDE ZART UND GLATT

Hände weg von FANFARO

(FORTSETZUNG VON SEITE 21)

fen kann, wie leicht man in Europa in den Sumpf gerät. Man verliert die Begriffe, wenn man sieht, wie ein paar tausend so gut leben wie in alten Zeiten, und der Rest verhungert und verkommt. Ich wollte nicht verhungern. Ich wollte Geld haben. Meine Mutter ist arm gestorben, weil mein Vater uns sitzenließ. Ich sah keine Verpflichtung — weder gegen den Staat noch gegen sonst eine Autorität. Ich wollte von meinem Vater nichts annehmen. Ich haßte ihn, weil er meine Mutter im Stich gelassen hatte. Ich schwor mir, daß ich meinen Teil erobern würde. Und nun, da ich in der Tinte sitze, kommen Sie und sagen, Sie helfen mir, weil mein Vater ein guter Mensch ist. Das ist eine bittere Pille. Aber ich muß sie wohl schlucken."

Er dachte nach und sagte: Gestern, ja, heute früh hätte ich Ihnen noch gesagt: Nehmen Sie das Geld mit, ich will nichts geschenkt. Jetzt habe ich auf einmal nicht mehr den Mut dazu. Sie wissen, daß ich ein großes Bankkonto habe?" Winthrop nickte. „Ich verstehe trotzdem nicht, daß Sie das Geld dalassen", sagte Enrico.

Winthrop begann zu lachen. „Sie sind eine seltsame Mischung von Verbrecher und Kind, Enrico, wenn ich Sie so nennen darf, ein richtiger Künstler. Verstehen Sie denn nicht, daß die Ablieferung des Geldes mit zu meinem Geschäft gehört? MacGreedy würde ein merkwürdiges Gesicht machen, wenn ich mit den Platten und dem Geld zu ihm käme. Er würde denken, daß ich mit Ihnen unter einer Decke gesteckt habe. Er würde sonst etwas denken. Nein, ich habe Mac Greedy, der in einer verfluchten Klemme steckt, klargemacht, daß ich soundso viel für die Platten zahlen muß, und er hat mir anstandslos die Schecks ausgeschrieben. Und jetzt muß ich zahlen!"

„Wenn ich nun nein gesagt hätte?"

„Dann hätte ich mit Ihnen gesprochen. Schließlich sind Sie doch Argumenten zugänglich. Jeder Mensch ist Argumenten zugänglich." Bernani streckte ihm spontan seine Hand entgegen. Er sagte:

„Und dann waren Sie mir sympathisch, von Anfang an. Fahren Sie nun zu Cassia und versuchen Sie ihr Glück!"

Winthrop tat, als interessiere er sich für die Asche seiner Zigarette.

„Das ist nicht sehr freundlich von Ihnen", sagte er kühl, „Sie wissen, daß ich kaum eine Chance bei Cassia habe."

„Sie haben, wenn je, eine Chance bei Cassia. Ich habe sie gerade hinausgeworfen."

„Tatsächlich?" sagte Wintrop und erhob sich langsam. „Na, schön, alles ist fair und so weiter." Er griff nach seinem Hut.

„Übrigens", fragte Bernani, als Winthrop neben seinem Bett stand, „es würde mich interessieren, wenn es nicht geheim ist: Wie sind Sie so schnell hinter die Fälschungen gekommen?"

„Ein Mann in Athen entdeckte, daß zwei Noten die gleichen Nummern hatten. Durch Rotlicht und Spektralanalyse kamen wir dahinter, welche falsch war. Und dann fanden wir an die achtzig Stück in dem verbrannten Lastwagen . . ."

„Wo?" fragte Bernani, „wo fanden Sie achtzig Stück?"

„In dem Lastwagen, in dem Sie steckten, als er verunglückte. Haben Sie dem Fahrer die Noten gegeben? Nein? Dann wird er sie Ihnen aus der Tasche gezogen haben, als Sie in Carrara vor der Trattoria standen. Sie haben drei Stunden geschlafen."

„Ich habe ein paar Sekunden genikkert, aber ich habe nicht geschlafen."

„Warum erregt Sie das so?"

„Weil es ungeheuer wichtig ist. Mann Gottes, wer sagt, daß ich geschlafen habe?"

„Die italienische Polizei hat es von mehreren Zeugen. Wann sind Sie denn in den Wagen eingestiegen?"

„Das muß kurz vor Mittag gewesen sein, hinter Siena."

„Und wann ist der Unfall passiert?"

„Gegen sechs Uhr abends. Es begann gerade zu dämmern."

„Und wie schnell ist der Kerl gefahren?"

Ist es der schonende Filter? – oder die zusätzliche Freude am sorglosen Rauchen? ... schwer zu sagen! Fest steht: GLORIA steigert mein Wohlbefinden ... denn im Filter bleibt, was nicht bekommt! Ich bin zufrieden mit dem reinen Aroma des würzigen Virginias ... und glücklich über diesen echten Fortschritt.

GENUSS OHNE REUE

FILTER ZIGARETTE Gloria

Sommersprossen dann hilft Fruchts Schwanenweiß

DIE HAUT REINIGT UND ERFRISCHT Fruchts Schönheitswasser Aphrodite

FRAU ELISABETH FRUCHT HANNOVER 51

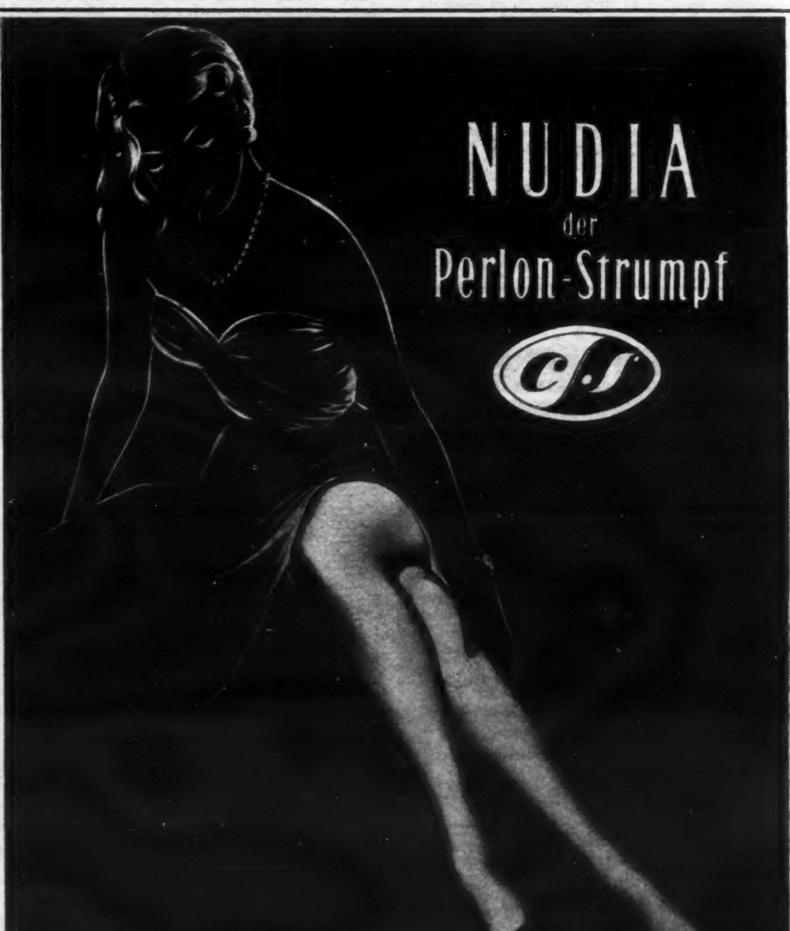
Immer helfen...

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen, Ballenschmerzen beseitigt man rasch und sicher mit dem einzigartigen

Dr. Scholl's Zino-Pads

Der erhöhte Pflasterrand schützt empfindliche Stellen vor Schuhdruck und Reibung. Einfache Anwendung. Vier Pflasterformen in Drogerien und Apotheken zu haben

Dr. Scholl's ZINO-PADS



NUDIA der Perlon-Strumpf

CS

NUDIA heißt der hauchdünne Strumpf für die elegante Dame. Der solide Gebrauchsstrumpf trägt die Bezeichnung CS-45

CREFELDER SEIDENSTRUMPF GMBH · FEINSTRUMPFWERK

„Um die hundert Kilometer. Ich sagte ein paarmal ‚piano' zu ihm, aber er fuhr wie betrunken ..."

„Dann sind es sechshundert Kilometer von dem Punkt, wo Sie einstiegen, bis zu dem, an dem Sie verunglückten ...?"

„Höchstens hundertfünfzig!"

„Da haben Sie Ihre Rechnung, denken Sie darüber nach."

Winthrop griff hinunter und schüttelte Bernanis Hand.

„Draußen wartet jemand, der Ihnen guten Tag sagen möchte. Denken Sie an das, was ich Ihnen sagte, Sie unzivilisierter junger Europäer!"

Draußen stand der ältere Bernani. Er hatte den Hut in der Hand, und seine schütteren Haare bildeten eine Art Heiligenschein um sein verquältes, besorgtes Gesicht. Winthrop nickte und schob ihn in die Tür. Er schloß die Tür, blieb einen Augenblick stehen und lauschte. Er hörte Murmeln, die hellere Stimme des alten, das tiefere Organ des Sohnes. Er hörte das Bett ächzen, und dann hörte er nichts mehr. Bernani Vater saß nach elf Jahren wieder bei seinem Sohn. Er schüttelte den Kopf, zerknüllte den Hut in der Hand und schlenderte die Treppe hinunter. Einen Augenblick überlegte er, aber die Pflicht siegte. Er ging in ein Geschäft, rief MacGreedy an und verließ das Geschäft wieder. Ein Taxi brachte ihn zur Casa Monreale. Es war das Haus, in dem Cassia mit ihrem Bruder und ihrer zukünftigen Schwägerin lebte. Sein Kopf war voll von Spitzen und Brautschleiern. Er dachte, daß eine Doppelhochzeit in New York sich nicht schlecht machen würde.

Neunzehntes Kapitel

Korsika, Mai 1949.

MacGreedy, der Chef des New Yorker Secret Service, fand, daß die Sonne an der Riviera ihm außerordentlich wohl tat. Er packte die Platten und die Falsifikate in einen Umschlag, siegelte ihn und beauftragte Irish, ihn mit einem Brief in Washington abzugeben. In dem Brief stand, daß MacGreedy nach zehn Jahren einmal vier Wochen Urlaub zu nehmen gedächte. MacGreedys Chef telegrafierte zurück, er solle acht Wochen daraus machen. Es liege nichts Besonderes vor; Präsident und Senat seien mit seinem Verfahren in der Angelegenheit Bernani durchaus einverstanden gewesen. Man habe jeden Skandal vermeiden können und einige politische Verwicklungen dazu. Zwei Tage später kam ein Handschreiben des Präsidenten der Vereinigten Staaten, und jedermann, der einmal ein solches Schreiben erhalten hat, weiß, was für eine hohe Ehre es bedeutet. MacGreedy wußte es und fühlte sich in der Rivierasonne wohl. Sein braunes Schottengesicht wurde fast schwarz, so lange saß er am Ufer und starrte über das flimmernde Wasser des Tyrrhenischen Meeres. Seine Nase färbte sich ein wenig von den guten Getränken, die er bei Luigi trank. Er hatte lange Gespräche mit dem alten Italiener über den Untergang der Titanic und kostete mit der Zeit die ältesten Flaschen im Keller der Bar. Nach drei Wochen ermannte er sich, bestieg seinen Wagen und fuhr langsam nordwärts. Er verweilte ein wenig in Monaco und betrachtete interessiert einige schlecht gelungene Dollarfälschungen im Spielsaal; aber er gab sich nicht die Mühe, ihnen nachzugehen. Das war Lernos Sache, und er hatte Lerno an Hand der Erfahrungen in der Affäre Bernani ein halbstündiges Privatissimum gehalten, das dieser nicht so schnell vergessen würde. Als er weiterfuhr, langweilte ihn die Küste, er stellte seinen Wagen ein und fuhr mit einem Dampfer nach Ajaccio. Dieses romantische korsische Nest, in dem niemand ausgeraubt wird, es sei denn auf legalem Weg und zum Nutzen der Umsatzsteuer, gefiel ihm um so besser, als er am Abend seiner Ankunft Hugh Winthrop traf, der gerade mit einer Tüte voller Einkäufe die Hauptstraße hinunterging.

„Hallo, Hugh", sagte MacGreedy zu seinem Schulkameraden. Winthrop ließ beinahe die Tüte fallen. Er schüttelte MacGreedy verzweifelt die Hand, und MacGreedy bemerkte, daß Hugh nicht glücklich aussah. „Was treibst du, Hugh?" fragte er. „Bist du hinter einer antiken Münzfälschung her?" Sein Freund schüttelte den Kopf.

„Nein", sagte er, „ich lebe hier mit meiner zukünftigen Frau!"

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Während des Schlafes, wenn die Natur in Ruhe alle Körperzellen entschlackt und neu aufbaut, ist Ihre Haut am besten aufnahmefähig für Nährstoffe, die den Zellenaufbau fördern.

Diese Nährstoffe sind in idealer Form enthalten in der CREME MOUSON, die als mattierende Tagescreme ganz unauffällig zu benutzen ist, und in der COLD CREME MOUSON, mit der Sie nachts Ihre Haut geradezu bis zur Sättigung durchtränken können. Während Sie dann ruhig schlafen, werden die Zellen genährt, die Gewebe gestrafft und die Falten geglättet.

Wichtig ist, vor dem abendlichen Eincremen die Haut so gut zu reinigen, daß sie voll aufnahmefähig wird. Verwenden Sie dazu CREME MOUSON SEIFE, dann können Sie sich darauf verlassen: Auch die empfindlichste Haut verträgt diese milde Schönheits-Seife, die in feiner Abstimmung selbst Creme Mouson enthält.

Wenn Sie diese Behandlung Tag für Tag abends durchführen, wird Ihre Haut nie austrocknen, rauh und rissig werden, sondern stets naturfrisch bleiben.

Nützen Sie Ihren Schlaf für die natürliche Schönheitspflege mit Creme Mouson.

DM 1.–

DM –.60
1.–, 1.50

CREME MOUSON

DIE MATTIERENDE, IN DEN TIEFEN DER POREN WIRKENDE HAUTCREME

UND FÜR DIE NACHT
COLD CREME MOUSON
SIE REINIGT · SIE NÄHRT · SIE VERJÜNGT

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 30. MÄRZ BIS 5. APRIL 1952

Die in der letzten Woche möglicherweise neu entstandene Situation verliert allmählich an Interesse. Mit wichtigeren Ereignissen dürften die kommenden Tage wohl kaum aufwarten. Allerdings besteht nach wie vor eine vertragsbildende Tendenz. Am 31. III. könnte ein Teilergebnis erzielt werden. Am 2. IV. sieht jedoch alles nach hoffnungsloser Stagnierung aus. Das bedeutet nicht, daß grundsätzliche Differenzen auftauchen, aber man findet keinen Nenner, der alle Parteien befriedigt. Am 4./5. IV. dürften abgebrochene Verhandlungen wiederaufgenommen werden. Ernstere Krisen scheinen zur Zeit nicht zu befürchten zu sein. Man wird wahrscheinlich eine allgemeine psychische Auflockerung konstatieren.

♑ STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Gegenüber der Vorwoche haben Sie es jetzt wieder etwas leichter. Man scheint Sie endlich in Ruhe zu lassen. Tun Sie aber am 1. IV. keine unbedachten Äußerungen, die den anderen reizen könnten. Man ist nachtragend.
1.—9. Januar Geborene: Sie sollten genauer rechnen, auch wenn Sie im Augenblick vielleicht gut daran sind. Fordert man Sie auf, einzusteigen, so müssen Sie sich fragen, ob Sie die erforderliche Fachkenntnis mitbringen.
10.—20. Januar Geborene: Von offizieller Seite her macht man Ihnen zu schaffen. Sie nehmen es aber auf die leichte Schulter, weil Sie offenbar etwas Persönliches im Sinn haben. Lassen Sie sich zur Vorsicht mahnen. Ihre Situation könnte sich schnell zuspitzen.

♒ WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Am 30. III. können Sie sich ohne Schwierigkeit verständigen. Danach kommen Sie vorübergehend nicht so zügig weiter. Folgen Sie einer Aufforderung am 3./4. IV. Bis zum 20. IV. muß das Vorhaben unter Dach gebracht sein.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Sie möchten alles mit sich selber abmachen. Besser wäre es, Sie gingen mehr aus sich heraus. Immer noch leiden Sie unter Behinderungen. Es wird Sie Mühe kosten, aufzuholen. Mit Diplomatie erreichen Sie mehr als durch Anstrengung.
9.—18. Februar Geborene: Der Ehrgeiz, den Sie jetzt entwickeln, ist unter Umständen nicht unbedenklich. Er könnte Sie dazu verleiten, Verpflichtungen zu übernehmen, denen Sie bald nicht gewachsen sind. Also Eile mit Weile.

♓ FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Diese kleine Verstimmung wird sich wieder beheben lassen. Es wird einen guten Eindruck machen, daß Sie den ersten Schritt tun. Im übrigen sind Sie in Fahrt und zuversichtlich. Eine schöne Zeit steht Ihnen bevor.
28. Februar bis 9. März Geborene: Sie werden darum beneidet, daß Sie sich mit jemanden so gut verstehen. Wenn Sie sich kürzlich zur Beteiligung entschlossen haben, müßte sich das jetzt bezahlt machen. Sie scheinen heimliche Vorbereitungen in privater Hinsicht zu treffen.
10.—20. März Geborene: Etwas wird Ihnen einen tiefen Eindruck machen. Am 31. III. sucht man Sie wahrscheinlich vergeblich, da Sie sich plötzlich zum Aufbruch entschlossen haben. Der 2./3. IV. versprechen besonders schöne Tage zu werden.

♈ WIDDER

21.—30. März Geborene: Noch sind viele Vorarbeiten zu erledigen, ehe Sie darauf hoffen können, daß die endgültige Regelung erfolgt. Am 1. IV. könnten Sie abermals zur Stellungnahme aufgefordert werden, die Ihnen wenig angenehm sein dürfte.
31. März bis 9. April Geborene: Von einem Eingreifen am 30./31. III. versprechen Sie sich viel. Aber schon am 2. IV. werden Sie entdecken, daß Sie sich schwer getäuscht haben. Es war ein Fehler, die Gegner in dieser Weise zu unterschätzen.
10.—20. April Geborene: Sie sind energisch vorgegangen. Jetzt werden Sie beweisen müssen, daß Ihre Sache Hand und Fuß hat. Am 3. IV. nimmt man Sie in die Zange. Lassen Sie sich diese Prüfung in guter Haltung gefallen.

♉ STIER

21.—29. April Geborene: Am 1. IV. neigen Sie zum Leichtsinn. Was Sie jetzt verschwenden, können Sie wahrscheinlich nicht so schnell wieder reinholen. Ab Ende April müssen Sie sich auf bedeutsamere Ereignisse gefaßt machen.
30. April bis 9. Mai Geborene: Zunehmend werden Sie mit Aufmerksamkeiten bedacht. Eine neue Verbindung, die Sie herstellen konnten, erweist sich als über Erwarten vorteilhaft. Warnung vor einem Rückfall oder unschönen Auftritt.
10.—20. Mai Geborene: Man ist mit Ihnen zufrieden. Besonders am 2./3. IV. finden Sie sicherlich viel Anklang. Ihr Verhalten am 5./6. IV. dürfte als ungewöhnlich empfunden werden, aber man wird es Ihnen nicht verübeln.

♊ ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Der 29./30. III. stimmt Sie zuversichtlich. Mit Schwung gehen Sie an Ihre neuen Aufgaben heran. Am Wochenende könnte allerdings etwas dazwischenkommen. Insgesamt bleiben die Tendenzen weiterhin positiv.
31. Mai bis 9. Juni Geborene: Gewisse Hemmungen am 30./31. III. Es wird gut sein, wenn Sie Ihrem ersten Gefühl nicht folgen. Zur Zeit haben Sie interessante berufliche Möglichkeiten. Darüber werden Sie den persönlichen Konflikt schnell vergessen.

10.—20. Juni Geborene: Die Versuchung, eine Gelegenheit beim Schopf zu ergreifen, ist wahrscheinlich groß. Am 31. III. haben Sie jedoch Angst vor der eigenen Courage. Es sieht bei Ihnen nach einer Veränderung zum Guten aus.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: In der letzten Woche scheint eine neue Komplikation hinzugekommen zu sein. Es gibt Augenblicke, in denen Sie die Flinte ins Korn werfen möchten. Stellen Sie sich am 1. IV. bewußt um: Niemand sollte Ihnen anmerken, was Sie insgeheim denken.

2.—11. Juli Geborene: Seien Sie dankbar dafür, daß man Ihnen die helfende Hand entgegengestreckt hat. An der Misere, in der Sie stecken, sind Sie selbst nicht unschuldig. Ihre Enttäuschungen sollten Ihnen eine Lehre sein.

12.—22. Juli Geborene: Was Sie da begonnen haben, könnte gefährliche Folgen haben. Kommt es an die Öffentlichkeit, entwickelt sich bestimmt ein Skandal daraus. Entscheiden Sie sich, mit wem Sie es zukünftig halten wollen.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Mit Ihren Verbindungen können Sie sich sehen lassen. Am 29./30. III. will man nicht auf Sie verzichten. Sie sollten sich nur die Leute, mit denen Sie täglich umzugehen haben, genauer ansehen.

2.—11. August Geborene: Sie haben doch selbst das Gefühl, daß sich Ihr Plan im Augenblick nicht verwirklichen lassen wird. Zunächst sollten Sie weitere Interessenten werben. Spielen Sie sich am 4./5. IV. bitte nicht auf.

12.—23. August Geborene: Ein schöner Monat liegt vor Ihnen. Eine Eingabe dürfte befürwortet worden sein. Vielleicht billigt man Ihnen sogar mehr zu, als Sie gefordert hatten. Aber denken Sie daran: die Bäume wachsen nicht in den Himmel!

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Am 30. III. dürfte Ihnen recht unbehaglich zumute sein, vielleicht, weil eine Debatte fruchtlos endete oder weil Sie gesundheitlich beeinträchtigt sind. Erst in vier Wochen haben Sie wieder Chancen.

3.—13. September Geborene: Man möchte Ihnen etwas in den Weg legen. Es macht Sie unsicher. Die schöne Harmonie der letzten Tage ist jetzt etwas getrübt. Es wird sich aber erweisen, daß Sie der Stärkere sind, wenn Sie nur Mut zeigen.

14.—23. September Geborene: Ihre Zweifel daran, ob Sie mit Ihrer Sache Erfolg haben werden, sind ganz unmotiviert. Machen Sie also unbeirrt weiter. Am 2./3. IV. wird Ihnen jemand etwas Schönes sagen, und die trüben Gedanken verfliegen.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Zeitweilig hatten Sie es recht schwer. Das wird nun allmählich besser. Ein neues Projekt reizt Sie. Am 1. IV. noch der übliche Ärger, aber am 3./4. IV. setzen Sie sich über das Gewesene hinweg.

3.—13. Oktober Geborene: Unerfreulichkeiten. Es dürfte zwecklos sein, die Revision eines Urteils anzustreben. Eine gemeinsame menschliche Basis geht mehr und mehr verloren. Machen Sie nicht dritte dafür verantwortlich.

14.—23. Oktober Geborene: Sie sollten sich jetzt so verhalten, daß auch der kritischste Beobachter nichts an Ihnen auszusetzen hat. Der kleinste Fehler, den Sie jetzt begehen, kann zum Anlaß genommen werden, um Sie auszuschalten.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Überprüfen Sie alle Ihre Angelegenheiten nochmals gründlich und schaffen Sie Ordnung. Wenn Sie jetzt in den Tag hineinleben, werden Sie es in einigen Wochen büßen müssen. Nehmen Sie sich am 3./4. IV. zusammen.

3.—11. November Geborene: Ein wichtiger Abschnitt, in dem Sie jetzt stehen. Sie setzen alles daran, um Ihre Ansichten und Ihren Willen durchzusetzen. Soviel Konzentration und Fähigkeit wird sich bezahlt machen. Am 4./5. IV. nicht übernehmen!

12.—22. November Geborene: Sie haben Eindruck gemacht. Am 2./3. IV. wird man sich Ihrer erinnern und Sie ermuntern. Beginnen Sie aber nicht, weil man es Ihnen leichtmacht, ein Doppelspiel zu treiben. Vorsicht am 5./6. IV.

SCHÜTZE

23. Nov. bis 1. Dezember Geborene: Einen Kummer werden Sie nun endgültig vergessen, Sie gewinnen neue Freunde. Am 30. III. ein guter Abschluß, auch am 3./4. IV. schiebt man Ihnen eine Chance zu. Schöne Aussichten für die Aprilmitte.

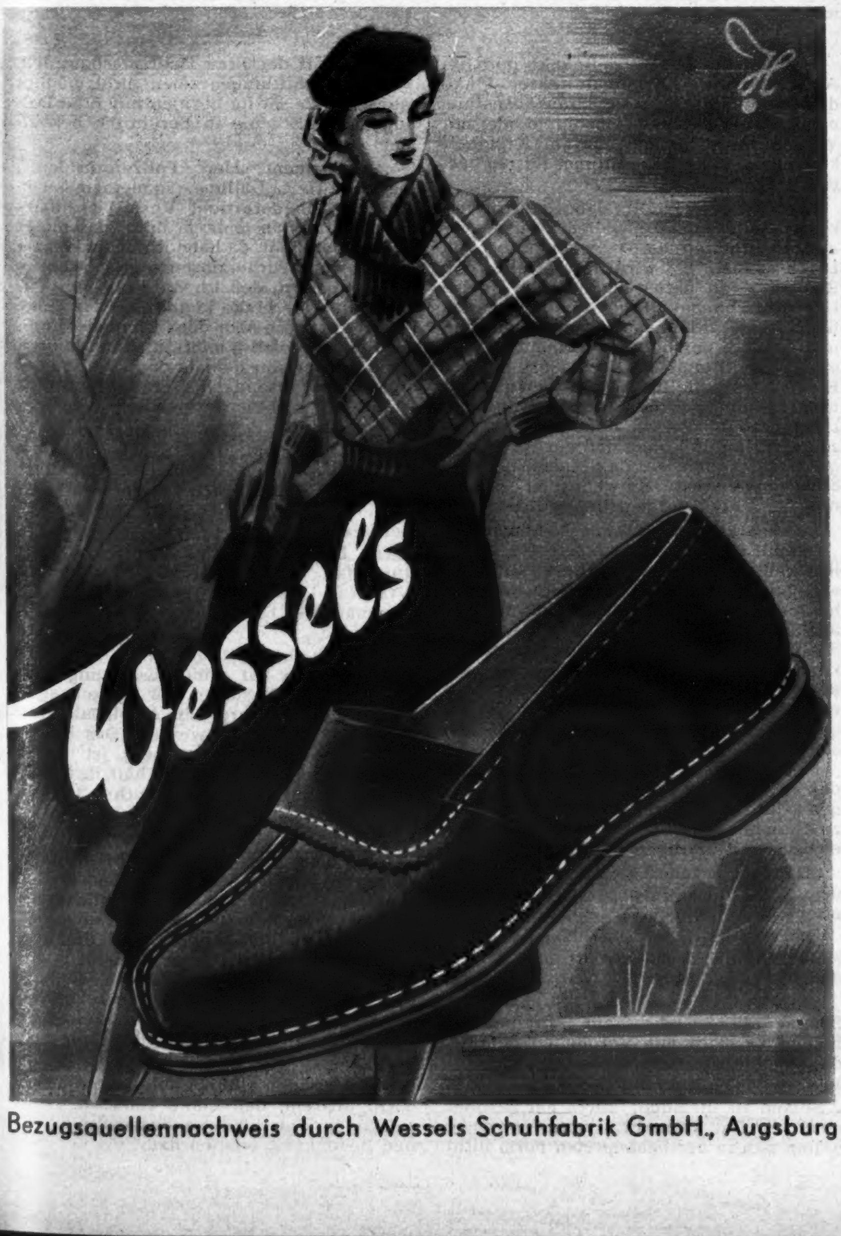
2.—11. Dezember Geborene: Durch eine sachliche Aussprache kommen Sie sich auch menschlich wieder näher. Man dürfte Ihnen etwas unterbreiten, das recht ergiebig zu werden verspricht. Übrigens: allen kann man es bekanntlich nicht recht machen.

12.—21. Dezember Geborene: Weisen Sie ruhig alle Versuche ab, Sie umzustimmen. Es ist unbedingt richtig, daß Sie der Aufforderung folgen, auch wenn eine vorübergehende persönliche Entfremdung damit verbunden sein sollte.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 30. MÄRZ UND 5. APRIL 1952

Die Kinder dieser Woche entwickeln einen starken praktischen Sinn. Das bedeutet nicht, daß sie oberflächlich oder an geistigen Fragen uninteressiert sind, aber was sie aufgreifen, muß für sie einen realisierbaren Zweck haben, sonst sind sie nicht zu bewegen, sich damit zu beschäftigen. Kaufleute und Anwälte werden unter ihnen sein. Besonders die am 4./5. IV. Geborenen haben eine bestechende Rednergabe. Eine Sache der Erziehung ist es, sie zur Einsicht zu bringen, daß man mit Egoismus allein nicht durch die Welt kommt. Manche könnten vielleicht, bis sie zur Vernunft gekommen sind, durch ihren Eigensinn anecken. Die Mädchen dieser Woche handeln spontan und sind für alles Neue ungewöhnlich begeisterungsfähig. Sie werden eine Berufsausbildung anstreben. Eine Ehe hat nur mit einem Partner Bestand, der die gleichen Interessen wie sie hat.



Bezugsquellennachweis durch Wessels Schuhfabrik GmbH., Augsburg

ORIGINAL VELISCH

Die besten Tage unseres Lebens

sind jene, in denen sich das Wissen um die vollendete Erscheinung unseres äußeren Menschen mit dem Bewußtsein paart, auch für jeden Wettersturz gerüstet zu sein. VELISCH-Popeline-Mäntel sind Mittler dieses kraftfrohen Lebensgefühls.

Lebendige Originalität in Schnitt und Linie · Schneidertechnische Präzision in jeder Naht · Stoffliche Qualität in jeder Faser seines wettergerechten Popeline-Gewebes ·

Bitte prüfen Sie unverbindlich die neuen VELISCH-Popeline-Mantel-Modelle für die Dame und den Herrn und überzeugen Sie sich selbst:

VELISCH — ein Standard der internationalen Sonderklasse.

Die guten Fachgeschäfte führen VELISCH-Popeline-Mäntel. Sonst Bezugsquellennachweis durch den Alleinhersteller:

VELISCH & HOCHGESANG K.G.
BERLIN W 35 · POTSDAMER STRASSE 87

VELISCH

Kripo-Kudamm-Korruption

EIN TATSACHENBERICHT VON TILMANN BEER UND MICHAEL MICHAELIS

Das ist die Situation: von 1040 Angehörigen der Berliner Kripo wurden 6 wegen Begünstigung im Amt, passiver Bestechung, Hehlerei, Urkundenfälschung und Beihilfe zur Unterschlagung verurteilt. 7 Kriminalbeamte wurden freigesprochen, Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft gegen weitere 52 Kripoangehörige wurden eingestellt, 29 Verfahren schweben noch. Von insgesamt 107 Kriminalbeamten, die in den letzten beiden Jahren ausgeschieden sind, wurden nur 22 regulär verabschiedet - die restlichen 85 fallen also mehr oder minder unter das Kapitel „Kripo - Kudamm - Korruption".

4. Fortsetzung und Schluß

Am 16. Januar 1952 tagt der Polizeiausschuß des Berliner Abgeordnetenhauses. Tagesordnung: die Vorgänge in der Kriminalpolizei und die Differenzen zwischen Polizeipräsident Stumm und seinem Kriminaldirektor Linke.

Der Tenor der nach dieser Sitzung veröffentlichten Senatserklärung befremdet allgemein: der Polizeiausschuß habe festgestellt, daß eigentlich alles in Ordnung sei; ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Linke und Stumm sei durchaus möglich; Linke habe erklärt, daß er sich in der Ausübung seiner Pflichten durch den Polizeipräsidenten in keiner Weise behindert fühle . . .

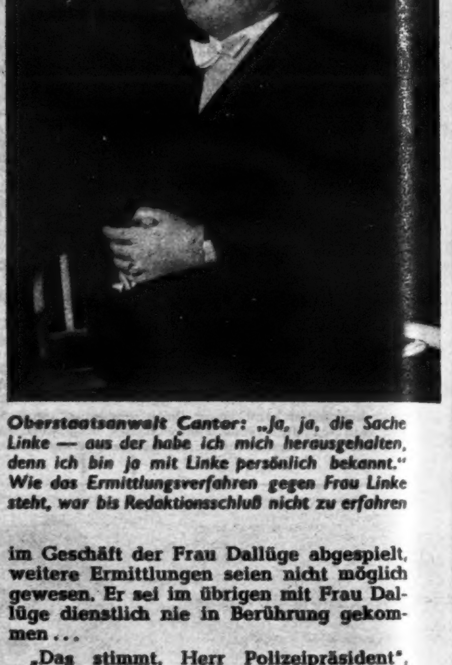
„Wozu dann erst das ganze Theater?" denkt der Mann auf der Straße, der diese Erklärung ungläubig aufnimmt.

Vierzehn Tage später schon müssen die Senatoren, Abgeordneten und Mitglieder des Polizeiausschusses aus den Morgenzeitungen erfahren, wie sinnlos es ist, zu vertuschen, Abgründe wortreich zuzudecken und so zu tun, als ob — Kopf in den Sand gesteckt — alles in schönster Ordnung sei: Dr. Stumm hat seinen Kriminaldirektor Knall und Fall nach Hause geschickt. Ohne den Polizeiausschuß zu befragen und nur auf die BKO 123 gestützt, nach der seiner Auffassung zufolge lediglich die Alliierten in diesem Fall eine 21-tägige Einspruchsfrist hätten. Der Wortlaut dieser aus dem Jahre 1949 stammenden „Berliner Kommandantur-Order 123" berechtigt den Polizeipräsidenten auch 1952 noch zu einem derartigen Vorgehen. Es ist nur dies, daß diese Order eben aus dem Jahre 1949 und aus den Verhältnissen des Jahres 1949 stammt, die von den Verhältnissen des Jahres 1952 doch wesentlich verschieden sind.

Linke liegt zu Hause in seinem Bett. Krank. Ein altes Herzleiden, wie die Zeitungen melden.

Was ist in diesen vierzehn Tagen geschehen? Am 24. Januar, acht Tage nach der äußerst friedfertigen Senatserklärung, wendet sich Frau Dallüge (deren Anzeige gegen Frau Linke wir in der letzten Fortsetzung veröffentlichten) mit einer schriftlichen Beschwerde an den stellvertretenden Polizeipräsidenten Dr. Urban. Urban liest mit einigem Erstaunen dieses Schreiben, in dem skandalöse Übergriffe der Kriminalinspektion Charlottenburg zur Sprache kommen: Kriminalkommissar Radisch, Kripochef in Charlottenburg, ermittelt, anstatt gegen die wegen Unterschlagung, Betrug usw. angezeigte Frau des Kriminaldirektors Gerda Linke, gegen die Anzeigende, gegen Frau Dallüge!

Generalstaatsanwalt Brühl: „Zweifellos sind Dummheiten oder Ungeschicklichkeiten vorgekommen. Aber Abschließendes läßt sich zu dem Ermittlungsverfahren gegen den Polizeipräsidenten und seinen Stellvertreter Dr. Urban noch nicht sagen"



Oberstaatsanwalt Cantor: „Ja, ja, die Sache Linke — aus der habe ich mich herausgehalten, denn ich bin ja mit Linke persönlich bekannt." Wie das Ermittlungsverfahren gegen Frau Linke steht, war bis Redaktionsschluß nicht zu erfahren

„Ich bin für brutale Offenheit", *erklärte Ernst Lemmer, Fraktionsvorsitzender der CDU im Berliner Abgeordnetenhaus und Chefredakteur des KURIER, „nur so kann das wankende Vertrauen der Bevölkerung wiederhergestellt werden. Deshalb begrüße ich die Objektivität des Berichtes im STERN"*

Hat der zu diesem Zeitpunkt noch im Amt befindliche Kriminaldirektor Linke dies veranlaßt, um seine Frau abzuschirmen? Hat Frau Linke selbständig oder mit Wissen ihres Mannes diesem Kriminalkommissar einen „Ermittlungsauftrag" erteilt?!

Es wird festgestellt, daß Radisch von keiner Seite einen offiziellen Ermittlungsauftrag erhalten hat — wenn nicht von Linke selbst. Es wird festgestellt, daß Radisch — in höchst unkorrekter Weise — nicht einmal Tagebucheintragungen über seine Maßnahmen vorgenommen und dennoch persönliche Vorladungen „in einer Ermittlungssache" ausgestellt hat. Es wird festgestellt, daß hier bewußt und unter Mißbrauch der offiziellen Machtbefugnisse der Polizei, ohne daß eine Anzeige vorlag und ohne daß ein Aktenvorgang geschaffen wurde, einem bei der Staatsanwaltschaft schwebenden Ermittlungsverfahren vorgegriffen wurde.

Linke erklärt hierzu mit Bestimmtheit: „Von mir hat Herr Radisch selbstverständlich keinerlei Auftrag in dieser Richtung erhalten!" Frau Linke ist jedoch, wie sich herausstellt, in der fraglichen Zeit zu stundenlangen „Beratungen" im Amtszimmer des ihr bis dahin angeblich noch nicht bekannten Kriminalkommissars gewesen. Radisch ist heute noch im Amt. Es konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, daß gegen ihn ein Verfahren eröffnet worden sei . . .

Noch während Dr. Urban nach Erhalt des Beschwerdebriefes seine Feststellungen trifft, dringt Frau Dallüge persönlich zu Stumm vor und bringt damit die Ereignisse mit Macht in Fluß.

„Dallüge", erinnert sich der Polizeipräsident. „Herta Dallüge . . . Herta Haueisen . . ."

„Sie führen unter dem Namen Herta Haueisen ein Textilgeschäft am Kaiserdamm, Frau Dallüge?"

„Ja, Herr Polizeipräsident. Sie haben im Sommer dieses Jahres ein Schreiben erhalten, das sich mit Vorgängen befaßte, die angeblich in meinem Geschäft passiert sein sollen."

Stumm ist im Bilde. Linke hat darüber einen Bericht gemacht: diese Vorgänge hätten sich in der behaupteten Form nicht im Geschäft der Frau Dallüge abgespielt, weitere Ermittlungen seien nicht möglich gewesen. Er sei im übrigen mit Frau Dallüge dienstlich nie in Berührung gekommen . . .

„Das stimmt, Herr Polizeipräsident", berichtet Herta Dallüge, „in meinem Laden hat sich ein derartiger Vorfall nicht abgespielt. Nur in meinem Büro, das hinter dem Laden liegt, da habe ich mal zu einem Mann, der Wucherzinsen von mir haben wollte, gesagt, daß ich die Frau von Kriminaldirektor Linke kenne . . . Herr Linke kennt die Sache aber doch", fügt sie hinzu, als Stumm plötzlich mißtrauisch hochblickt, „— ich habe ihn damals doch selbst noch in seinem Hause in der Weinheimer Straße aufgesucht und um Rat gebeten!"

Nun entschließt sich Polizeipräsident Dr. Stumm, zu handeln. Er läßt Linke am nächsten Morgen rufen, um ihn über diesen offensichtlichen Widerspruch zu seiner am 3. Juli abgegebenen Meldung zu befragen.

Die Unterredung findet am 31. Januar 1952 statt. Sie dauert von 10 bis 13 Uhr. Vizepräsident Dr. Urban und Schupokommandeur Duensing sind als Zeugen anwesend.

Gegen halb zwölf, als Linke trotz aller Vorhaltungen bei seiner Erklärung vom 3. Juli beharrt, startet ein Polizeiwagen nach Charlottenburg: Linke soll mit Frau Dallüge konfrontiert werden! Das Ergebnis dieser Gegenüberstellung ist wenig befriedigend: Frau Dallüge hält ihre Darstellung vom Vortage nun auch in Gegenwart Linkes aufrecht — Linke beharrt eisern bei seiner Erklärung vom 3. Juli.

Dr. Stumm sieht nun keine Möglichkeit mehr, mit diesem Mann, von dem er sich dienstlich belogen und menschlich enttäuscht sieht, weiterhin vertrauensvoll zusammenzuarbeiten und stellt ihm das Ultimatum: freiwilliges Ausscheiden Linkes aus dem Polizeidienst mit der Möglichkeit, in den Justizdienst zurückzukehren, oder Suspendierung vom Dienst, die „mit dem Ziel der Entlassung" ausgesprochen wird.

Die Aussagen aller Beteiligten stimmen darin überein, daß Linke zunächst einer sofortigen Entscheidung ausgewichen ist und Bedenkzeit erbeten hat.

„Wie lange brauchen Sie, um zu einem Entschluß zu kommen?" fragt der Polizeipräsident.

„Zwei Stunden vielleicht ..."

„Gut, — dann sehen wir uns um drei Uhr hier bei mir wieder. Mahlzeit, meine Herren!"

Pünktlich um drei Uhr sind Stumm, Urban und Duensing im Zimmer des Polizeipräsidenten versammelt. Linke erscheint nicht. Linke ist krank, Herzanfall.

„Bei mir", sagt Stumm in Übereinstimmung mit Duensing und Urban, „hat er keinen Herzanfall erlitten. Ich hätte sofort den Polizeiarzt rufen lassen, ist doch ganz klar!"

Und dann geschieht, was unsere Leser im ersten Kapitel dieses Berichtes nachlesen können.

„Kriminaldirektor Linke vom Dienst suspendiert!" „Kriminaldirektor Sangmeister Nachfolger Linkes!" berichten die Zeitungen vom 1. Februar in großer Aufmachung, und im Abgeordnetenhaus entzünden sich die politischen Leidenschaften in einem Maße, das zu den sachlich zu klärenden Fragen in einem erschreckenden Gegensatz steht. Die Polizeikrise droht in eine Regierungskrise auszuarten.

Kammergerichtsrat a. D. Müller untersuchte die Differenzen zwischen dem Polizeipräsidenten und seinem Kripochef Linke. „Es ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob Linke bewußt die falsche Meldung erstattete, die ihn sein Amt kostete"

Der Mann auf der Straße, der Steuerzahler, der in dieser hart arbeitenden und von zahllosen Sorgen bedrückten Stadt um seine tägliche Existenz kämpft, interessiert sich für die verschiedenen Suppen und Süppchen, die da gekocht werden sollen, weniger. Er blickt nach Bonn, wo zur gleichen Zeit entscheidende Fragen der deutschen Existenz behandelt werden, — und mit ein wenig Sorge blickt er über die sowjetischen Sektorengrenzen nach dem Osten der Stadt, wo diese hitzigen Kämpfe in Westberlins Regierung mit einem hämischen Lächeln quittiert werden.

Endlich, als Stumm nach Empfang eines persönlichen Schreibens des Regierenden Bürgermeisters Ernst Reuter bereit ist, seinen Jahresurlaub anzutreten, verebbt die Erregung der politischen Gemüter ein wenig. Zwei Tage vorher hat Kammergerichtsrat a. D. Paul Müller, 68, eine nach dem Wortlaut der Senatserklärung „besonders angesehene Richterpersönlichkeit", im Regierungsauftrag begonnen, die sachlichen Vorgänge zwischen Stumm und Linke zu ermitteln. Müller wird eingesetzt, damit „niemand ein Unrecht geschieht und die Öffentlichkeit hinreichend über den tatsächlichen Sachverhalt orientiert werden kann", wie Berlins zweiter Bürgermeister Dr. Walter Schreiber (CDU) erklärte.

Am 6. März 1952, der Kammergerichtsrat a. D. hat eben drei Wochen ermittelt, gibt Dr. Schreiber in der 39. Ordentlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin eine Erklärung über die Vorgänge in der Kriminalpolizei ab, die hier im Auszug wiedergegeben sei:

„Trotz mancherlei Schwierigkeiten, die für den Untersuchungsführer Kammergerichtsrat a. D. Müller daraus entstanden sind, daß Herr Linke leider nicht dazu beigetragen hat, die Aufklärung der Vorgänge nach Möglichkeit zu beschleunigen und zu erleichtern, wie es im allgemeinen Interesse gelegen hätte, ist von dem Untersuchungsführer am 4. dieses Monats ein Bericht erstattet worden, in dem Kammergerichtsrat Müller die Ergebnisse seiner Ermittlungen zusammenfaßt.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 28)

ROTBART
1.
WINK

Strahlende Laune

ist die Vorbedingung für einen erfolgreichen Tag. Die morgendliche Rasur ist hierfür entscheidend. Achten Sie auf unsere weiteren Anzeigen „ROTBART-WINKE" — kleine Tips, die dazu beitragen werden, das Rasieren zu einer ungetrübten Freude zu machen.

Ein Wink zuvor: die ROTBART – Klinge gehört in einen modernen ROTBART®-Rasierapparat. Dann stimmt's genau mit: Gut rasiert — gut gelaunt!

ROTBART
RASIERKLINGEN UND RASIERAPPARATE

ROTH-BÜCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

Man fühlt dem Rädchen auf den Zahn

In hundertfacher Vergrößerung muß auch das kleinste Zahnrad einer Agfa-Camera offenbaren, ob es wirklich einwandfrei ist. So präzise in der Herstellung gearbeitet wird, so unerbittlich ist die Prüfung. Im Agfa Camera Werk sind winzigste Bruchteile eines Millimeters ein alltäglicher Gradmesser der Genauigkeit. Das Ergebnis sind Präzisions-Cameras, die sich in 108 Ländern der Welt überzeugte Freunde gewannen.

Agfa Isolette I, II, III: Cameras, die keine Aufgaben stellen, sondern sie lösen. Bestechend im Äußeren, spielend leicht zu handhaben, ausgereift in allen konstruktiven Einzelheiten. Dazu das beliebte quadratische Bildformat (6×6 cm). Gestochen scharf zeichnende, farbkorrigierte Agfa-Optiken (Apotar und Solinar 1:4,5) liefern Aufnahmen für höchste Ansprüche.

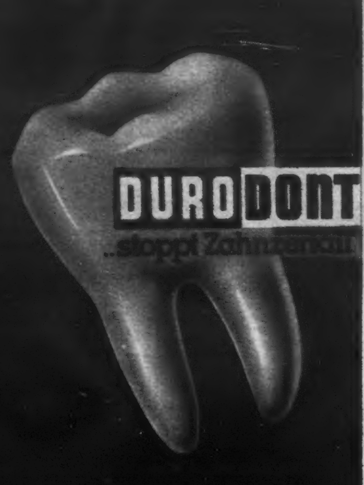
Agfa

Agfa Isolette III mit eingebautem Meßsucher. Scharfeinstellung und richtiger Bildausschnitt sind durch einen Blick gesichert!

AGFA CAMERA WERK MÜNCHEN 9

Ein Gespräch mit dem Photohändler kostet nichts. Der Photohandel erleichtert den Kauf durch bequeme Teilzahlungs-Bedingungen!

Zur guten Agfa-Camera gehört der gute Agfa-Film



Eine stark schäumende Zahnpasta, nach einem patentierten Verfahren hergestellt, das beste medizinische Wirkstoffe gegen Zahnfäule und Zahnsteinbildung in bisher unerreichtem Maße aktiviert.

Ein modernes Zahnpflegemittel, das die Zähne gründlich reinigt, ohne den kostbaren Zahn-Schmelz anzugreifen, Mund und Atem wundervoll erfrischt und überaus sparsam im Verbrauch ist.

Wirkstoffe:

1. **Kaliumchlorat.**

Seit über 40 Jahren in Zahnpasten zu finden, wirkt fäulnishindernd, entzündungshemmend, konservierend. Kleine, harte und scharfe Kristalle in einer Zahnpasta sind auskristallisiertes Kaliumchlorat — diese „Glassplitter" sind sehr unangenehm und schädlich.

DuroDont kristallisiert niemals aus!

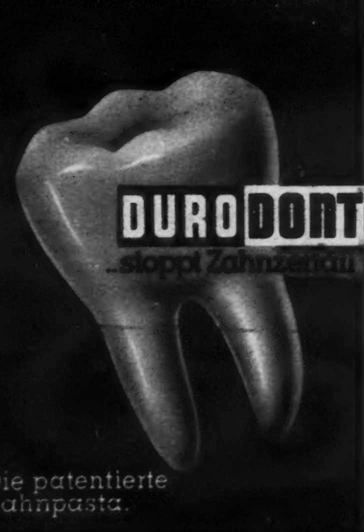
2. **Sulfokörper als Schaumerzeuger.**

Schäumende Zahnpasten, früher mit viel Seife hergestellt, fanden nur einen begrenzten Absatz. Seife ist alkalisch, schmeckt schlecht, ätzt empfindliche Schleimhäute u. hemmt den Speichelfluß. Mangelnder Speichelfluß ist aber eine der Ursachen von Zahnfäule.

Der wundervolle DuroDont-Schaum, von einem modernen Sulfokörper erzeugt, ist frei von Seife und Alkali, ätzt nicht und reinigt hervorragend. **DuroDont fördert den Speichelfluß und beseitigt Nährböden schädlicher Bakterien!**

3. **Ammonium in zweifacher Form.**

Die freie Form dient der **sofortigen** Neutralisation der Mundsäuren, welche die Zähne entkalken und dadurch die Zahnfäule vorbereiten. Die gebundene Form des Ammoniums speichert den Wirkstoff für ein langfristiges Zurückdrängen der Milchsäurebakterien, die als gefährlichste Verursacher der Zahnfäule bekannt sind.



Die patentierte Zahnpasta.

Kripo-Kudamm-Korruption

(FORTSETZUNG VON SEITE 27)

Der Untersuchungsführer hat zunächst das Herrn Kriminaldirektor Linke von dem Polizeipräsidenten zur Last gelegte Verhalten bei der Erstattung seines dienstlichen Berichtes vom 3. Juli 1951 geprüft. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, ob der damalige Bericht Linkes tatsächlich wissentlich unwahr erstattet worden ist. Der Untersuchungsführer stellt aber fest, daß bei der unbestimmten und ausweichenden Art der Beantwortung Linkes der ihm vom Polizeipräsidenten vorgehaltenen Fragen, dieser ohne Verschulden den Eindruck gewinnen konnte, daß der Vorwurf einer unrichtigen, zumindest unvollständigen dienstlichen Äußerung des Direktors Linke berechtigt war. Hinzu kommt nach dem Bericht des Untersuchungsführers, daß der Polizeipräsident auf Grund der damals vorliegenden Erklärung des Kriminalkommissars Radisch den Verdacht haben konnte, daß Frau Linke im Einverständnis mit ihrem Manne den genannten Kriminalkommissar in ihrem Interesse zur Vornahme von Ermittlungen gegenüber Herrn und Frau Dallüge veranlaßt hat, auf Grund deren Anzeige zur gleichen Zeit bei der Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen Frau Linke schwebte.

Der Untersuchungsführer stellt also fest, daß dem Polizeipräsidenten ein Verschulden nicht zuzumessen ist, wenn er sich zu Maßnahmen gegen Linke für berechtigt hielt."

Am 11. März 1952 kehrt Polizeipräsident Stumm nach Beendigung seines Jahresurlaubs wieder zu seinen Dienstgeschäften zurück. Linke geht tags darauf in ein Krankenhaus, sein Zustand soll sich verschlechtert haben.

„Ermittlungen gegen Stumm! Staatsanwalt prüft Vorwürfe", meldet der Tagesspiegel vom 12. März. „Trotzdem nahm der Polizeipräsident gestern mit Zustimmung des Senats und des Polizeiausschusses seine Dienstgeschäfte im Polizeipräsidium wieder auf."

„Wie bekanntwird, befaßt sich die Staatsanwaltschaft u. a. mit den Kosten für die Villa, die sich Polizeipräsident Stumm im vergangenen Jahre in der Menzelstraße, Grunewald, bauen ließ. Das Bezirksamt Wilmersdorf lehnte damals einen Antrag Stumms auf Genehmigung von GARIOA-Mitteln in Höhe von 34 000 D-Mark ab. Die Akten wurden daraufhin, wie verlautet, von der Senatsabteilung für Bau- und Wohnungswesen angefordert. Diese Dienststelle genehmigte dann die Kredite. Außer den GARIOA-Mitteln soll Stumm auch noch einen Kredit der Sparkasse Berlin in Höhe von 27 000 DM bekommen haben. Die Staatsanwaltschaft versucht, die Herkunft der restlichen für den Villenneubau benötigten Gelder zu klären."

Die seit einiger Zeit laufenden Ermittlungen der Staatsanwaltschaft richten sich aber auch gegen Dr. Urban, den Vizepräsidenten. Da sind in Neukölln, wie ein anonymes Schreiben im November 1951 der Staatsanwaltschaft Moabit meldet, 50 000 „Stella"-Zigaretten der sowjetischen „Rasno-Export" beschlagnahmt worden. Kommissar Stark, 43, Kripochef von Neukölln, soll diese beschlagnahmten Zigaretten an die Schwarzhändler eines UNNRA-Lagers gegen prozentuale Beteiligung zurückgegeben haben. Vizepräsident Dr. Urban erhält über diesen Vorgang Meldung und gibt die Akte nach flüchtiger Durchsicht an einen seiner Dezernenten zur weiteren Bearbeitung. Schließlich gerät der Vorgang nach Neukölln.

Generalstaatsanwalt Brühl, in dessen Dienststelle diese Vorgänge gegen Berlins Polizeipräsidenten Dr. Stumm und „Vipoprä" Dr. Urban bearbeitet werden, ist ein schwerer, ruhiger, in seiner Ruhe imponierender Mann. Es erscheint ausgeschlossen, daß er sich durch den Kampf und Einfluß der Parteien in seiner Arbeit auch nur im geringsten irritieren ließe: „Ich gehöre keiner Partei an, aber selbst wenn dies der Fall wäre, in meiner Arbeit

Schuppen befremden andere

besonders an einer Frau! Sie gelten als Zeichen der Ungepflegtheit. Aber sie sind weit mehr: eine Mangelerscheinung, die man nicht übersehen darf – dem Haar zuliebe!

Kopfjucken quält Sie selbst

Es zeigt deutlicher als Schuppen: der Kopfhaut fehlt es an Nährstoffen; sie trocknet aus und wird gereizt. Wird dieser Mangel nicht ausgeglichen, so können Hautzellen und Kopfnerven das Haarwachstum nicht mehr fördern. Das Haar ist gefährdet.

Seborin wirkt wirklich!

Die regelmäßige Seborin-Massage führt der Kopfhaut wertvolle Aufbaustoffe zu, sie fördert die Durchblutung, beruhigt und stärkt die Nerven. Seborin enthält Thiohorn, eine dem Keratin verwandte Substanz. Ohne Keratin kann das Haar nicht wachsen!

Wenn Sie sofort mit der Seborin-Behandlung beginnen, sind Sie von Schuppen und Kopfjucken bald erlöst, und das Haar kann gesund nachwachsen.

Zur täglichen Pflege genügen dann wenige Tropfen Seborin, und Ihr Haar wird Ihnen immer Freude bereiten.

Ein kostenloses Probefläschchen erhalten Sie von Hans Schwarzkopf, Hamburg-Altona, Abt. S 35. Jedes Fachgeschäft führt Seborin. Auch Ihr Friseur wird Ihr Haar gern mit Schwarzkopf Seborin behandeln.

SCHWARZKOPF SEBORIN *macht schuppenfrei*

Deshalb begeistern sich besonders Frauen für die formvollendete KIENZLE-Stiluhr, weil sie mit ihrem sicheren Gefühl für Harmonie und Stil auch ihren Wohnräumen jene äußere Vollendung geben können, auf die sie mit Recht so großen Wert legen.

Kienzle

Ausschließlich in guten Fachgeschäften

könnte mich das in keiner Weise beeinflussen. Die Ermittlungen zu den Vorwürfen gegen Dr. Stumm und Dr. Urban sind noch im Gange. Abschließendes läßt sich dazu nicht sagen. Zweifellos sind Dummheiten oder Ungeschicklichkeiten vorgekommen, es ist jedoch äußerst schwer, nachzuweisen, ob es sich um mehr als dies, um wissentliche Begünstigung handelt."

„Auch was den Hausbau des Polizeipräsidenten anlangt", fährt der Generalstaatsanwalt fort, „kann Abschließendes noch nicht gesagt werden. Wir werden fast täglich mit Briefen und Anrufen überschüttet, die die ungeheuerlichsten Anschuldigungen enthalten. Viele davon aber sind anonym, und wenn wir sie verfolgen, stoßen wir ins Leere."

Sachbearbeiter des Ermittlungsverfahrens gegen Stumm ist Oberstaatsanwalt Kolbe. Er kann uns „beim besten Willen nichts sagen", denn er ist sozusagen ein gebranntes Kind. Als kürzlich zwei Westberliner Tageszeitungen ihren Lesern als Beruhigungspillen Zwischenberichte vom Stand des Ermittlungsverfahrens gegen Dr. Stumm verabfolgten, fragte die SPD-Fraktion böse an, wie denn die Staatsanwaltschaft dazu käme, Informationen über ein schwebendes Verfahren zu geben.

Wegen des Ermittlungsverfahrens gegen Frau Linke, die Gattin des von Stumm suspendierten Kripochefs, fragten wir Oberstaatsanwalt Cantor. „Ja, ja, die Sache Linke — aus der habe ich mich selbstverständlich ganz herausgehalten, damit mir nicht der Vorwurf der Befangenheit gemacht werden kann. Schließlich war Herr Linke, als er noch Staatsanwalt war, mein Untergebener. Wir haben aber über die ganze Sache ausführlich an den Herrn Justizsenator berichtet. Mehr kann ich Ihnen dazu nicht sagen."

Das also ist die Situation: Von 107 Kriminalbeamten, die in den letzten zwei Jahren ausschieden, sind nur 22 regulär abgegangen, so daß man logisch schließen

(FORTSETZUNG AUF SEITE 31)

Zum Stein des Anstoßes *wurde die Villa des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Stumm. Die Gesamtkosten betragen 85 000 DM. Frau Stumm hatte im vorigen Sommer einen GARIOA-Kredit von 34 000 DM beantragt, der vom Bezirksamt Wilmersdorf abgelehnt wurde. Dann soll die Senatsabteilung für Bau- und Wohnungswesen die Akten angefordert und den Kredit doch gewährt haben. „Da muß doch einer dran gedreht haben!" sagt Jochen Kühle, der Vorsitzende des Bürgerschutzbundes und zeigte Dr. Stumm an. „Da hat keiner dran gedreht, die Sache ist völlig in Ordnung!" sagt CDU-Bürgermeister Dr. Schreiber. Die Staatsanwaltschaft untersucht nun eingehend, wer recht hat*

Scharlachberg
Meisterbrand

ein Weinbrand, der hält, was sein Name verspricht

Kinder — diese neue Sorte hat es in sich!

Wetten, nach dem neuen Rahmschmelz werdet Ihr Euch alle Finger lecken! Denn diese neue Milkana*-Spitzensorte ist überfett. Und das ist doch klar: Je fetter der Käse, desto reiner und feiner der Geschmack. Wie alle anderen Milkana-Sorten ist auch Rahmschmelz edler, geschmolzener Naturkäse und deshalb ebenso nahrhaft und bekömmlich wie Milch. Übrigens: Auch auf der Rahmschmelz-Packung findet Ihr die drolligen, bunten Walt Disney-Tierbilder.

* Aus schutzrechtlichen Gründen heißt Milka jetzt MILKANA

MILKANA und Brot macht Wangen rot!

M16

GLAGLA

Haben Sie was in Affenbraun?

Zum siebenten Hochzeitstag wollte Herr Penkofzer seiner Frau etwas Modisches schenken. Dabei dachte er weniger an einen neumodischen Gegenstand als an eine besondere Farbe, die dieser Gegenstand haben sollte. Er wußte, daß seine Frau gern in Modeheften blätterte und dabei besonders von Kleidern in jenen Farbtönen entzückt war, für die es jetzt ganz neuartige Namen gab. Zunächst studierte er also einige Zeitschriften, um sich dann erkenntnisfroh in ein Fachgeschäft zu begeben.

„Ich möchte ein Kleid", sagte er der liebenswürdig hinzutretenden Verkäuferin. „Es kann aber auch ein Mantel sein. Oder ein Schirm. Oder Unterwäsche."

„Gern, mein Herr. Welche Größe?"

„Die Größe ist nicht so wichtig. Ich lege den größten Wert auf die Farbe."

„Wir haben die geschmackvollsten Farben und Muster am Lager. Wie groß ist denn die Dame?"

„Zwei Zentimeter kleiner als ich", warf Herr Penkofzer gleichgültig hin. „Aber ich sagte Ihnen bereits, daß allein die Farbe ausschlaggebend ist! Es muß eine ganz moderne Farbe sein, nicht einfach Grün oder Blau, sondern beispielsweise Zeisig-Grün oder Spechtmeisen-Blau."

„Also Größe 42", beharrte die Verkäuferin, entschuldigte sich auf kurze Zeit und brachte eine Auswahl von Kleidern, die sie vor dem Kunden ausbreitete. Es waren Vormittags-, Nachmittags- und Abendkleider, in gediegener Verarbeitung und lieblichen Farben.

Herr Penkofzer tippte auf ein Kleid, das ihm anscheinend besonders gut gefiel. „Welche Farbe hat dieses Kleid?"

Die Verkäuferin sah ihn etwas merkwürdig an. „Braun", antwortete sie schlicht.

„Das sehe ich", entgegnete Penkofzer leicht gereizt. „Aber welches Braun? Kaffeebraun, Schokoladenbraun oder was sonst?"

„Nußbraun", sagte das Mädchen.

„Und das soll eine moderne Farbe sein?" trumpfte Penkofzer auf. „Haben Sie noch niemals etwas von Maronenbraun oder Affenbraun vernommen?"

Die Verkäuferin griff verwirrt zu einem anderen Kleid. „Dieses hier ist ein sehr schönes taubengraues Kleid, mein Herr. Wir haben dasselbe Modell aber auch in Nachtschattengrau."

„Alles viel zu herkömmlich! Wie steht es mit Morgengrau?"

„Davon habe ich noch nichts gehört", gestand das Mädchen zerknirscht.

„In Paris trägt man jetzt Morgengrau", erklärte Herr Penkofzer unendlich überlegen. „Aber gut, ich sehe, mit den Kleiderfarben sind Sie nicht auf der Höhe. Führen Sie pfifferlinggelbe Unterwäsche?"

„Wir führen herrliche seidene Unterwäsche in Weiß, Rosa und zartem Blau. Wollen sich der Herr einmal überzeugen?"

Und Herr Penkofzer überzeugte sich, daß die Wäsche wirklich herrlich war, nur entsprachen die Namen der Farben nicht seinen neuesten aus Magazinen geschöpften Kenntnissen. Entsprechende Feststellungen traf er bei Mänteln, Schirmen und Schuhen. Zwar waren die ihm vorgelegten Farben wunderschön, bloß über die Bezeichnungen konnten sie sich nicht einigen. Resigniert beschloß er, seiner Frau am Hochzeitstage einen ansehnlichen Betrag zu überreichen; mochte sie sich selbst mit den modernen Farben auseinandersetzen.

Jubelnd stürzte Frau Penkofzer zuerst an seinen Hals und dann in die Geschäfte. Den ganzen Hochzeitstag über war sie unterwegs. Abends kam sie müde, aber mit glücklichem Lächeln nach Hause.

„Nun — hast du etwas in einer modernen Farbe gefunden?" fragte er zweifelnd.

„Selbstverständlich, Liebster. Man sagte mir, es ist die allerneueste Schöpfung der Spezialisten: Tunnelfarbe!"

Sie packte aus. Es war ein schwarzes Abendkleid.

Der Osterhase

bringt kostenlos das 212 Seiten starke Büchlein „Der Photohelfer" vom größten Photohaus der Welt. Es enthält viele schöne Bilder, wertvolle Ratschläge und all die guten Kameras, die PHOTO-PORST mit 1/3 Anzahlung – Rest in 6 Monatsraten – bietet. Schicken Sie nur ein Postkärtchen an

DER PHOTO-PORST Nürnberg A38

Raucher! Garantierte Entwöhnung durch A. N. Reichspatent u. Auslandspatente. Wissenschaftlich begutachtet. Ärztlich empfohlen. Begeisterte Dankschreiben. Prosp. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt, Osann 22b/113K

Graue Haare erhalten die Naturfarbe wieder durch das garantiert wirksame und unschädl. Spezial-Haaröl REJUVENOL (auf Wunsch fettarm). Glänz. begutacht. Tägl. Anerkennungsschr. Prosp. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt, Osann 22a/113K

Zum Frühjahr ein

STRICKER-Markenrad

ab Fabrik. Der neue Kupfertiefdruck-Katalog mit Preisausschreiben ist erschienen. Zusendung kostenlos.

Es winken über 25000 DM Preise!

E.&P. STRICKER · Fahrradfabrik · Brackwede/Bielefeld 125

Artus

zuverlässig
formschön · preiswert

Jeder Artus-Füllhalter
– auch der billigste –
ist ein Qualitätserzeugnis
von hohem
Gebrauchswert

Artus-Favorit
Schulfüller in einfacher Ausstattung, mit guter Iridiumspitze
DM 3.45

Artus-Ballit
schöne Ausstattung, schwarz, weinrot, blau, sehr beliebt für Schule und Kolleg
DM 5.35

Artus-Standard
ein erstkl. Gebrauchshalter, großer Tintenraum, eleg. Form, hervorrag. Federschliff
DM 7.25

Lassen Sie sich auch die ARTUS-Modelle mit massiver 14 kar. Goldfeder zeigen!

Artus – Erzeugnisse sind nur in Schreibwarengeschäften erhältlich

Interessenten senden wir gern die illustrierte Artus-Preisliste mit Bezugsquellennachweis.

C. JOSEF LAMY G·M·B·H HEIDELBERG

DIE MARKENUHR VON WELTRUF

Mauthe

Formschön
und zeitgenau

sind die 15- u. 16steinigen MAUTHE-Ankeruhren. Als Sportuhr für Damen und Herren, auch mit Zentralsekunde, sind sie von DM 43.- bis DM 72.- in den guten Fachgeschäften erhältlich.

Kripo-Kudamm-Korruption

[FORTSETZUNG VON SEITE 29]

darf: 85 Kriminalbeamte der Westberliner Polizei fielen den Verhältnissen zum Opfer, die dieser Bericht zum erstenmal zusammenfassend und ohne Beschönigung geschildert hat. Wahrhaftig, ein nicht zu überhörendes Warnungssignal! Der „oberste Säuberungskommissar" aber, Kriminaldirektor Linke, scheint auch nicht der Rechte gewesen zu sein. Bis heute hat er zu den Anschuldigungen, die direkt seine Ehefrau, indirekt aber auch ihn betreffen, noch keine Stellung genommen. Und nun sehen sich auch der eben aus seinem „normalen Jahresurlaub" zurückgekehrte Polizeipräsident Dr. Stumm und sein Stellvertreter Dr. Urban einem staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren gegenüber. Das also ist im Augenblick die Situation.

Und das ist das Ergebnis: Jeder kämpft um seinen Posten bis zum letzten ehrlichen Atemzug. Jeder sucht seine Unschuld dadurch zu beweisen, daß er andere verdächtigt. Den Parteien aber scheint es mehr um Machtpositionen, als um eine wirkliche Generalbereinigung zu gehen. Hielten die bürgerlichen Parteien zunächst zu Kurt Linke, nur weil sein Widersacher Dr. Stumm Sozialdemokrat ist? Stimmt es, daß der sozialdemokratische Landesvorsitzende und SPD-Fraktionsführer im Berliner Abgeordnetenhaus Franz Neumann auf die Bemerkung, Dr. Stumm sei als Polizeipräsident nicht mehr zu halten, die Antwort gab: „Wir können nun doch nicht auch diese Position noch aufgeben?" Sollte den Sozialdemokraten ein sozialdemokratischer Polizeichef mit kleinen Schönheitsfehlern lieber sein als ein korrekter Beamter ohne Parteibuch? Oder wird Dr. Stumm in den nichtsozialdemokratischen Tageszeitungen nur attackiert, um einem „bürgerlichen" Kandidaten den Weg ins Polizeipräsidium zu bahnen?

Der Berliner jedenfalls hat für dieses Tauziehen kein Verständnis. Er will nur eins: Sauberkeit in der Verwaltung und vor allem in der Polizei. Und der westdeutsche Steuerzahler, der sein „Berliner Notopfer" dieser tapferen Stadt gern und ohne Murren zahlt, hat kein anderes Interesse. Im alten deutschen Berufsbeamtentum war es üblich, daß ein wegen Verfehlungen im Dienst angeschuldigter Beamter bis zur Klärung der Angelegenheit in Urlaub ging und sich jeder weiteren Diensthandlung enthielt.

In Berlin meldete Polizeipräsident Dr. Stumm dem Polizeiausschuß einen Polizeirat, dessen Ehefrau vor der Heirat (!) mit unversteuertem Kaffee gehandelt hatte. Der Beamte ließ sich beurlauben, bis die Angelegenheit untersucht ist.

Mir kann keiner ... *das war die Grundtendenz aller Handlungen des Polizeipräsidenten Dr. Johannes Stumm während der Berliner Polizeikrise. Als Dr. Stumm seinen Kripochef Linke verabschiedete, ohne Senat oder Abgeordnetenhaus zu fragen, berief er sich auf die Berliner Kommandantur-Order 123, in der sich die Alliierten das Recht zur Besetzung aller leitenden Stellen in der Berliner Polizei vorbehalten haben. Das gegen ihn zur Zeit bei der Staatsanwaltschaft laufende Ermittlungsverfahren hindert den Polizeipräsidenten nicht, seinen Dienst als Chef der Westberliner „Ordnungsmacht" weiter zu versehen*

Kripochef Kurt Linke aber ist nach wie vor empört über seine Suspendierung, obwohl die Anschuldigungen gegen seine Gattin viel weiter gehen. Und Polizeipräsident Dr. Stumm behauptet seinen Posten notfalls dadurch, daß er sich auf den Befehl Nr. 123 der Berliner Kommandantur beruft, der die Besetzung der leitenden Posten innerhalb der Berliner Polizei der Zuständigkeit des Berliner Senats entzieht. Es ist kein Wunder, daß die Berliner Bevölkerung unseren Bericht als ein reinigendes Gewitter angesehen und begrüßt hat.

Wir fragten Berlins neuen Kripochef Wolfram Sangmeister, was er zu tun gedenke, um der Korruption innerhalb der Berliner Kripo endlich Herr zu werden. „Meine Absicht ist es, allen noch auftretenden Korruptionsfällen ohne Rücksicht auf die Person nachzugehen."

Nun ja, nichts anderes hatten wir erwartet und nichts anderes hatte seinerzeit Herr Linke gesagt. „Die Affäre des Kommissars Starck von der Kriminalinspektion Neukölln, gegen den vor etwa vier Wochen ein Ermittlungsverfahren wegen passiver Bestechung eingeleitet werden mußte, ist ja wohl der letzte Fall, nicht wahr, Herr Kriminaldirektor?"

„Der letzte in der Presse veröffentlichte Fall, ja", ist die nach einigem Zögern gegebene Antwort Sangmeisters.

Gibt es also noch „unveröffentlichte Fälle"?

Dies ist das Ende unseres Berichtes — aber wir fürchten, daß es nicht lange dauern wird, bis es wieder heißt „Fortsetzung folgt"!

— ENDE —

Ein Mann boxt sich nach vorne!

Generaldirektor Wackermann sitzt mit seinem Neffen auf der Terrasse. „Jetzt schieße mal los, mein Junge. Aus der Schule bist du also entlassen. Was hast du nun für Pläne?"

„Eigentlich noch gar keine, Onkel. Du weißt ja, Vater im Krieg gefallen, Flucht aus Königsberg, alles verloren, keine Mittel zum Studium. Ich werde wohl in eine Lehre gehen müssen und bringe es wahrscheinlich niemals im Leben auch nur halb so weit wie du."

„Wieso?" Der alte Herr zündet sich eine Brasil an und schiebt seinem Neffen die Zigarettendose zu. „Du glaubst wohl am Ende, mir hätte das Leben etwas geschenkt, und ich hätte mich zu Beginn meiner Laufbahn in ein warmes Nest setzen können? Alles, was ich geworden bin und was ich besitze, verdanke ich einzig und allein mir selber. Allerdings, mein alter Lehrer hat mir beim Abschied einen guten Rat mit auf den Weg gegeben, den ich stets beherzigt habe und der, wie ich längst weiß, tausendmal mehr wert war als Geld und Gut."

„Und der wäre?"

„In allen Lebenslagen seinen Mann stellen und über den Durchschnitt hinausragen."

„Das kann man", fuhr der Onkel fort und lehnte sich behaglich zurück, „genau so gut als kleiner rotznasiger Lehrbub wie als Direktor. Ich glaubte auch erst, so ein guter Rat sei nichts weiter als graue Theorie. Dann aber kam die große Wendung. Ich arbeitete, damals vor 50 Jahren, in einer Schlosserei und vertrug mich schlecht mit einem der Gesellen. Eines Tages war daher die große Prügelei fällig, bei der ich so gewaltig den kürzeren zog, daß ich acht Tage lang krank war. Da packte mich die Wut über meine Unterlegenheit, und ich lernte Jiu-Jitsu. Seitdem bin ich jedem, auch dem stärksten Gegner, gewachsen."

„Damit allein wurdest du aber doch nicht der Industrieführer, der du heute bist", grinste etwas respektlos der Neffe.

„Natürlich nicht, du Lümmel. Aber ich hatte eine gute Lehre erhalten. Ich begriff, was es wert ist, anderen überlegen zu sein, und mir ging ein großes Licht darüber auf, daß diese Überlegenheit nicht nur körperlich, sondern auch geistig vorhanden sein muß, wenn man es zu etwas bringen will. Und so boxte ich mich denn fortan durchs Lebeh. Ich fing an, in den Abendstunden zu lernen und mich weiterzubilden. Erst einmal eignete ich mir ein gutes und einwandfreies Deutsch und einen richtigen Briefstil für private und berufliche Zwecke an. Bald hatte ich erfaßt, daß man auch im gesellschaftlichen Leben seinen Mann stellen muß, wenn man vorwärtskommen will. Ich lernte tanzen und bemühte mich um ein sicheres und gewandtes Auftreten. Niemals wäre ich zum Beispiel zu meiner Frau gekommen, wenn mir nicht mein gutes Benehmen alle Türen geöffnet hätte. Und niemals hätte ich mit Tante Amalie eine so gute und glückliche Ehe führen können, wenn ich mich nicht auch um Verständnis für alle medizinischen und psychologischen Fragen bemüht hätte, auf die es im Verkehr mit dem anderen Geschlecht ankommt. Daß ich in der eigentlichen Berufsfortbildung ebenso eifrig war, ist selbstverständlich. Und so kam ich Schritt für Schritt voran, ganz aus eigener Kraft, und bin schließlich der Mann geworden, der heute vor dir sitzt."

Und du, lieber Leser? Nie ist es zu spät, diesen guten Rat zu beherzigen und sich weiterzubilden, ob man alt ist oder jung. Selten aber auch wird es einem so leicht gemacht, den richtigen Weg zu finden, wie heute und hier. Nebenstehend findest du alles, was zum Rüstzeug für ein erfolgreiches Leben gehört!

1. **Der gute Ton in allen Lebenslagen.** Ein Knigge von heute. Gutes Benehmen sichert Ihnen überall den Erfolg. Es kostet nichts, man muß nur wissen, wie es gemacht wird. 151 Seiten. DM 4,80
2. **Tanz im Selbstunterricht.** Alte und moderne Gesellschaftstänze. Foxtrott, Tango, Rumba, Samba, Boogie-Woogie, Raspa — und Wiener Walzer, alles können Sie lernen, 94 Seiten, zu jedem Tanz Schrittbilder, dazu 32 Fotos. DM 3,80
3. **Wie schreib ich's nur!** Richtiges Deutsch in Schrift und Sprache. Keine trockene Grammatik, sondern aus der Praxis fürs prakt. Leben. Mit Behandlg. der Fremdwörter und Ratschlägen für angehende Redner. 127 Seit. DM 3,80
4. **Gesundes Liebesleben.** Ein Buch für junge Menschen. Ein Arzt zeigt aus seiner Alltagserfahrung die Wege zu einer gesunden Liebesmoral. 116 Seiten, mit 4 Abbildungen. DM 3,80
5. **Wege zu glücklichem Liebes- und Eheleben.** Das Buch will Hilfe bringen im ewigen Kampf um die sittliche Beherrschung der Geschlechtsliebe. Erstmals mit den Forschungen über die „unfruchtbaren Ehetage" und Berechnungstabellen nach Knaus-Ogino, 174 Seiten, mit 5 Abbildungen und 2 Tabellen. DM 4,80
6. **Der neue Briefsteller.** Musterbriefe für alle Wechselfälle des Lebens. Keine abgedroschenen Rezepte, sondern brauchbare Vorschläge für alle Lebenslagen, vom Brautbrief bis zum Bewerbungsschreiben. 164 Seit. DM 4,80
7. **Geschäftliche Briefe des Privatmannes,** Handwerkers und Kaufmannes. Müssen Sie an das Finanzamt schreiben oder an einen Kunden? Haben Sie Anträge an das Gericht zu stellen? Hier erhalten Sie Rat und Hilfe. 84 Seiten. DM 2,80
8. **Werde Menschenkenner!** Praktische Menschenkunde im Lebenskampf. Wie oft haben Sie sich schon getäuscht in der Beurteilung eines Menschen, seiner Schrift, seines Äußeren? Dies Buch wird Sie vor Schaden bewahren. 78 Seiten mit 78 Abbildungen. DM 2,80
9. **Die Jiu-Jitsu-Schule.** Ein Lehrgang zum Selbstunterricht. Eine unsichtbare, jedoch immer bereite Waffe, das sind die geheimen Tricks und Griffe der japanischen Selbstverteidigung. 80 Seit. Text u. 65 Abb. auf Taf. DM 3,80
10. **Erfolgreich sein!** Richtwege für Strebende. Sie wollen Ihr Einkommen steigern, Mut u. Selbstvertrauen gewinnen, Einfluß auf Ihre Mitmenschen bekommen? Dies Buch zeigt den Weg. 156 Seiten. DM 4,80
11. **Das Buch der Glückwünsche.** Ernstes und Heiteres in Poesie und Prosa zu Verlobung, Hochzeit, Geburtstag, Namenstag, Jubiläum und für die Feste des Jahres. 71 Seiten. DM 2,80
12. **Festreden und Vereinsreden.** Hatten Sie auch schon Lampenfieber, wenn Sie bei einer festlichen Gelegenheit ein paar Worte reden wollten? Keine Angst mehr vor dem Reden, wenn Sie dieses Büchlein besitzen. 71 Seiten. DM 3,20

Jeder Band kartoniert sofort erhältlich unter Nachnahme. — Bei Bestellung von 6 Bänden an gewähren wir Zahlung in Monatsraten von DM 4,—, von 12 Bänden an Zahlung in Monatsraten von DM 6,— unter Nachn. der ersten Rate. Bei Ratenzahlung 10 Proz. Aufschlag auf die unten angegebenen Preise. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht vorbehalten.

Fackelverlag Stuttgart-B 575 Abt. Versandbuchhandlung

Bitte ausschneiden, ausfüllen und als Drucksache im offenen Umschlag (4 Pfg.) einsenden

An den Fackelverlag Stuttgart-B 575, Abt. Versandbuchhandlung

Senden Sie mir wie angeboten folgende Bände: (Gewünschtes bitte ankreuzen)

	DM		DM		DM
1. .....Der gute Ton	4,80	5. .....Liebes- und Eheleben	4,80	9. .....Jiu-Jitsu-Schule	3,80
2. .....Tanz im Selbstunterricht	3,80	6. .....Der neue Briefsteller	4,80	10. .....Erfolgreich sein	4,80
3. .....Wie schreib ich's nur?	3,80	7. .....Geschäftliche Briefe	2,80	11. .....Buch der Glückwünsche	2,80
4. .....Gesundes Liebesleben	3,80	8. .....Werde Menschenkenner	2,80	12. .....Festreden u. Vereinsreden	3,20

geg. Nachn. Ich beziehe ....Bände geg. Monatsraten von DM .... unt. Nachn. der 1. Rate bei Lieferg. Ich ziehe Barzahlg. vor. Der ganze Betrag ist nachzunehmen - liegt bei. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht bis zur völligen Bezahlung vorbehalten.

Ort und Datum: .... Vor- und Zuname: ....

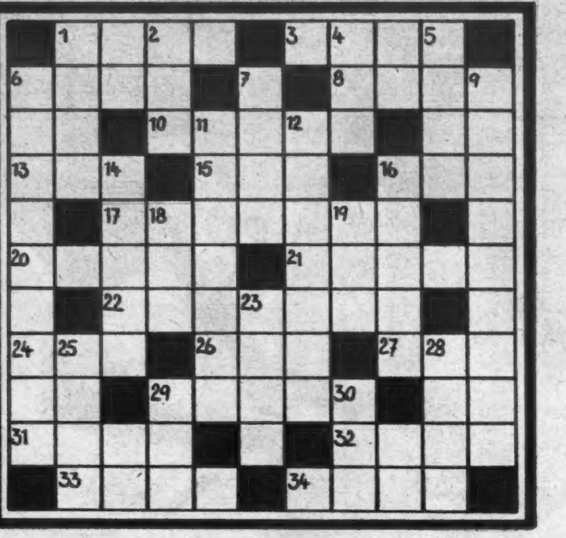
Straße: .... Beruf: ....

Waren Sie schon Kunde von uns? Ja / Nein (Nichtzutreffendes bitte streichen.)

Kreuzworträtsel

W a a g e r e c h t : 1. Negerrunddorf, 3. Tonart, 6. Ausdruck beim Fechten, 8. Stadt in der Ukraine, 10. japanische Großstadt auf der Insel Hondo, 13. Lotterieanteil, 15. englisches Bier, 16. Felsnische, 17. katzenartiges Raubtier, 20. männlicher Vorname, 21. Fluß in Frankreich, 22. europäischer Staat, 24. altrömische Kupfermünze, 26. Öffnung 27. griechischer Buchstabe, 29. deutscher Physiker (1857—1894), 31. Brettspiel, 32. asiatischer Binnensee, 33. Baumschmuck, 34. vorderasiatischer Staat.

S e n k r e c h t : 1. Gewichtseinheit, 2. finnische Hafenstadt, 4. Nebenfluß der Wolga, 5. Geliebte des Zeus, 6. weiblicher Vorname, 7. Befestigung, Stop, 9. Teil des Bahnhofsgebäudes, 11. leichtes Schuhwerk, 12. Müll, Abfall, 14. derber Humor, 16. Zeichen der königlichen Würde, 18. Gebirgszug, 19. Lebensgemeinschaft, 23. Himmelsrichtung, 25. großer Raum, 28. Tierprodukt, 29. Tierfutter, 30. russischer Herrschertitel (ch = 1 Buchstabe).



Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — ach — an — ba — ba — ba — bahn — bee — ben — ben — ber — bo — chel — chi — dau — de — de — er — fa — fel — fen — gar — he — kan — kar — kel — ker — ko — ko — le — li — ma — mann — mies — mu — na — na — na — ne — ne — ne — ne — ni — nuss — o — ran — re — re — re — rie — ro — ro — schel — se — sen — sta — stie — ta — ta — te — te — ten — ter — teu — ti — tor — tor — tri — um — ung — ver — vi — wa — wal — zin — sind die Wörter der untenstehenden Bedeutung zu bilden. Bei richtiger Lösung ergeben die dritten und vierten Buchstaben der Wörter — nebeneinander von oben nach unten gelesen — einen Sinnspruch. Bedeutung der Wörter:

1. Stadt auf der Insel Java, 2. Warmwasserbereiter, 3. Steinfrucht, 4. Kunststil im achtzehnten Jahrhundert, 5. gewagtes Unternehmen, 6. weiblicher Vorname, 7. Treibstoff, 8. Fluß in Nordwestrußland, 9. Nahrungsstoffumwandlung, 10. Fußbekleidung, 11. Destillationsgefäß, 12. Abendständchen, 13. leidenschaftlicher Eiferer, 14. Altarschrein, 15. Holzimprägnierungsmittel, 16. Meeresschalentier, 17. Berggruppe in den Dolomiten, 18. Mitglied einer Sportmannschaft, 19. Beerenfrucht, 20. vorderasiatische Hauptstadt, 21. Menschenfresser, 22. Schweineparasit, 23. Kirmesunternehmen.

1 ____________	12 ____________
2 ____________	13 ____________
3 ____________	14 ____________
4 ____________	15 ____________
5 ____________	16 ____________
6 ____________	17 ____________
7 ____________	18 ____________
8 ____________	19 ____________
9 ____________	20 ____________
10 ____________	21 ____________
11 ____________	22 ____________

23 ____________

Auflösungen im nächsten Heft

Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben: aaaa eee k ll mmmmm n ssss tt uuu sind Wörter der untenstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten:

1. Stadt am Rhein, 2. Ausbruch, Aufsehen, 3. türkischer Rechtsgelehrter, 4. heißer Wüstenwind, 5. Teil des Baumes.

Schüttelrätsel

Trine — Rebe — Goa — Leier — Laune — Stil — Kern — Latte — Stehr — Reis — Lek — Tier — Lache — Kar — Leda — Sire — Lisa.

Zu den vorstehenden Wörtern ist jeweils ein Buchstabe hinzuzufügen und die Buchstaben so umzustellen, daß wieder neue sinnvolle Wörter gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben die Bezeichnung für eine große sportliche Veranstaltung und die Stadt, in der diese Veranstaltung stattfindet.

Auflösungen aus Heft Nr. 12

Kreuzworträtsel: W a a g e r e c h t : 1. Base, 4. Page, 7. Rossini, 10. Rom, 12. Poe, 13. Nab, 15. Genre, 17. Ahle, 19. Bote, 21. Eile, 22. Rede, 23. Klee, 25. Nero, 27. Elite, 30. Los, 32. Emu, 33. Fee, 34. Pastete, 35. Made, 36. Rose. — S e n k r e c h t : 2. Arm, 3. Espe, 4. Pier, 5. Gin, 6. Erna, 8. Song, 9. Oboe, 11. Othello, 14. Arterie, 15. Gelee, 16. Ebene, 18. Lie, 20. Ode, 23. Kult, 24. Zimt, 26. Ober, 28. Lese, 29. Tuer, 31. Spa, 33. Fes.

Zwei gefiederte Sänger: Remise, Rakete, Runge, Feier, Linse, Spiegel, Falter, Reklame, Papier, Fleisch, Grube, Tanger, Gatter, Arosa, Kelle, Mörder, Renate, Emden, Roman, Lager, Adler; die eingefügten Buchstaben ergeben: **Regenpfeifer — Goldammer.**

Aus drei mach' eins: Pharmakologie, Introduktion, Eisenbeton, Tripolitanien, Restauration, Ostfriesland, Meteorologie, Aserbeidschan, Schleiermacher, Chimborasso, Astrologie, Gelsenkirchen, Niederlande, Impressionismus; die Anfangsbuchstaben der vorstehenden Wörter ergeben: Pietro Mascagni.

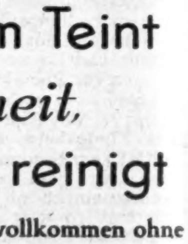
Erkenntnis: Richtig geordnet ergibt sich der Spruch: „Einsam wandle deine Bahnen, stilles Herz, und unverzagt, viel erkennen, vieles ahnen wirst du, was dir keiner sagt."

Lassen Sie Ihre Schönheit sichtbar werden

Palmolive verleiht Ihrem Teint *Frische und Zartheit,* während sie Ihre Haut reinigt

Schönheit ist ein Geschenk der Natur — sie wäre nicht vollkommen ohne einen zarten, lieblichen Teint. Auch Sie können ihn besitzen und sich erhalten, wenn Sie für Ihre Gesichtspflege und für Ihr Bad Palmolive-Seife, die *aus reinen Palmen- und Olivenölen* hergestellt ist, regelmäßig verwenden.

Die PALMOLIVE-SCHÖNHEITSPFLEGE ist so einfach: **Massieren Sie den milden, reinen Schaum 3 mal täglich 1 Minute sanft in die Haut, spülen Sie zuerst mit warmem, danach mit kaltem Wasser ab.** So angewendet, ist **Palmolive mehr als Seife — ein Schönheitsmittel!**



Normal-Stück DM 1,-

Das große Stück Palmolive-Badeseife vorteilhaft im Einkauf DM 1,40

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Eine fatale Überraschung

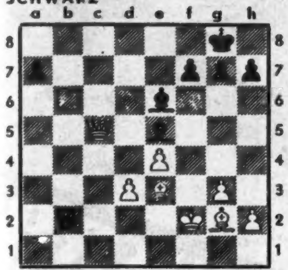
Partie Nr. 114

Englisch, gespielt im Turnier um die Augsburger Stadtmeisterschaft

Weiß: L. Schmitt — **Schwarz: Kulhanek**

1. c4 e5 2. Sc3 Sf6 3. g3 d5 4. c×d5 S×d5 5. Lg2 S×c3 (Ungewöhnlich, aber nicht schlecht.) 6. b×c3 c5 7. d3 Le7 8. f4 Lf6 9. f×e5 L×e5 10. Ld2 0—0 11. Sf3 Lf6 12. 0—0 Sc6 (Die schwarze Partieanlage hat sich bestens bewährt. Weiß gelangt nicht zu d3—d4 und kann dadurch sein Bauernzentrum nicht zur Geltung bringen.) 13. Dc2 Le6 14. e4 (Weiß gibt sich der trügerischen Illusion hin, doch noch den wichtigen Vorstoß d4 durchsetzen zu können. Den Vorzug verdiente aber 14. Da4) 14. ... Se5 (Eine gute Parade. Nach Abtausch des letzten Springers bleibt das Feld d4 fest in der Hand des Nachziehenden.) 15. S×e5 L×e5 16. Le3 Tc8 17. Tfd1 Da5 18. Tab1 (Ein Eingeständnis. Weiß erkennt, daß seine strategische Idee d3—d4 nicht durchzusetzen ist und strebt deshalb nach Ausgleich.) 18. ... L×c3 19. T×b7 Le5 20. a4 Tb8 (Tadelloses Positionsspiel!) 21. T×b8 T×b8 22. D×c5 D×a4 23. Td2 (Einfacher war 23. Tc1, um sich aggressives Figurenspiel zu verschaffen, außerdem war auch die Grundreihe in diesem Falle geschützt.) 23. ... Da1+ 24. Kf2 Tb2

SCHWARZ



WEISS

Stellung nach dem 25. Zuge von Schwarz

25. T×b2 D×b2+ (In dieser Stellung steht Schwarz infolge seines Freibauern auf der a-Linie um eine Kleinigkeit besser, aber ein Unentschieden konnte natürlich der Weiße leicht erreichen.) 26. Kf3? (Ein Fehler, richtig war Kg1.) 26. ... g5! (Eine böse Überraschung für den Führer der weißen Steine. Es droht einfach matt in einem Zuge durch g4) 27. g4 (Es gibt nichts Besseres. 27. L×g5 verbot sich wegen der Antwort Ld4.) 27. ... L×g4+ 28. K×g4 D×g2+ 29. Kf5 Lg7 30. L×g5 Df3+ 31. Lf4 Dh5+ (In Zeitnot übersieht Schwarz matt in 2 Zügen durch Dh3+ Kg5 h6++) 32. Lg5 h6 33. e5 D×g5+ 34. Ke4 Dg2+ und Schwarz gewann in wenigen Zügen.

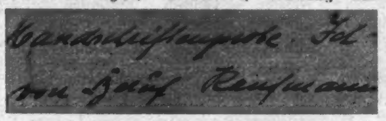
Lösung von Problem Nr. 58: 1. Sf6 g5 2. Sg4+ Kh1 3. Kf1 h2 4. Sf2++ — Ganz einfach!

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

A. R., männlich, 53 Jahre

Aus den Schriftzügen wird Ehrgeiz und fester Wille sichtbar, eine belerkenswerte Ausdauer und Hingabe an die Sache; zuweilen sieht es nach Gezwungenheit aus, wie er sich müht. Schreiber ist sehr empfindsam und hat offenbar sehr um seine Anerkennung ringen müssen. Noch heute macht sich das an seiner Verschlossenheit, seiner Verletzbarkeit und seinem fast unerbittlichen Streben geltend. Es geht ihm nichts leicht von der Hand (seelisch gesprochen, also Unternehmungen, Entschlüsse, Wirkung auf



andere Menschen hierbei in Betracht gezogen). Alles muß sich der Schreiber erst abringen und nach außen hin Zentimeter um Zentimeter erkämpfen. Gerade darum aber hat er sich eine solche Hartnäckigkeit angewöhnt, deren Charakter aber durchaus produktiver Natur ist. Was er tut und treibt, ist meist förderlich. Zuerst wird gesichert, genau geplant, dann wird still und unverdrossen ans Werk gegangen. Schreiber nutzt sehr seine Mittel und Möglichkeiten aus, er wirkt sehr im eigenen Interesse, hält sich auch etwas zugute. Doch scheint ihm die Arbeit als solche mehr zu bedeuten als deren Ertrag. Er ist ein Mensch, der sehr intensiv fühlt, erlebt und gestaltet, der in allem innerlich dabei sein will. Alles möchte er selbst in Händen haben. Er verzehrt sich gleichsam in seiner Aufgabe.

Nicht ausgeschlossen wären gewisse kunsthandwerkliche Fähigkeiten. Der ganze Ausdruck drängt sehr nach eigenem Stil!

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 13/52

W 05112

FASAN

HAUCHDÜNN

Feinst geschliffene und rasant schnittige Klinge, in Stärke 0,08 mm aus Uddeholm-Schwedenstahl gefertigt. Jedes Stück einzeln lederabgezogen. Speziell für den Rasierer, der eine sehr dünne Klinge vorzieht. Zu 10 Stück verpackt im eleganten Plastic-Klingenbehälter FASAN-TRESOR. Stückpreis 10 PFG

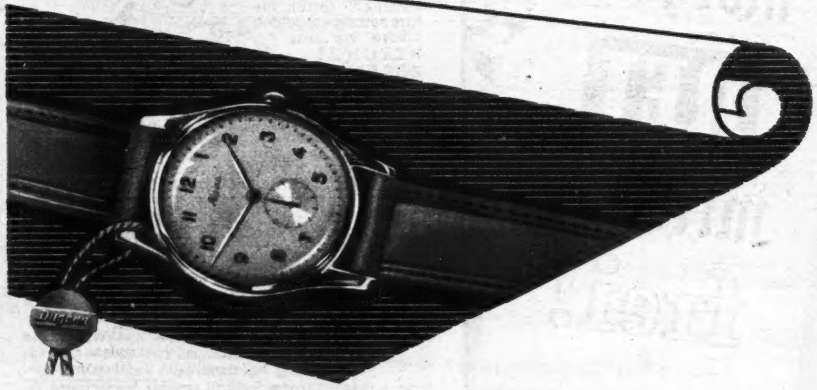
Außerdem: FASAN-DURASCHARF: Rostfreie Klinge (0,10 mm) aus kalt gehärtetem Uddeholm-AEB-Schwedenstahl, lederabgezogen. Hervorragend schnittig und schnitthaltig: 3fache Lebensdauer, daher sehr sparsam im Gebrauch. Zu 10 Stück im modernen Klingenspender FASAN-BLITZPACK. Stückpreis 20 PFG

FASAN-TRESOR und FASAN-BLITZPACK mit besonderem Gefach für die gefahrensichere Verwahrung abgenutzter Kliggen!

RUD·OSBERGHAUS·SOLINGEN

Präzise Träume

Welcher Mann kennt sie nicht, diese stille Liebe für technische Präzision, wie sie etwa die kleinste Maschine - die Uhr - aufzuweisen hat. Die Vollkommenheit neuzeitlicher Uhrentechnik findet ihren Ausdruck in einer der Spitzenuhren des Dugena-Sortimentes — der Alpina. - Seit Generationen ist Alpina in der ganzen Welt ein Wertbegriff, und man weiß, welche Vorzüge und Leistungen sich in dieser Präzisionsuhr vereinen. - Es ist daher nur zu verständlich, daß Alpina der Traum vieler Männer ist - und zwar ein sehr präziser Traum.



Alpina

Die Schweizer Präzisionsuhr seit 1883

ALPINA-Uhren nur im DUGENA-Fachgeschäft

Wer dieses Zeichen führt, berät Sie gut!

Leserbriefe

Blütenlese

Indem ich davon ausgehe, die Entnazifizierung einmal von der humorvollen Seite anzusehen, erlaube ich mir, Ihnen ein Beispiel einzusenden:

Der Generalkläger für Bayern, Senatspräsident Braun, zitterte selber vor der Entnazifizierung und lief von einem Rechtsanwalt zum anderen, um sich bescheinigen zu lassen, daß er noch relativ harmlos sei bzw. unter Hitler gewesen sei. Dennoch glaubte er selbst allen Grund zu haben, daß er seinen Beruf als Staatsanwalt wegen seines Verhaltens unter Hitler nunmehr werde aufgeben müssen. Die ihm befreundeten Rechtsanwälte überboten sich jedoch derartig in der Ausstellung von „Persil"-Scheinen, daß plötzlich derselbe Braun, der eben noch selber gezittert hatte, über Nacht Generalkläger der bayerischen Entnazifizierung wurde, womit er selbst am allerwenigsten gerechnet hat. Eine Ernennung, die unter denen, die ihn gutmütig herauspauken wollten und dabei des Guten etwas zuviel getan hatten, einen Sturm der Heiterkeit auslöste.

München Michael Graf Soltikow

Mehr Lebensmut

Im STERN Heft Nr. 7 und Heft Nr. 10 las ich von schweren, unheilbaren Leiden mit bestimmtem Todesausgang. Zwar bin ich keine „Todeskandidatin", denn immer wird mir versichert, daß ich mit meiner unheilbaren Multiple-Sklerose ein hohes Alter erreichen könnte, da die anderen Organe sehr gesund wären. Diese Aussichten auf ein langes Leben mit all seinen Qualen haben für mich absolut nichts Tröstendes an sich. Wenn ich jedoch Leidensgefährten finden würde, die durch eine mir nicht bekannte Behandlungsmethode eine Besserung erzielt haben, dann hätte ich wieder mehr Lebensmut. Auch ich bin noch jung und habe diese Krankheit schon sieben Jahre. Davon bin ich bereits vier Jahre vollkommen auf die Hilfe anderer angewiesen. Die Diätkur von Dr. Evers habe ich lange sehr streng, aber ohne Erfolg, gemacht.

Köln A. Reinold

Davongekommen

Der STERN bringt in Nr. 2 eine kleine Bildserie mit dem Titel: „Keine Schraube ist locker." Darin ist ein Volkswagen mit der Nr. BH 42 3835 abgebildet, und man sieht, wie hinten im Wagen ein Skelett mitfährt. Bei diesem Wagen handelt es sich um einen Leihwagen. Ich kenne ihn genau, weil ich mit dem gleichen Wagen eine Geschäftsreise unternommen habe. Auf dieser Fahrt wäre der Tod allerdings beinahe wirklich mitgefahren. Auf der Bundesstraße 9 von Basel nach Arnheim hatte ich etwa vier Kilometer vor Kleve am Niederrhein einen Unfall mit diesem Wagen, der durch Schneematsch ins Rutschen geriet. Ich bin zwar im allgemeinen nicht abergläubisch, aber immerhin halte ich diese Tatsache für interessant, nachdem ich einige Tage nach dem Unfall Ihr Bild in Nr. 2 fand und das Skelett im gleichen Wagen sah. Kein Wunder, daß man am Baum endet, wenn mit dem Wagen bereits „der Tod" gefahren ist. Ich bin bei diesem Unfall allerdings mit ein paar Schnittwunden im Gesicht davongekommen, es hätte auch schlimmer sein können.

Hamburg Walter Jarausch

Zehn Elbmarschdörfer

Sie bringen in der Nummer vom 16. März einen Bildabdruck von 500 Einwohnern der Elbmarschgemeinde Bütlingen, welchen von der Besatzungsmacht die Erstattung der Besatzungsschäden im Jahre 1945 verweigert worden ist. Dieser Bericht kann den Eindruck erwecken, als wenn nur diese eine Gemeinde ihr Recht fordert. In Wirklichkeit handelt es sich um 10 der fruchtbarsten Elbmarschdörfer, nämlich Bütlingen, Barum, Horburg, Brietlingen, Lüdershausen, Artlenburg, St. Dionys, Tespe, Niedermarschacht und das reiche Bardowieck, die durch viermonatige Belegung mit polnischen und russischen Zivilarbeitern in Wüsteneien verwandelt worden sind. Der Bürgermeister des Dorfes Bütlingen, das der STERN in seinem Bericht erwähnt, ist nur der rührigste von allen Bürgermeistern, der es versteht, die Sache weiterzutreiben. Die gesamten Bürgermeister aller Dörfer haben jetzt beschlossen, die Sache vor den Bundestag zu bringen, damit sie den Hohen Kommissaren vorgelegt wird. Vielleicht wird damit etwas erreicht. Ich selber habe mein Landhaus und meinen Hauptwohnsitz in Lüdershausen und habe dort etwa 25 000,— DM Werte verloren, der Gastwirt von Lüdershausen hat eine Forderung von 50 000,— DM. Sie können danach ermessen, wie hoch die Gesamtforderungen der zehn Elbmarschdörfer sein können.

Hamburg O. Matthias

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Tel. 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen. Stellv. Chefredakteur: Karl Beckmeier. Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 65 51. Süddeutsche Redaktion: Dr. Wilhelm Rödiger, München 2, Arcostraße 5, Tel. 5 53 53. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen G.m.b.H., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus), Tel. 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 11 vom 1. 1. 1952. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hbg. 1, od. Postscheck Hambg. 04 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein, Klaus-Groth-Straße.

Hervorragend bewährt bei:

Togal Tabletten

Rheuma · Ischias · Gicht · Hexenschuß · Nerven- und Kopfschmerzen · Erkältungen · Grippe

Togal Tabletten

Die hervorragende Wirkung von Togal ist von mehr als 7000 Aerzten, Professoren und Kliniken des In- und Auslandes bestätigt. Togal verdient deshalb auch Ihr Vertrauen! Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch! Verlangen Sie aber ausdrücklich Togal — es gibt keinen Togal-Ersatz! In allen Apotheken. DM 1.25 und DM 3.05.

So jugendlich wünschen sich die Töchter heute ihre Mütter.

Am Haar braucht man den Altersunterschied gewiß nicht mehr zu erkennen. Eine schonende Behandlung mit Kleinol Gelee gibt ergrautem Haar die natürliche Farbschönheit der Jugend zurück. Vertrauen Sie sich Ihrem Friseur an.

KLEINOL Gelee färbt Ihr Haar jugendschön!

KG

Bei Feiern

Hochzeiten, Verlobungen überhaupt wenn Gäste kommen, setzen Sie Ihre selbstgemachten Liköre vor aus REICHEL-ESSENZEN Marke Lichtherz den natürlichen Likörgrundstoffen aus Kräutern und Früchten. 58 Sorten in Drogerien u. Apotheken erhältlich. Verlangen Sie umsonst u. portofrei einen Probeschluck sowie das ABC der guten Schnäpse von der Fabrik Otto Reichel, Berlin-Neukölln A 58

LERNEN SIE ZEICHNEN

Wenn Sie 12 Pfg. tägl. in Ihre Ausbildg. stecken, haben Sie auf Lebzeit davon Nutzen. Ohne Vorbildung werden Sie nach Methode Kamprath schnell und gründlich ausgebildet.

Z Jahreskurs: Zeichnen (Karikatur, Werbegraphik, Mode, Schrift, Presse usw.)
T Technisch. Zeichnen (Bau- od. Masch.-Z.)
W Ausbildung zum Werbefachmann
D Schaufenster-Dekoration

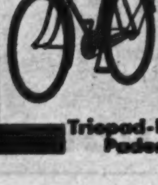
Erfolg 1000fach nachweisbar
Verlangen Sie kostenlos Sonderprospekte
FERNAKADEMIE DARMSTADT 5

Sofort Enthaart durch Exhaarsin

jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. ... Dauerwirkg. ... v. Damenbart, ... Hygiena-Institut, Berlin W 15/E 43

Mager nervös-blutarm? Für Mann, Frau und Kind dann LECITHIN-HAEMOGLOBIN ein völlig unschädliches Spitzenpräparat zur ... In kurzer Zeit volle Körperformen. ... Packung DM 4,90 + Porto durch Nachnahme oder Voreinsendung INSTITUT ... München-Solln 26

TRIEPAD Markenräder



Spezialräder ab 80 DM. Starkes Rad, Halbballon, Dynamo-Lampe, Schloß u. Gepäckträger 106 DM. Damen-Fahrrad 110 DM. Direkt an Private! Rückgaberecht - Ständig Dankschreiben und Nachbestellungen · Pracht-Bild-Katalog ü. Touren- Luxus- Sport-Jugendräder gratis

Triepad-Fahrradbau Paderborn 517

„Franziska! Na, du wirst staunen, wenn du meine neuen Sessel-Überzüge siehst . . .“

„Und du wolltest mir nicht glauben, daß es Meerjungfrauen gibt . . .“

„Na so was — man kann also beim Rückwärtsfahren genau so viel Schaden anrichten wie beim Vorwärtsfahren . . .“

„Es tut mir leid, aber ich möchte meiner Frau den Wunsch nicht gern abschlagen“

ZEICHNUNGEN: PICCOLO, HAMANN, MARCUS UND COSMO

„So — Frau Müller, und jetzt zeigen Sie mir bitte Ihre Zunge“

6 F I

Sternschnuppen

VERKEHRT. Ein englischer Maler benutzte ein 60 Jahre altes Bild, malte auf die unbenutzte Seite der Leinwand ein neues Gemälde und schickte es auf eine Ausstellung. Es gewann den ersten Preis. Allerdings hatte man die Rückseite mit der 60 Jahre alten Malerei ausgehängt.

*

ANREGUNG. Ein Bauer in Johannesburg gibt seinen 1100 Hühnern monatlich 100 Flaschen Schnaps zu trinken, um ihre Legelust anzuregen.

*

ALKOHOLFEIND. Der 43jährige Hans Busch wurde in Wien verhaftet, weil er kalten Tee als Whisky verkauft hatte. Als Grund für seinen Betrug gab er an, daß er Geld zur Gründung eines Abstinenzlerbundes gebraucht habe.

*

ZIRKUSREIF. Beim Fensterputzen glitt Fräulein Elvira Zama in Buenos Aires auf einem Lederlappen aus und fiel aus dem Fenster des zweiten Stockes. Sie schlug auf eine starke Wäscheleine auf, machte eine halbe Umdrehung und kam leicht verdutzt auf beide Füße zu stehen.

*

WETTERSCHUTZ. Gemütlich haben es neuerdings die Verkehrspolizisten an den belebtesten Straßenkreuzungen in den Haag (Holland). Sie regeln den Verkehr hinter Windschutzschirmen aus Plexiglas und stehen dabei auf elektrisch geheizten Fußmatten.

*

KURZSICHTIG. In Karlskoga bei Örebro (Dänemark) kaufte sich eine 81jährige Bauersfrau von einer Hausiererin eine Brille. Als die Hausiererin fort war, entdeckte die alte Dame, daß sie ihre eigene Brille für 22 Kronen gekauft hatte. Die Hausiererin hatte sie, als die Bauersfrau den Rücken drehte, einfach vom Tisch genommen.

*

KETTENREAKTION. Frau Rosette Zürcher aus Bigenthal in der Schweiz wurde von einer Biene gestochen. Vor Schreck fiel Frau Zürcher um und brach einen Arm und den Oberschenkel. Zwei Stunden nach der Einlieferung ins Krankenhaus war sie tot.

*

UNFAIR. Wegen Körperverletzung „mit einer lebensgefährlichen Waffe" wurde der 31jährige ehemalige Unteroffizier Richard Kupchik in Dallas (USA) zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Er hatte mit seiner in Gips gelegten linken Hand einen Kellner geohrfeigt. Das Gericht sah es als strafverschärfend an, daß Kupchik Rechtshänder ist.

*

PRODUKTIONSSTEIGERUNG. Die unfehlbare Statistik will festgestellt haben, daß die Menschen heute beträchtlich schneller sprechen als früher. Im Jahre 1938 sollen sie je Minute 160 Wörter produziert haben, während gegenwärtig ein Mittel von 175 Wörtern herauskommt.

*

KEINE ZUKUNFT. General Auchinleck, einer der Gegner Rommels im Wüstenkrieg, ist der Auffassung, daß der Beruf eines Generals keine Zukunft habe. Aus diesem Grund erwarb er eine Teppichfabrik in Pakistan. — Es wäre wünschenswert, wenn alle seine Kollegen zur gleichen Überzeugung gelangten und die gleichen Konsequenzen daraus ziehen wollten.

*

NOTSTAND. Die „Zeitung für Zeitungspapier", das Organ der schwedischen Papierfabrikanten, mußte sein Erscheinen unterbrechen — wegen Mangel an Zeitungspapier.

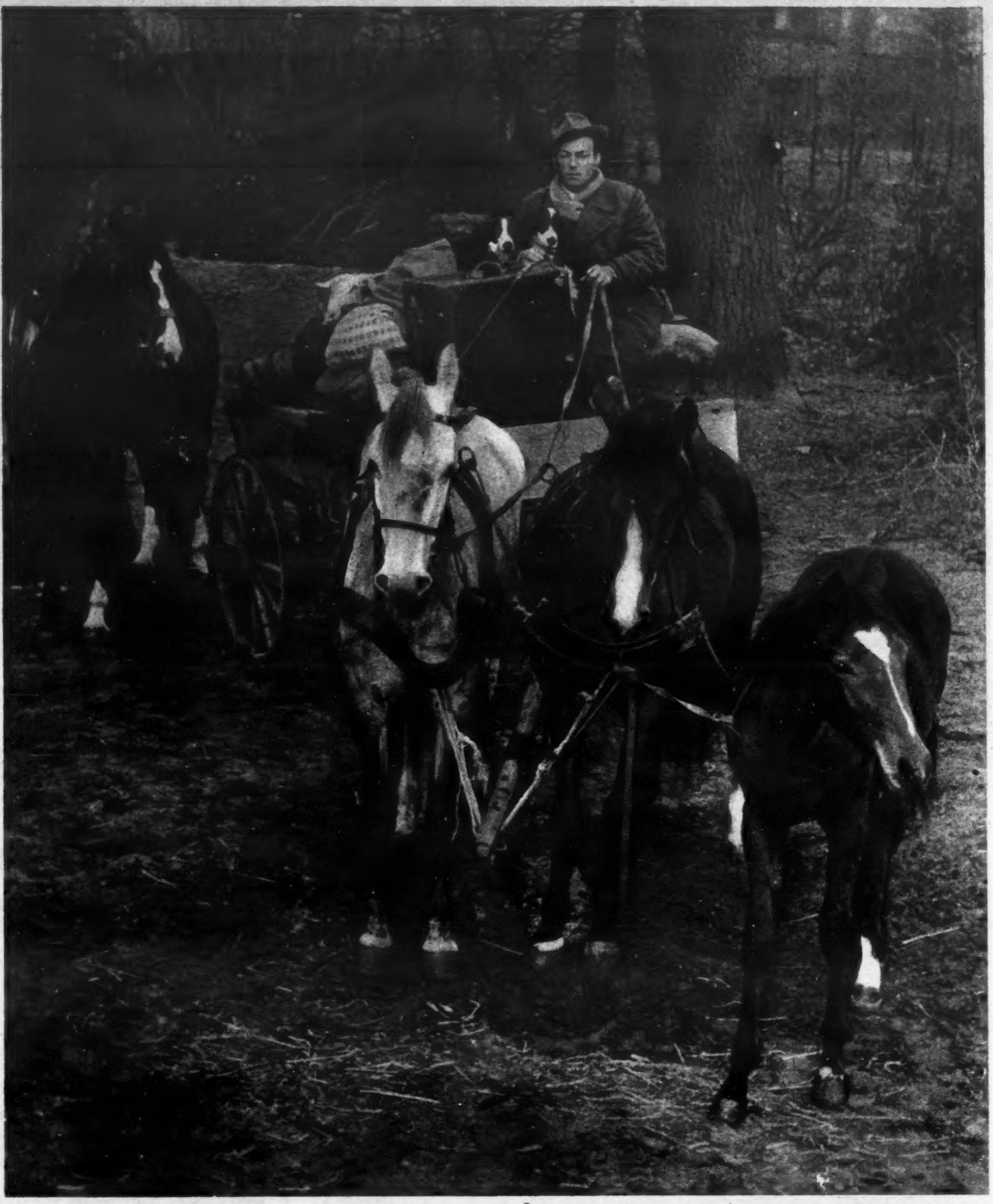
*

PRAXIS. „Zehn Jahre hinter Zuchthausgittern", hieß das Thema, über das Herr Henry Glanarvon in mehreren Staaten der USA gutbesuchte und -bezahlte Vorträge hielt. In Illinois wurde er jetzt verhaftet, weil er nie im Zuchthaus gesessen hat. „Eine Freiheitsstrafe wäre gerade das Richtige für mich", erklärte er vor Gericht. „So komme ich endlich zu der notwendigen Praxis." Nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe will Mr. Glanarvon seine Vorträge wiederaufnehmen.

Verborgen in einem kleinen Holzverschlag irgendwo in der Mark Brandenburg steht die Araberstute Dhurra. Sie und drei andere Vollblüter sind alles, was der Züchter Birkner bei Kriegsende aus seinem Gehöft im Oderbruch retten konnte. Aber schon wieder droht Gefahr: „Wo hast du Pferde?“ fragen die Herren von der Kommandantura

Ein Mann und 18 Pferde passierten schwarz die Grüne Grenze

„Achtzehntausend in bar“: der Mann mit dem ausländischen Akzent hält ein Bündel Banknoten in die Höhe. „Nein“, sagt Herr Birkner und klopft dem Araberhengst Koheilan den Hals, „nicht ein Pferd wird mehr verkauft.“ — Als bei Kriegsende die Dörfer im Oderbruch zu Asche wurden, spannte der Pferdezüchter Birkner seine fünf besten Vollblüter vor einen Wagen. Im Elendszug der Flüchtenden erreichte er den väterlichen Hof in der Mark Brandenburg. Aber nur vier Pferde hatten den Treck überstanden. Sie wurden bei Freunden vor den Sowjets versteckt. Eine Zeitlang ging alles gut, dann wurde Birkner verhaftet, verhört, mißhandelt und — zum „Pferdezucht-Bevollmächtigten“ ernannt. Nach und nach erhandelte er 14 weitere Araber, die er vor Pflügen und Ackerwagen fand. Die 18 Pferde im nicht volkseigenen Stall erregten jedoch den Neid der Genossen. Als schließlich Enteignung drohte, brachte Birkner in abenteuerlichen Fahrten seine geliebten Pferde nach Westberlin.



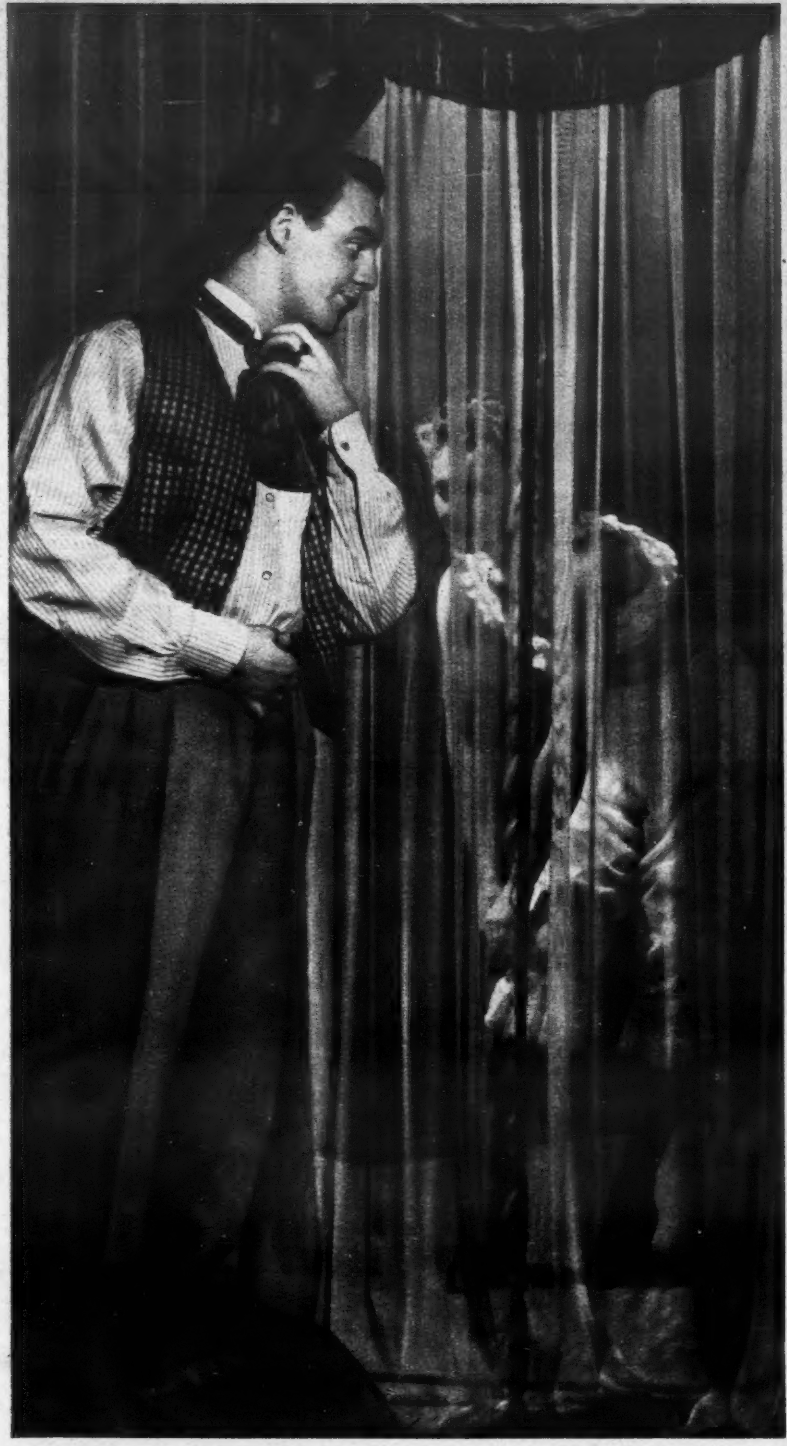
Getarnt als Zugpferde bringt Birkner vier Araber bei Nacht und Nebel nach Westberlin. Zwei Kilometer hinter dem sowjetischen Kontrollpunkt Lübars wird erste Rast gemacht, denn dem Fohlen Kinga werden die Beinchen steif. Wenn nur im Osten keiner Verdacht schöpft . . .: das ist Birkners große Sorge. Er will ja noch 14 weitere Vollblüter, die er von schwerer Bauernarbeit erlöst hat, herüberholen

Gerettet sind Shagia und Suleima. Birkner hat zum zweitenmal den Weg über die Grenze geschafft, diesmal durch das dichte Unterholz des Spandauer Forstes. Am Grenzjagen 50 erwartete ihn unser Reporter

Vernarrt ist Birkner in seine sechs Hunde, die ihn auf der Flucht begleiteten. Mit Hunden, Pferden, Katzen und Wellensittichen zog der Tierfreund Birkner jetzt in einen alten Lichterfelder Reitstall ein, den er „Birknershof“ taufte

Weich gemacht werden die Reitschüler in „Birknershof“. Dafür sorgen die temperamentvollen Araber und der gestrenge Lehrer. Nur wer das Pferd ganz sicher in der Hand hat, darf die abgezirkelte Bahn verlassen und ausreiten. „Für polierte Sonntagsreiter sind meine Pferde zu schade“, sagt Herr Birkner

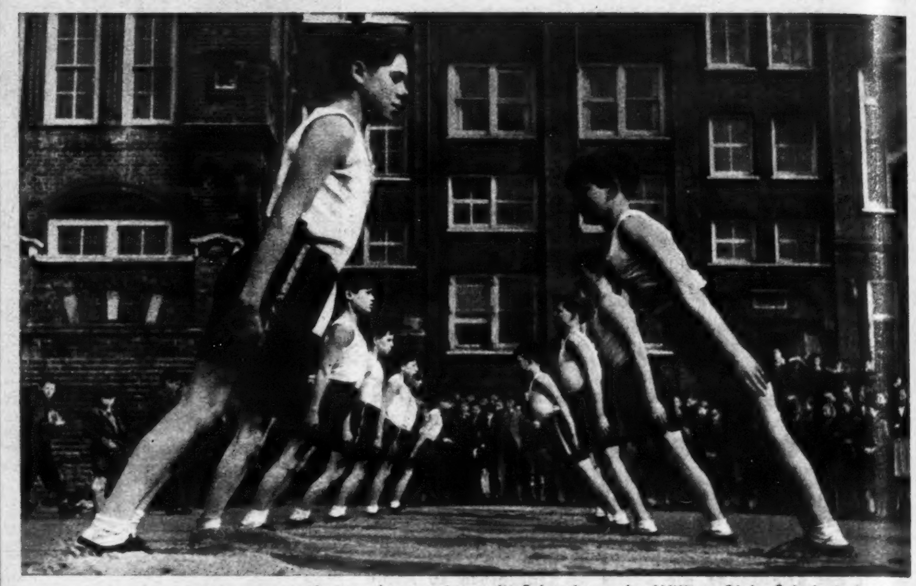
Aufgerichtet, das ganze Gewicht auf die rechte Hinterhand verlegend, steht der Araberhengst Koheilan. Ein ausländischer Experte bot kürzlich 18 000 Mark für das wertvolle Tier, aber Birkner blieb hart. Es genügt ihm, daß er schon 12 Pferde verkaufen mußte



HINTER DEM SEIDENEN VORHANG *spielt sich die vielgerügte Szene im „Reigen" ab, die Arthur Schnitzler „Der Herr und die junge Frau" genannt hat. Nach dem Willen des 1931 verstorbenen Autors ist der „Reigen" für alle Bühnen verboten. (Die Filmproduzenten fühlten sich nicht daran gebunden.) Schnitzler war damals empört über die Theaterdirektoren, die den Erfolg des Stückes sensationslüstern ausgenutzt hatten. Jetzt setzte sich das Stockholmer Boulevard-Theater über das Verbot hinweg. Ergebnis: 90 ausverkaufte Vorstellungen* FOTO: ARPE

ZU DEN MARSMENSCHEN *will der 68jährige Stratosphären- und Tiefseeforscher Jean Picard mit seiner Frau hinaufgondeln. Er hat jetzt gerade Zeit, da er wegen seines Alters aus dem Lehrstab der Universität Minnesota ausgeschieden ist. Den Schülern winkt das Ehepaar aus dem Modell zu, mit dem Picards 1934 zu ihrem Stratosphärenflug gestartet sind. Für den neuen Plan braucht der Professor eine Aluminiumgondel und 80 Ballons mit je 6500 cbm Helium Inhalt* FOTO: UP

NEUHEITEN *für Unterwasserjäger und -fotografen: die sogenannte „Gegenlunge" (rechts) soll unbehindertes Atmen gewährleisten. Das „Schwimm-Messer" (links) steigt nach oben, wenn man es unter Wasser verliert* FOTOS: ULLRICH



DEN FREIEN FALL *nach vorn demonstrieren die Sekundaner der William-Blake-Schule in London ihrem Klassenlehrer. Die Jungens hatten sich darüber beklagt, daß sie in der stickigen Luft des Klassenzimmers zu wenig Freiheiten hätten, und der einsichtige Lehrer gestattete ihnen, den Stundenplan zu ändern und ihren Neigungen draußen in der frischen Luft nachzugehen* FOTO: KEYSTONE

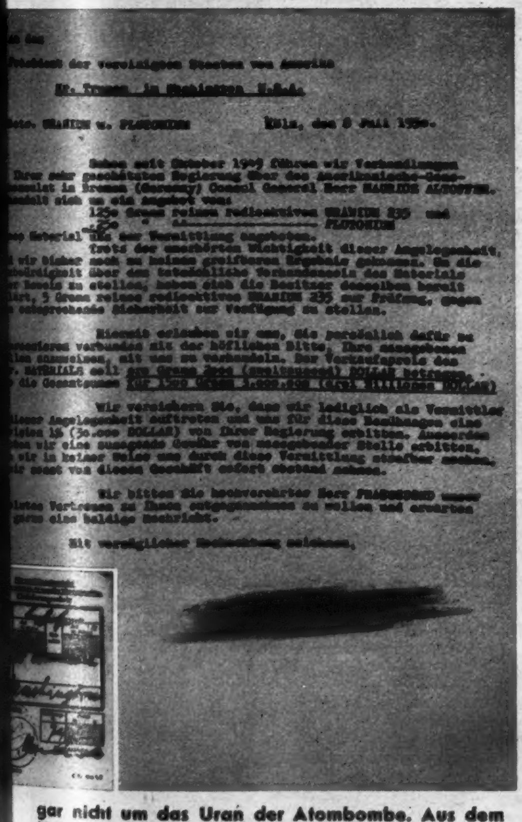
Präsident Truman biß nicht an

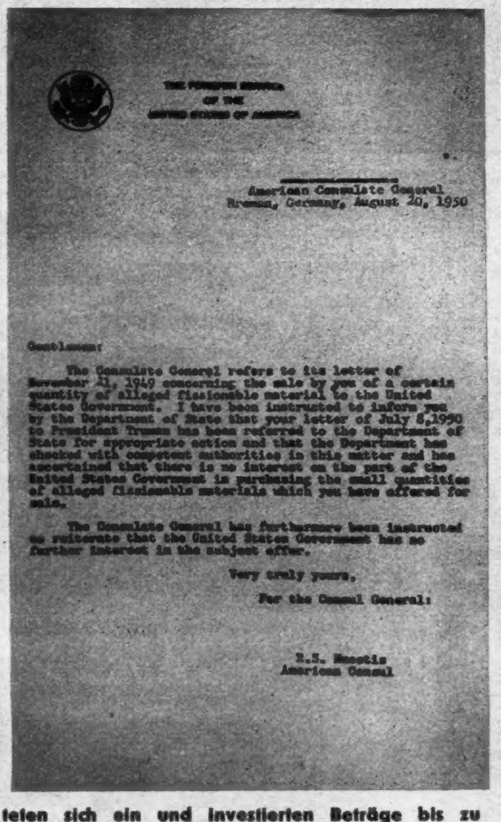
Dreißig Uranschieber werden in den nächsten Wochen in Nordrhein-Westfalen vor Gericht gestellt. Die Kriminalpolizei hat den Staatsanwaltschaften neben den 320 Seiten umfassenden Ermittlungsakten 30 Gramm beschlagnahmtes Uran 238 und 1250 Gramm Thorium übergeben. Die Angeklagten sind zum größten Teil angesehene Kaufleute. Sie haben schwere Strafen zu erwarten. Laut Kontrollratsgesetz Nr. 22 können auf Besitz, Verkauf und Erwerb von Uranstoffen lebenslängliche Gefängnisstrafen und Geldstrafen bis zu 1 Million DM verhängt werden. Dabei handelt es sich hier

EIN HERZ UND EINE SEELE *sind die Zwillingsschwestern Marie (links) und Emilienne aus Lille in Frankreich. Am gleichen Tage heirateten sie zwei Brüder — natürlich Zwillinge — und bekamen jetzt am gleichen Tage ein Baby. So unglaublich es klingt: Die beiden Väter kehrten am gleichen Tage aus dem Krieg zurück: aus Indochina und aus Korea* FOTO: KEYSTONE

EIN FETTER HAPPEN *sind die im Krieg beschlagnahmten Schering-Werke in USA für eine New Yorker chemische Fabrik, die rund 110 Millionen DM per Scheck an den Vertreter der Verwaltung des Feindvermögens (links) zahlte* FOTO: UP

DIE SERENADE IN BLAU *tanzt die deutsche Tänzerin Uta in der Kilima-Hawaiians-Show, die augenblicklich im Hamburger Theater „Besenbinderhof" ein Gastspiel gibt. Uta, die den Hauptteil des Programms bestreitet, ist ganz aufs Internationale eingestellt: Ihr Tanzpartner André ist gebürtiger Franzose, die Hawaii-Kapelle kommt aus Holland, und Utas Temperament erhielt mit Recht das Prädikat „südländisch"* FOTO: KLAUS KALLMORGEN





American Consulate General
Bremen, Germany, August 20, 1950

Gentlemen:

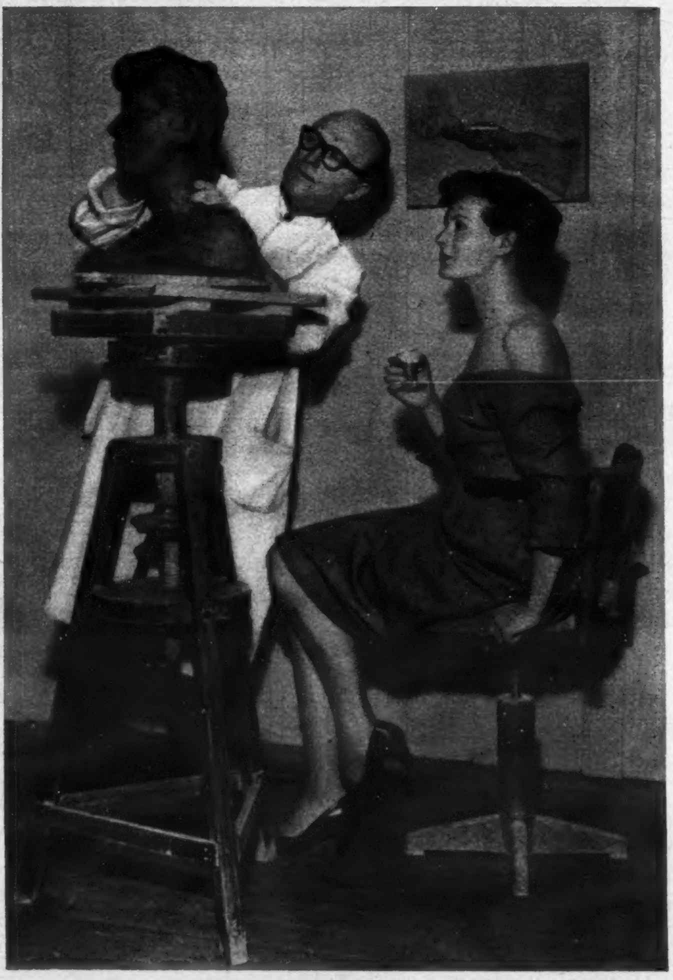
The Consulate General refers to its letter of November 21, 1949 concerning the sale by you of a certain quantity of alleged fissionable material to the United States Government. I have been instructed to inform you by the Department of State that your letter of July 8,1950 to President Truman has been referred to the Department of State for appropriate action and that the Department has checked with competent authorities in this matter and has ascertained that there is no interest on the part of the United States Government in purchasing the small quantities of alleged fissionable materials which you have offered for sale.

The Consulate General has furthermore been instructed to reiterate that the United States Government has no further interest in the subject offer.

Very truly yours,
For the Consul General:

American Consul

gar nicht um das Uran der Atombombe. Aus dem Uran 238 können nur 0,7 v. H. reines Uran (Atomgewicht 235) gewonnen werden. Trotzdem erwies sich auch der Handel mit Uran 238 als gutes Geschäft. Zwischen 1000 und 3000 DM wurden pro Gramm bezahlt. Bei Kriegsende gelang es einem Krupp-Laboranten aus Essen-Mülheim, ein halbes Kilo dieses kostbaren Stoffes aus Versuchsanstalten beiseite zu schaffen. Er verwahrte das Uran in einem Pferdestall und sah sich nach Interessenten um. In kleinen Aromenfläschchen (Bild links) wurden Proben verteilt. Mehrere Exportkaufleute schalteten sich ein und investierten Beträge bis zu 30 000 DM. Fünf Gramm wurden sofort in der Schweiz für 16 000 DM abgesetzt. Präsident Truman aber reagierte auf das Angebot (Bild Mitte), in dem das Uran 238 fälschlich als reines Uran angepriesen wurde, sauer. Er ließ den biederen Kaufleuten über das Generalkonsulat in Bremen mitteilen, daß die USA an so geringen Quantitäten nicht interessiert seien (Bild rechts). Das Uran ging in Deutschland zu Phantasiepreisen weiterhin von Hand zu Hand, bis die Kriminalpolizei nach zweijähriger Arbeit den Schieberring aufdecken konnte. FOTOS: BÜLTZ



DER BREITEN MASSE *macht der dänische Bildhauer Erik Nielsen die Schönheit der 24jährigen Audrey White zugänglich. Audrey konnte beim Fernsehfunk nicht landen, weil ihre Schönheit als „zu unwahrscheinlich" galt. Um so lieber nahm sie das Angebot englischer Textilfirmen an, als Modell nach Kopenhagen zu reisen, um den Schaufensterpuppen der dänischen Frühjahrskollektion Vorbild zu werden* FOTO: KEYSTONE

„Das Herz einer Mutter"

Jane Wyman erhielt als beste Filmschauspielerin der USA den „Goldenen Globus"

[illegible]

In 35 Jahren hat sich das Antlitz Louisas gewandelt. Viele Männer huldigten der jungen Kriegerwitwe — sie ließ sie vorübergehen. Ihr Glück ist es, junge Menschen heranzuziehen. Aber nun ist sie alt und spürt die große Einsamkeit

Mit 35 Jahren war es leicht, sich zu verschwenden: hier hat Louisa eine leichtsinnige Mutter und ihre Tochter (Joan Blondell und Natalie Wood) wieder zusammengeführt. Wer hat Anspruch auf das Herz des Mädchens? Die Frau, die ihm das Leben gab, oder die andere, die ihm ihre Liebe schenkte?

*„**Was ich empfinde, spiele ich.** Und was ich spiele, empfinden alle Frauen", sagte Jane Wyman, die für ihre schauspielerische Leistung in dem RKO-Film „Das Herz einer Mutter" von der Auslandspresse in Hollywood zur besten Darstellerin der USA gewählt worden ist. Sie spielt die Erzieherin Louisa, die Mann und Kind verloren hat und nun den Kindern anderer Menschen ihre Liebe schenkt. Für die Rolle der Belinda in „Schweigende Lippen" wurde Jane Wyman bereits der Oscar verliehen*

Eine alte, einsame Frau, ihre Augen sind schwach geworden, im letzten Augenblick reißt ein Polizist sie vor dem Auto zurück. Jane Wyman läßt in dem preisgekrönten Film ein ganzes Menschenalter vorüberziehen, von der jungen Frau mit ihrer Sehnsucht bis zur Greisin, deren Leben sich erfüllt hat. Ihre Partner sind der berühmte Charles Laughton, Richard Carlson und Don Taylor **FOTOS: RKO**